

# Nordmärker Nachrichten

herzoglich ✦ nordmärkisch ✦ kaisertreu

Ausgabe 25 ✦ Praios 36 Hal ✦ Preis: 3 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

## Reichsregent besiegt Aufrührer

*Jast Gorsam schlägt siegreiche Schlacht gegen Kronenräuber*

Ein weiteres Mal hat Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss eindrücklich belegt, dass nur er in diesen unruhigen Zeiten Sicherheit und Zusammenhalt des Raul'schen Reiches gewährleisten kann: Im Efferd 35 Hal hat der Regent trotz widriger Umstände eine siegreiche Schlacht gegen einen jener Aufrührer geschlagen, welche sich gerne als der neue Kaiser sehen möchten.

Mancherlei übel gesinnte Buben haben in den vergangenen Götterläufen versucht, die Schwäche des Reiches zu nutzen, um sich zu Macht aufzuschwingen. Seitdem der Herzog der Nordmarken von den

Reichserzämtern zum Regenten bestellt worden war, sind dies weniger geworden, denn Seine Hoheit ist nicht erst seit dem Abfall Alberniens bekannt dafür, hart und gerecht für die zwölfgöttliche Ordnung des Reiches zu streiten.

Doch zu Beginn dieses Götterlaufes stand der Reichsregent vor seiner bislang größten und gefährlichsten Herausforderung: Während ein großer Teil der nordmärkischen Truppen efferdwärts weilte, um das abtrünnige Fürstentum Albernien zu rasonieren, braute sich in den Koschbergen ein Unheil zusammen, welches zeitweilig drohte, den Zusammenhalt selbst im nordmärkischen Herz des Reiches zu zerstören.

Lechdan von Gareth, ein Bastardssohn des einstigen Kaisers Bardo, sah sich dazu berufen, nach dem Thron des Mittelreiches zu greifen. Auf bislang unbekannt Weise war es dem einstigen Baron von Talerort (Darpation) gelungen, die Raulskrone in seine Hände zu bringen. Mit ihr ließ er sich im Praiosmond rechtswidrig durch eine vom Glanz der Macht und seine Abstammung geblendete Praiosgeweihte zum "Kaiser" des Neuen Reiches krönen.

Auf Burg Wolfenzahn, gelegen in der Gratenfelder Baronie Galeb-

einige unzufriedene Adelige aus den rahjawärtigen Teilen des Reiches, die wie er durch die Schwarzen Horden ihre Lehen verloren hatten; albernische Aufständische, die hofften, durch einen neuen Herrscher den Abfall des Hauses Bennain und dessen Getreuer vom Reich legitim werden zu lassen.

Allerdings schloss sich ihm auch ein halbes Dutzend Vasallen des Herzogs an, obgleich gerade sie doch dem getreulichen Verwalter des Raulsreiches Treue und Rückhalt geschworen

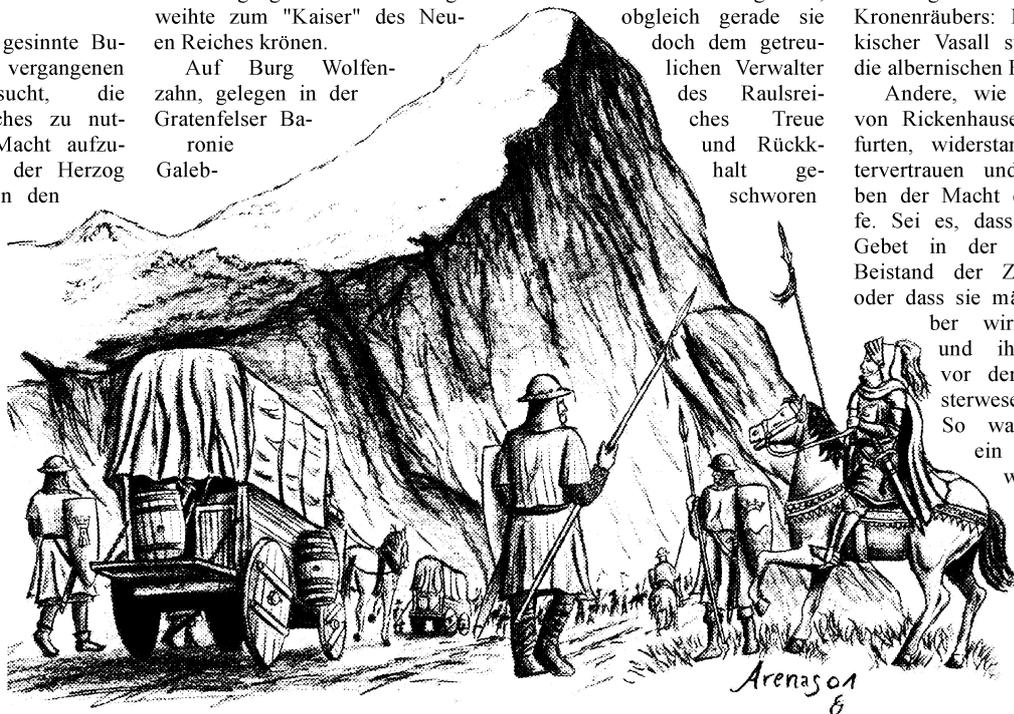
gen. Die Rede ist von Nachtdämonen in Wolfsgestalt, die nächstens widerstrebende Adelige plagten, um sie mit Drohungen auf den "neuen Kaiser" einzuschwören.

Gleichwohl widerstanden die allermeisten gratenfelder Adelige sowohl Verlockungen als auch Drohungen. Denn was die Streitmacht des Herzogs verminderte, verkleinerte auch die Zahl der möglichen Gefolgsleute des Kronenräubers: Manch nordmärkischer Vasall stritt noch gegen die albernischen Freischärler.

Andere, wie die Baroninnen von Rickenhausen und Trappenfurten, widerstanden dank Göttervertrauen und Hesindes Gaben der Macht der Schattenwölfe. Sei es, dass sie in innigem Gebet in der Hofkapelle den Beistand der Zwölfe erflehten, oder dass sie mächtige Bannzauber wirkten, um sich und ihre Gefolgsleute vor den finsternen Geisterwesen zu schützen.

So war es immerhin ein Haufen von etwas über zweihundert Bewaffneten, der zu Beginn des Rondramondes gen Elenvina marschierte, um den Reichsregenten zu stürzen. Fraglos hatte der Kaiser von eigenen Gnaden darauf gebaut, entlang des Zuges weitere Kräfte zu sammeln.

Allein, kaum einen zusätzlichen Kämpfer konnte das Heer gewinnen, zumeist Bäuerlein, die bei seinem Nahen nicht schnell genug in den Wäldern verschwinden konnten. Auch ver-



Arenas  
6

quell, hatte er bereits seit Jahresbeginn mehr und mehr Bewaffnete um sich gesammelt. Der Glanz der Krone mehrte Lechdans Macht und Anhängerschar: Mehrheitlich Söldlinge verschiedenerlei Herkunft, die in dem von vielen Truppen entkleideten Herzogtum am Großen Fluss auf leichte Beute hofften;

hatten. Verschieden mögen die Gründe solch Wankelmütiger wie der Barone Relfon von Leihenhof und Baron Ontho von Gernebruch gewesen sein, oder der Ritterin Isenmine von Kahnhalt. Es wird jedoch gemunkelt, Lechdan von Gareth habe sich schwarzer Magie bedient, um sie unter seinen Willen zu zwin-

# Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

weigerten ihm Orte wie die gut befestigte Stadt Twerghausen jegliche Unterstützung.

Denn nicht nur versagten die allermeisten Barone Lechdans Zug jeglichen Beistand und verschanzten sich - so in ihrem Lehen - auf ihren Burgen. Auch verbreitete sich die Kunde, dass Landgraf Alrik von Gratenfels abgelehnt habe, dem neuen "Kaiser" die Treue zu schwören.

"Mein Schwert gehört dem Reich, nicht einer Person", wird Seine Hochwohlgeboren zitiert. "Und nach Praios' und derischem Recht steht der Herzog der Nordmarken an der Spitze des Reiches, nicht der Edle von Wolfenhang. Wenn letzterer gewaltsam etwas daran ändern will, bricht er jeden seiner Lehenseide, getreulich für die praiosgewollte Wohlordnung in Gratenfels und dem Reich einzustehen."

So stellte sich dem Kronen-

räuber auch von der Grafenstadt aus Widerstand entgegen. Im Rondramond waren es nicht zuletzt Gratenfelder Streiter, die auf Befehl des Landgrafen auf Seiten des Reichsregenten gegen den aufrührerischen Edlen in die Schlacht zogen.

Während dem Landgrafen Alrik wieder einmal erstaunlich rasch zugetragen ward, was in seinem Herrschaftsgebiet vor sich ging (angeblich durch einen Sohn des Galebquellers, Riobhan), war es magisches Wirken, welches Jast Gorsam vor der entlang des Großen Flusses nahenden Gefahr warnte: Vor dem Hirsenthron in der mächtigen Burg Eilenwid-über-den-Wassern landete an einem Tag im Rondra eine Amsel, die sich alsbald in einen greisen Magus verwandelte.

Olorand von Gareth-Rothenfels war jener, Spektabilität der Halle der Austreibung zu Perri-

cum und Bruder des selbst ernannten Kaisers. Der Zauberer war auf Burg Wolfenzahn gefangen gewesen, hatte aber fliehen und so den Reichsregenten warnen können.

Anders als andere Landesherren überließ es der nordmärkische Herzog nicht seinen Gefolgsleuten, den Thronaspiranten aufzuhalten: Selbst übernahm er die Führung eines eilig zusammen gestellten Heeres und zog dem Reichsfeind entgegen.

In der isenhager Baronie Wedengraben trafen die beiden Kriegshaufen aufeinander - auf beiden Seiten Nordmärker, auf beiden Seiten scheinbar Reichstreue. Da der gute Reichsregent die absurden Ansprüche des Kronenräubers rundum in Abrede stellte und dieser gleichwohl nicht die Raulskrone zurück geben wollte, kam es zur Schlacht zwischen den beiden Heeren.

Obwohl Herzog Jast Gorsam

von einem Pfeil niedergestreckt wurde, wich das zahlenmäßig kleinere Heer des Reichsregenten keinen Fußbreit zurück. Mehr noch: Als Botenläufer die Kunde verbreiteten, dass die Verletzung nicht tödlich war, richtete dies Mut und Zorn der Seinen wieder auf.

Mit neuer Kraft stellten sie sich dem Gegner, drängten ihn zurück und zerschlugen schließlich sogar die bunt zusammen gestellte Truppe Lechdans von Gareth. Nach und nach gaben dessen Gefolgsleute auf oder flohen, nachdem deutlich wurde, dass nicht, wie er behauptet hatte, der Segen der Götter auf ihm lag.

Welche Verletzung zum Tode des Mannes führte, der Kaiser des Neuen Reiches werden wollte, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Fest steht, dass er noch am Tage der verlorenen Schlacht in einem Lazarettzelt nahe des Feldes verschied. Das letzte,



# Zus Herzogstadt und Grafensitz

was er gesehen hat, soll ein treuer Vasall Jast Gorsams gewesen sein, der die Raulskrone in die Hände des verwundet darnieder liegenden Reichsregenten gab.

Mit der von ihm bekannten Milde verhängte der Herzog der Nordmarken in den folgenden Tagen Urteile gegen die Reichsverräter, welche dem Bastardsohn aus dem Hause Gareth gefolgt waren: Die allermeisten Überlebenden wies er einer Strafkompagnie zu, welche im Traviamond gen Osten zog, um den tapferen Kampf der Darpatier zu unterstützen.

Lediglich die nordmärkischen Adeligen, welche ihren Treueid gegenüber dem Herzog gebrochen hatten, ereilte ein härteres Schicksal: Sie wurden mit dem

Schwert in Borons Hallen befördert.

Die Burg Wolfenzahn, auf welcher der Aufstand seinen Ausgang nahm, wurde im Laufe der folgenden Monde auf Anordnung des Landgrafen von Gratenfels geschleift. Grund dieser Entscheidung dürfte zum einen die mögliche Symbolwirkung für weitere Mochtegern-Aufrührer gewesen sein.

Zum anderen sollen die Herzöglichen Räte für arkane Fragen im Eichenen Gemach zu Elenvina in seltener Übereinstimmung diesen Schritt empfohlen haben: Nach Ansicht Jorgasts von Bollharschen-Schleifenröchte und Veriyas von Trappenfurten-Urbeltor sei mit dem Schleifen die Gefahr zu bannen, dass künftige Schwarzkünstler

sich die angeblich mit der Burg verbundenen Dämonenwölfe dienstbar machen können.

Die Familie derer von Leihenhof blieb bis auf den hingERICHTETEN Baron verschont, obgleich nicht sicher war, ob nicht auch der Baronet, Riobhan von Galebquell in die Machenschaften des Lechdan von Gareth verstrickt gewesen war. Da er jedoch umgehend dem Reichsregenten die Treue schwor, bestätigte Jast Gorsam dessen Anspruch auf das Lehen. Um künftig besser auf die Familie von Leihenhof einwirken zu können, beordnete er jedoch die Alt-Baronin Ermenegild als Dauergast an den Herzogenhof. Die nachsichtige Haltung des Herzogs haben die Leihenhofer zu einem gewissen Teil vielleicht auch

dem jungen Ritter Meinhardt zu verdanken. Der jüngere Bruder des künftigen Barons von Galebquell scheint jene jugendliche Verfehlung vergessen machen zu wollen, die zur Verbannung ins Liebliche Feld führte: Große Taten wie die Gefangennahme der Reichsverräterin Franka Salva Galahan hat er als Streiter für das Reich im abtrünnigen Albernien vollbracht, sodass ihm inzwischen gar von Oberst Lupold von Greifenberg der Rang eines Rittmeisters verliehen und der Befehl über ein Freikorps gegeben wurde.

*Wahnfried Sewerski, mit Kunde von verschiedenen Zuträgern aus verschiedenen Orten*

## Als Söldner die Kutsche des Erbprinzen zogen

Die Krönungsfeierlichkeiten in Gareth waren gerade zu Ende gegangen und das Raulsche Reich hatte eine neue Kaiserin, als Hartuwal vom Großen Fluss, Erbprinz der Nordmarken und Reichserzkanzler des Mittelreiches, in großer Eile seine Kutsche einspannen ließ.

Wichtige und unaufschiebbare Aufgaben erwarteten ihn in Elenvina, wo es den Aufbau und die Arbeitsaufnahme der Reichsverwaltung zu beaufsichtigen und zu leiten galt.

Doch Welch ein Schrecken! Die Kutsche saß im Schlamm um die Kaiserveste unverrückbar fest und die Pferde schafften es nicht, sie wieder frei zu ziehen. Wegen des großen Andranges der vielen angereisten Adligen von Nah und Fern anlässlich der Feierlichkeiten waren alle Fahrzeuge auf einem nahe liegenden Feld abgestellt worden. Wegen seiner Wichtigkeit stand natürlich die Kutsche des Erzkanzlers an vorderster Stelle, auf dass er als erster abreisen könne, wenn es die Geschäfte verlangten. Doch bedingt durch den Jahrhundertwinter war der Untergrund weich und matschig, die Räder steckten bis zur Achsnabe im Schlamm, und so sehr sich der Kutscher auch bemühte, er bekam das Fahrzeug nicht in Gang. Während noch einige hilfsbereite Kerle mit Hand an-

legten, dem nordmärkischen Erbprinzen doch noch die Abreise zu ermöglichen, kam selbiger bereits, um nach dem Rechten zu sehen. Sein Gepäck stand schon zum Verladen bereit und auch seine Exzellenz wartete ungeduldig, den ersten Teil seiner Reise beginnen zu können, denn es galt, zur rechten Zeit eine Wechselstation zu erreichen und in ein schnelleres und auf lange Reisen ausgerichtetes Gefährt zu wechseln. Doch nicht nur seine Exzellenz, Hartuwal vom Großen Fluss, war zu Recht erzürnt ob des widrigen Umstandes.

Da das für ihn bestimmte Gefährt an erster Stelle stand, eben an dem einzigen Wege, der, für eine Kutsche passierbar, von besagtem Feld auf die Straße führte, konnten auch die anderen Großen und Edlen des Reiches weder ihr Gepäck verladen lassen noch die Abreise antreten. Ausgerechnet zwei Männer des Sturmbanners, der freien tobrischen Söldnerinheit, waren

es, welche die missliche Lage erkannten und dem Erzkanzler zur Hilfe kamen. Nachdem sie erst erfolglos versucht hatten, die Pferde dazu zu bringen, die Kutsche selber auf die Straße zu ziehen, griffen sie in die Speichen, suchten festen Stand und schoben was das Zeug hielt. Mit Hilfe der Umstehenden gelang es ihnen tatsächlich, das Gefährt weitestgehend unbeschädigt aus dem Matsch und auf die Straße zu schieben. Schnell war das Gepäck des Erzkanzlers verladen und er selber in die Kutsche gestiegen, als der Fahrer die Bremsen löste und das Gefährt auf der abschüssigen Strecke langsam an Fahrt gewann. Waren die Pferde zu Beginn noch recht träge, gewannen sie nach dem ersten Stück immer mehr an Kraft, und so konnte die Reise beginnen. Doch ein weiteres unerwartetes Hindernis tat sich auf, als der Kutscher das Gefährt auf die Straße lenkte, welche es schnellstmöglich zur Wechselstation führen würde.

Ein Hinweis, auf ein dickes Brett geschrieben, warnte davor, dass der Pfad, welcher durch ein Stück dichten Forst führte, unpassierbar wäre. Durch mehrere Bäume, entwurzelt und umgestürzt, war die Straße blockiert und eine Weiterreise nicht ratsam, wenn nicht gar gefährlich. Mit festem Blick und einem verächtlichen Grinsen wies seine Exzellenz den Kutscher an, den Pfad zu nutzen und ihn zur Wechselstation zu bringen, denn den Forst zu umfahren und einen anderen Pfad zu finden, würde mindestens zwanzig Meilen und zu viel Zeit in Anspruch nehmen. So fuhr der Kutscher das Gefährt mit seinem wichtigen Passagier auf aufgeweichten und rutschigen Wegen durch den Wald, gestürzte Bäume umfahrend und immer die Gefahr vor Augen, ein weitere Baum könnte auf die Kutsche fallen oder der Weg könnte tatsächlich völlig blockiert und damit unpassierbar sein, so das am Ende nur die Rückfahrt bliebe.

Doch sicher und gesund endete die Reise zur rechten Zeit an besagter Wechselstation, an welcher der Reichserzkanzler die Kutsche verließ.

*Daril Fegentrirt*

**Schwerter und Armbrüste**  
aus zwerghischen Schmieden in Schradok.  
Ideal im Einsatz gegen Fußvolk und Renegaten.  
Echtheitsgarantie und Zertifikat.  
Bei Bestellung göttergefälliger 12 Exemplare  
eine wertvolle Dreingabe.  
Bestellt jetzt über Ludmilla Twerger, Elenvina

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Gareth allenthalben

### Vom Umzug der Reichsverwaltung nach Elenvina am Großen Fluss

**Elenvina – Beschaulich und ruhig war das Leben einst in der Herzogenstadt am Großen Fluss – doch scheinen diese Zeiten den Elenvinern bedenklich lange her. Seit Nordmarks starker Herzog im Ingerimmond 1027 BF zum Reichsregenten gekrönt wurde, ist in Elenvina scheinbar nichts mehr wie zuvor.**

Reichskanzlei, Schatzkanzlei und Reichsgericht sind mehr schlecht denn recht in Teilen der Herzogenburg Eilenwid-überden-Wassern, einer leerstehenden Pikenierskaserne und mehreren Mietskasernen untergekommen, doch die ebenfalls nach Elenvina übergesiedelten Schreiber, Kanzleibedienten und wahre Horden von Flüchtlingen bringen die Stadt schier zum Bersten. Einige der Neankömmlinge kampieren gar in Zelten außerhalb der Stadt, und in den Gasthäusern ist auch mit Gold und guten Worten kaum mehr ein Bett zu erhalten – Reichsräte gar scheinen genötigt zu sein, in Zelten zu nächtigen.

Dies ist auf Dauer kein haltbarer Zustand, darum befahl Seine Kaiserliche Hoheit, dass ein neues Kanzleiviertel außer-

halb der Stadt geplant werde. Baumeister Palladiosch, Sohn des Vitruifax, der bereits beim Bau der Herzog-Jast-Gorsam-Brücke mitwirkte, und Baumeisterin Selinde Neidenstein wurden mit den Planungen der neuen Kanzleigebäude betraut. Die standesgemäßen, großzügigen Gebäude sollen außerhalb der bisherigen Stadtmauern Elenvinas errichtet werden. Die ersten Planungen der beiden Baumeister gehen von einer Bauezeit von einem halben Dutzend Götterläufen aus.

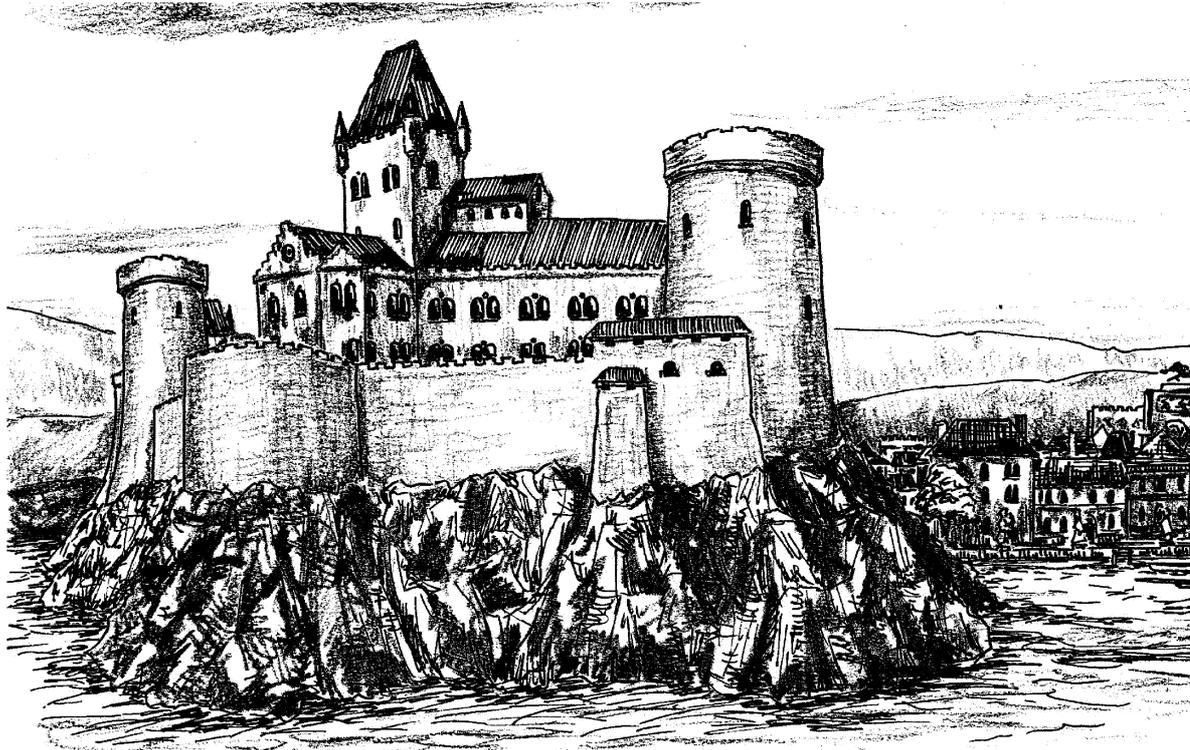
Doch obwohl die ersten Zeichnungen der Baumeister vorliegen und bei ihren Betrachtern einigen Eindruck hinterließen, ist ein Streit auf der Vesten Eilenwid noch nicht zur Gänze ausgestanden. Es heißt, dass Reichserzkanzler Hartuwal vom Großen Fluss und Jorgast von Schleiffenröchte, Illuminatus der Lichtei Elenvina und Geistlicher Rat am Herzogen- wie Reichsregentenhofe und Beichtvater Jast Gorsams, uneins um den rechtlichen Status des neuen Kanzleiviertels seien. Der Erbprinz fordert, dass das neue Kanzleiviertel auf der Südseite des Großen Flusses, außerhalb der Jurisdiktion der Elenviner

Stadtverwaltung liegen und die Freiheiten einer Reichsstadt genießen solle. Genau dies trachtet Jorgast, der das Kanzleiviertel rahjwärts der Herzogenstadt zu wünschen scheint, zu verhindern. Der Reichsregent selbst hat sich zu dem Konflikt zwischen seinen beiden wichtigsten Beratern noch nicht geäußert.

Diese Streitigkeiten im Detail dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Reichsverwaltung unter Hartuwal und die Reichskirchenverwaltung unter Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels, dem nun in Elenvina amtierenden Wahrer der Ordnung Mittelreich, in den letzten Monden große Fortschritte dabei erzielt haben, die Strukturen des Reiches vor weiterem Zerfall zu bewahren. So arbeitet die Reichskanzlei unter Hartuwal vom Großen Fluss dank der großzügigen Unterstützung der nordmärkischen Landhauptfrau Iseweine von Weiseprein schon fast wieder mit der gewohnten Effizienz, wenn auch zu dem Preis, dass nordmärkische und Reichsangelegenheiten ab und an auch im Verwaltungsprozess nur noch schwer voneinander zu trennen sind. Das Reichskammergericht ist fast

vollständig mit Anträgen der albernischen Fürstin Isora von Elenvina ausgelastet, in denen die Verhängung der Reichsacht über eine Vielzahl von Anhängern der Reichsverräterin Invher ni Bennain gefordert wird. Üblicherweise wird diesen Anträgen stattgegeben, doch die schiere Zahl der Fälle lässt die Beschlussfähigkeit des höchsten Reichsgerichts zusehends erlahmen.

Auch sollten diese Beispiele nicht über die enormen Probleme hinwegtäuschen, die noch zu lösen sind: So ist die Schatzkanzlei seit Monden damit beschäftigt, die aus Gareth nach Elenvina geretteten Steuerlisten zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Es ist kaum zu leugnen, dass für weite Teile des Reiches ein geordnetes Steuerwesen nur mehr eine Wunschvorstellung ist: Für die Provinzen Darpatien und Greifenfurt sind die wichtigen Kopfsteuerlisten gänzlich verloren, für den Kosch nur fragmentarisch vorhanden. Da tröstet es auch nicht, dass die Unterlagen der letzten aranischen Steuerschätzung von 994 BF vollständig und in bestem Zustand in Elenvina einzusehen sind. Ein weiteres Problem stellen mehrere Wagenladungen Akten und Urkunden dar, deren Register verloren ging, so dass die Unterlagen zwar vorhanden, nicht jedoch verwertbar sind. Es wird Monate, wenn nicht Jahre dauern, bis im neuen Reichsarchiv wieder praisosgefällige Ordnung herrscht. Diese Arbeit genießt dennoch höchste Priorität, da alle in Gareth verbliebenen Unterlagen als verloren gelten – was nicht verbrannte, fiel höchstwahrscheinlich den



# Zus Herzogstadt und Grafensitz

anarchischen Zuständen in der ehemals stolzen Kaiserstadt zum Opfer. Steuerbetrug und fiskalischer Willkür sind damit Tür und Tor geöffnet.

Beim Aufbau der Verwaltung in Elenvina arbeiten Laien und Praiosgeweihte Hand in Hand, was einige Räte aus Gareth und auch der Reichserzkämmerer durchaus misstrauisch beäugen. Insbesondere Versuche Seiner Eminenz Pagol Greifax, Geweihte seines Vertrauens an Schaltstellen der Reichsverwaltung zu platzieren, werden als bedenklich betrachtet. Noch bedenklicher als die Bemühungen des Wahrsers der Ordnung wird die Einmischung des Erleuchteten von Elenvina, Jorgast von Schleiffenröchte, in die Reichsverwaltung betrachtet. Es ist schließlich kein Geheimnis, dass der ehrgeizige Beichtvater des Reichsregenten großen Einfluss auf diesen hat und nach wie vor das Ziel verfolgt, beide Szepter des Reiches in den Händen Seiner Erhabenen Weisheit Hilberian vom Großen Fluss zu vereinen.

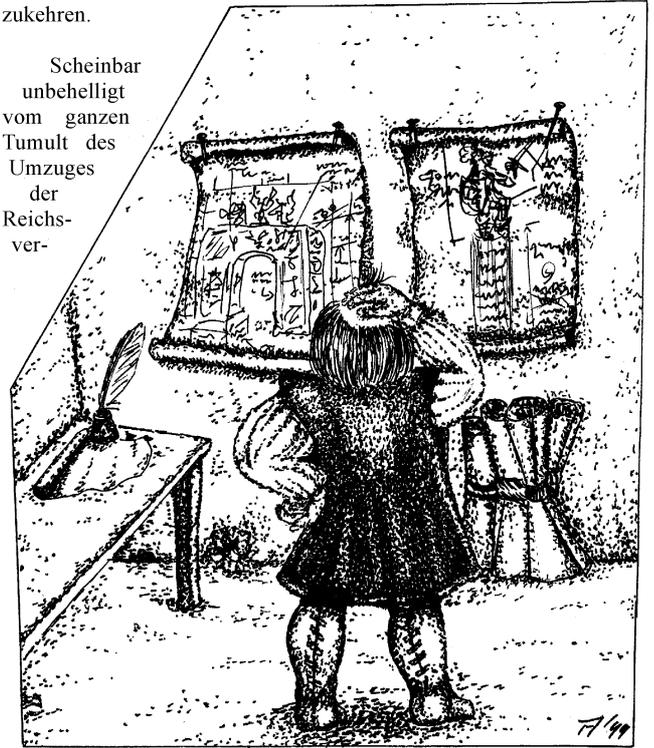
Eine weitere Gruppe, die in Elenvina um politischen Einfluss kämpft, sind die nicht wenigen Höflinge aus Gareth, die es nach dem Tode Emers, der Zerstörer Neu-Gareths und dem Zusammenbruch des Hoflebens der Kaiserstadt nach Elenvina

verschlagen hat. Nach der ersten bitteren Enttäuschung über den provinziellen Charakter der Herzogenstadt – die manch einen Höfling bewog, gleich weiter ins Horasreich zu ziehen – üben sich diese Adlige nun in dem, was sie am besten beherrschen: Dem Intrigieren um Macht und Einfluss bei Hofe. Einige dieser Adligen sollen bereits wieder über ebenso gute Kontakte wie dereinst in Gareth verfügen und auf dem granitenen Boden der Eilenwüd ebenso wenig ins Schlittern geraten wie auf dem geschliffenen Parkett des Kaiserpalastes. Auch mehrere der großen Adelsgeschlechter des Reiches haben die Zeichen der Zeit erkannt und ihre Präsenz in Elenvina verstärkt. So erwarben etwa die Bregelsaums schon während des Reichskongresses 1027 BF in Elenvina ein Stadthaus in bester Lage.

Auch außenpolitisch wird Elenvina zusehends zum Zentrum des Reiches: Das Horasreich eröffnete keine Woche nach der Ernennung Jast Gorsams zum Reichsregenten eine ansehnliche Dependenz in der Herzogenstadt und wird seine Vertretung in Gareth vermutlich in absehbarer Zeit ganz schließen. Nostria und Andergast haben diesen Schritt bereits vollzogen. Einzig Al'Anfa scheint keinerlei Interesse daran zu zeigen, dem zerstörten Ga-

reth den Rücken zuzukehren.

Scheinbar unbehelligt vom ganzen Tumult des Umzuges der Reichsver-



waltung von Gareth nach Elenvina scheint nur eine Kanzlei geblieben zu sein: Während andernorts Akten absichtlich verloren und unabsichtlich wieder gefunden werden, um Zuständigkeiten und Posten gestritten sowie über das Wohl und Wehe ganzer Provinzen entschieden wird, hat die Kanzlei für Scharmützel, Gestech und allerlei

Kurzweyl unter der gewissenhaften Reichsrätin Quisira von Kaldenberg still und unbemerkt ihre Arbeit aufgenommen – die nächste große Herzogenturnei im Jahre 1032 BF bedarf schließlich frühzeitiger Planung.

Alara Togelstein-Horning

## Ende einer Ära

### Elenviner Akademieleiter Jorgen Raul Vittelbeck verstorben

**Elenvina. Die Akademie der Herrschaft hüllt sich in Schwarz: Im vergangenen Pe-rainemond verstarb hochbetagt Jorgen Raul Vittelbeck, Leiter der nordmärkischen Magierschule.**

Vor fast einem Jahrhundert wurde der in der Weißen Gilde weit geachtete Akademierektor in einem Dorf im damals nordmärkischen Windhag als Sohn eines Schiffsbauers geboren. Sein genaues Alter blieb bis zuletzt unbekannt.

Nachdem die Hesindgabe des Jungen entdeckt worden war, gaben ihn seine Eltern als herzoglichen Stipendiaten nach Elenvina. Hier absolvierte er sein Studium der Magica Dominationis und erhielt schon bald auch einen Lehrstuhl als Magi-

ster.

Über die Todesursache Jorgen Raul Vittelbecks besteht noch keine endgültige Sicherheit. Trotz seines hohen Alters und seiner körperlichen Schwäche schien der betagte Zauberer durch schiere Willenskraft Golaris Ruf zu trotzen.

Es geht aber die Fama, dass die Kunde von der Zerstörung Wehrheims und Gareths durch das monströse Werk des verderbten Galotta Vittelbeck seinen Lebenswillen raubte. Der selbst gekrönte "Kaiser" von Transysilien war einst einer der ersten

und vielleicht besten Schüler des jungen Lehrmeisters, der später Rektor der Elenviner Akademie werden sollte. Dass sein Zögling Tod und Verderben über weite Landstriche des Mittelreiches brachte, soll Vittelbeck in Borons Arme getrieben haben.

Über vier Jahrzehnte hatte Seine Spektabilität Vittelbeck an der Spitze des in der Rohalszeit gegründeten Instituts gestanden. In den letzten Jahren hatte seine Meisterschülerin, Kanzlerin Ruane von Elenvina mehr und mehr Aufgaben des greisen Rektors

mit übernommen. Diese übernimmt nach Wahl des Kollegiums - und mangels anderer Bewerber, wie gemunkelt wird - das schwere Amt der Akademieleitung.

Die von manchen befürchtete, von anderen erhoffte Schließung der Academia Dominationis Elenviniensis nach Spektabilität Vittelbecks Tode steht offensichtlich nicht mehr zur Debatte. Um die Geldmittel ist es zwar weiterhin nicht gut bestellt, doch wird vermutet, dass der neue Reichsregent Jast Gorsam nicht auf das Prestigeobjekt einer von seinem Wohlwollen abhängigen Magierschule in der neuen Kapitale des Raul'schen Reiches verzichten will.

**Lohnbackerey**  
**Meyster Ambros, Sohn des Larasch**  
**Für Feier und Feste bieten wir allerbestes Backwerk**  
**Alte Mühlengasse, Elenvina**

Wahnfried Sewerski

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Zoll und Wegegeld - Vom Reisen im Mittelreich

„Paffen und Pilger geben keinen Zoll.“

- Sprichwort aus Albenhus

In den guten alten Zeiten, als Kaiser Reto regierte und das Mittelreich stark und fest war, standen an seinen weiten Grenzen, wie auch an jenen der Provinzen, Grafschaften, Baronien und Vogteien die allbekanntesten Zollhäuschen, über denen oftmals ein Wimpel in den Farben des Grund- oder Landherrn lustig flatterte.

Dem Grundherrn sind die Zölle eine wichtige Einnahme, über die er wohl wacht. Den Händlern und Reisenden aber ist dieser Obulus verhasst – und gar zu gerne umgingen sie ihn.

Nach dem Unheil, welches das Kaiserreich im Jahr 1028 BF erschütterte, sucht man nun in vielen Teilen der Wildermark, an den Grenzen von Weiden und Tobrien, ja, selbst im Garetischen, Greifenfurtschen und im nördlichen Koscher Land, die Zollhäuschen vergebens. Doch auch die Händler bleiben nun häufig aus, sind ihnen doch die Straßen zu unsicher und die Gefahren zu hoch für zu geringen Gewinn.

Im Rest des Reiches, vornehmlich in Almada, den Nordmarken, den westlichen Teilen von Albernien, wo die Hand des Reiches herrscht, aber auch im Kosch, in Garetien und Greifenfurt, wo diese nicht gar zu wild sind, trifft der Reisende jedoch immer noch auf so manche Zollstation mitsamt ihren dienstfertigen Bütteln, und auf diese soll im folgenden Artikel näher eingegangen werden.

### Vom Schlagbaum zur Zollburg

„Das Erbe der erloschenen Familie Grötz aus dem Nordmärkischen beinhaltet nach der Zählung im Jahr 1024 BF fol-

gendes Gut, Land und Recht:

*In almadanischen Landen, in der Vogtei Agum, Weg-, Wein- und Schongeld, im Gut Hellenwald die Straßenzollrechte an dem Breuchenpass, Brückenzollrechte an der Brücke über den Hammerbach, in der Markgrafschaft Windhag Flusszölle am Phecadi, in den Nordmarken in der Vogtei Herzöglich Bollharschen das Dorf Eisenbrück, sowie die linke Seite der Eisen-*

oder Reichsgrenze.

Der Besitzer des Zollhauses ist häufig der Lehnsnehmer des örtlichen Grafen oder Provinzherrn. Mitunter sitzt auch ein Landadeliger, Ritter oder Junker, der nur dieses eine Zollrecht sein Eigen nennt, auf der Zollstelle.

Deutlich seltener ist das Zollrecht im Besitz mehrerer, häufig konkurrierender Gruppen, wie beispielsweise beim Zollregal

von bis zu einem Halbbanner berittener Krieger samt Schreiber und Secretären.

### Zingeld, Maut und Zoll

Was aber ist der vielgescholtene Zoll überhaupt?

Der Elenviner Kanzlist wird sagen, dass es sich beim Zolle um dingliche, an den Besitzer der Zollstelle gebundene Rechte handele, deren Besitz je nach Art der Zollstelle aus kaiserlichen, herzoglichen oder gräflichen Diplomen abgeleitet sei.

Ein Abgänger der Beilunker Rechtsschule wird dies bestätigen und hinzufügen, dass es sich bei solcherlei Abgaben um ein eigenes Regal, ein eigenständiges Recht also, handele, das als Lehen gegeben, veräußert werden und heimfallen könne und wie andere Privilegien behandelt würde. Er wird erwähnen, dass sich landfremde Kaufleute damit den Schutz des Kaisers und dessen Zinsherrn für ihre Personen und Güter erkaufen. Mit der Entrichtung des Zolls erhielten die Kaufleute das Recht, unter dem Schutz des Zollherrn die Zollgrenze zu passieren oder auf dem Markt des Lehens Handel zu treiben.

*brücke und alle damit einhergehenden Rechten, in der Grafschaft Albenhus in der Baronie Liepenstein das Bergregal St. Rhys (Liepensteiner Seite), der Erz Zoll der Ambrocebrabrücken.“*

*- Getreuliche Auflistung des Erbes der Familie Grötz gemäß des Vertrags von Oberfels, zusammengestellt 1024 BF (kurzer Ausschnitt)*

Die Zollstellen reichen von einem einfachen Schlagbaum auf einem Karrenweg an einer Baroniegrenze bis hin zu einer wehrhaften, doch äußerst seltenen Zollburg an einem wichtigen Fluss, einer Pass- oder Reichsstraße an einer Provinz-

der ‚Eisenbrücke‘ (einer Steinbrücke über den Isen) auf der Eisenwalder Passstraße, wo herzogliche, kirchliche und bis vor kurzem noch grangorische Ministerialen den Maut einsammelten und sich häufig genug uneins über dessen Höhe waren.

Besetzt sind die kleinsten Zollstellen an einem wenig befahrenen Karrenweg, oft an einer Baroniegrenze, mit ein oder zwei gelangweilten Bütteln, die auch noch als ortskundige Wegweiser, Grenz wache und im Winter zum Freiräumen des Weges tätig sind. Eine große Zollburg an einer wichtigen Handelsstraße an einer Baroniegrenze dagegen hat eine Besatzung

Die Händlerin ihrerseits schimpft auf vielerlei Maut, Ungelder, Spesen, Fahr-, Stapel-, Lager- und Krangebühren, Brücken-, Tor- und Pass- und Kranzoll und über vielerlei andere Abgaben, während der Zöllner sich mit den Unterscheidungen nicht aufhält und die Kosten nach Kopf, Last, Bein oder Rad eintreibt, wie ihm seine Herrschaft befahl.

Unter dem Oberbegriff ‚Zoll‘ finden sich vielerlei Abgaben zusammen.

Am bekanntesten sind die **Wegezölle**, die für die Benut-



# Zus Herzogstadt und Grafensitz

zung einer Straße oder einer Brücke zu entrichten sind. Sie treibt auf Reichsstraßen der Kaiser, auf Provinzstraßen der Provinzherr und auf allen anderen Wegen Grafen und Barone ein, sie sind ein Privileg des Hochadels. Fällig sind die Straßenzölle beim Überschreiten einer Landes-, Provinz-, Grafenschafts- und Baroniegrenze.

**Brückenzölle** fallen bei jeder Überquerung eines Gewässers an und fließen an den Besitzer der Brücke, der auch für deren Unterhalt zuständig ist. Sie werden gerne als gesondertes Regal vergeben; dass als Zöllner indes ein leibhaftiger Troll arbeite, ist glücklicherweise fast überall nur eine verbreitete Mär.

Nahe den Brückenzöllen verwandt ist das **Fährgeld**, das für die Nutzung einer Fähre zu entrichten ist. Üblicherweise wird eine Kauffrau nur dann eine Fähre nutzen, wenn in mehreren Tagesreisen Umkreis keine Brücke zu finden ist, kehrt ein Fährmann doch nur dann, wenn sich genug Reisende gesammelt haben, um seine

Herbst und bei Eisgang für Geld und gute Worte kaum zu einer Überfahrt überreden. Nur wenn auch keine Fähre verfügbar ist, wird sich die Kauffrau auf die Suche nach einer gefährlichen und ungattlichen – dafür meistens abgabefreien – Furt machen.

Die **Stadt- und Marktzölle**, fällig beim Durchschreiten eines Stadttores, sichern der Kauffrau das Recht, ihre Waren einmalig auf dem hiesigen Markt feilzubieten, und gewähren allen Marktbesuchern Durchgangs- und Wegerecht. Häufig besitzen die Stadtgemeinden das Recht, Marktzell einzuziehen, was den Grundherrn der umliegenden Gebiete ein arges Ärgernis ist. Eine Stadt ist ein eigener Rechtsraum, und so ist ein Stadtzoll wie der Zoll einer weiteren Binnengrenze zu werten. Berüchtigt sind die immens hohen Zölle in der verarmten Stadt Gratenfels, die fast dreimal so hoch sind wie jene im nahen Angbar und die Preise in der Stadt weit in die Höhe treiben.

*Löschen der Ladung, 150 mal 1 Heller Krangebühr, macht 15 Silberstücke, dazu noch 5 Silbertaler für den Warenprüfer; 2 Heller pro Tag und Fass Lagermiete, dies macht bei 2 Tagen 60 Silbertaler. Dann fallen erneut 35 Taler für das Verladen der Fässer zur Weiterreise an.*

*Das macht in diesem Hafen 135 Silbertaler zusätzliche Kosten durch den Stapelzwang, außerdem noch 2 Tage zusätzliche Heuer, etwa 50 Silbertaler.*

*Der nächste Stapelzwang besteht in Grantelwacht. Dort kommt man auf etwa 100 Silbertaler zusätzliche Kosten, wobei die meisten Unkosten durch den „persönlichen Probenschluck“ der Moorbrücker Partisanengarde entstehen.*

*Die gleiche Prozedur erfolgt in Albenhus, wo noch zusätzlich die Lotsengebühr durch die Zwergenpforte fällig wird, dann am sogenannten Hungersteg bei der Kaiserpfalz Weidleth, wo so gut wie nie etwas gekauft wird, sowie in Twergenhausen. Schließlich kommt man nach*

*verlängerte Fahrt verdorben oder bei dem häufigen Verladen zu Bruch gegangen ist. Durch die Stapelzwänge hat sich die Fahrt um gut zwei Wochen verlängert, also etwa verdoppelt – somit auch die Heuer und die Kosten für die Verpflegung der Mannschaft. Von den üblichen Liegegebühren und Zöllen wollen wir hier gar nicht sprechen.“*

*- Aus einer erbosten Rede des ehrenwerten Handelsherrn Bosper von Stippwitz auf dem Allwasserrat zu Albenhus, 1025 BF*

Durch das **Stapelrecht** werden Händler gezwungen, ihre Waren auszuladen und auf dem örtlichen Markt für eine gewisse Zeit, meist drei Tage, feilzubieten. Während dieser Zeit haben die Einheimischen das Vorkaufrecht. Bei einer Fahrt auf dem Großen Fluss von Ferdok nach Kyndoch wird ein Händler über ein Dutzend Mal zum Stapeln gezwungen. Die angebotenen Waren erhalten dort ein entsprechendes Siegel zum Nachweis, dass sie dem Stapelrecht nachgekommen sind. Selten nur gibt es die Möglichkeit, sich durch die Niederlagsgebühr vom Stapelzwang freizukaufen.

Flussaufwärts wird der Transport der Waren durch das Treideln noch teurer und komplizierter, hier ist noch die Treidelgebühr zu den Stapelkosten hinzuzurechnen.

Der Albenhuser Bund, eine Händlervereinigung entlang des Großen Flusses auf seiner gesamten Länge, kämpft, sehr zum Verdruss des Adels, seit seiner Gründung 1025 BF gegen die häufigen Stapelrechte, die auch viele kleine Städte entlang der großen Wasserstraße des Mittelreichs besitzen. Dort wird oft so wenig von der Ware gekauft, dass der Gewinn kaum die zusätzlichen Ausgaben decken kann. Diese Verluste werden auf den Preis aufgeschlagen, weshalb die Waren am Zielort erheblich teurer sind, als sie, so die Argumentation des Bundes, eigentlich sein müssten.

Ein Beispiel hierfür ist der ‚Hungersteg‘, die Anlegestelle der Kaiserpfalz Weidleth im Nordmärkischen. Dieser erhielt seinen Namen in den Erbfolgekriegen, als die hungernden Soldaten dort oft vergeblich auf die Versorgungsschiffe warteten. Er erhielt in der Kaiserlosen Zeit



## Von Stapelrecht und Rodsystem

„Ein durchschnittlicher Flusskahn kann ungefähr 150 Fässer Ferdok-Bier transportieren. Diese kauft der Händlerin in Ferdok für ca. 7500 S ein und verschifft sie nach Elenvina.

Der erste Stapelzwang besteht in Nadoret. Hier zahlt die Händlerin 20 Silberstücke für die Schauerleute zum

Elenvina, wo vor allem in den Sommermonaten jedes fünfte Fass durch die

Fähre bis auf den letzten Platz zu füllen. Auch lässt er sich bei Nebel, Hochwasser im Frühling und

# Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

von der Usurpatorin Rhondara von Albenhus Stapelrecht, um die Versorgung der Burg zu gewährleisten, und hat dieses Regal seitdem inne. Da es sich bei diesem speziellen Stapelrecht jedoch um ein kaiserliches Regal handelt, ist die – gleichwohl vom Albenhuser Bund geforderte – Abschaffung desselben wohl nicht in absehbarer Zeit zu erreichen.

Ganz anders als am Fluss gestaltet sich das Reisen und auch der Transport von Ware auf den Gebirgspässen des Mittelreichs, vornehmlich dem Finsterkamm im Greifenfurtschen, den hohen Koschbergen und dem Eisenwald. Durch letzteren führt die Via Ferra oder Eisenstraße, auf Teilen nicht mehr als ein Saumpfad für Maultiere. Der mächtige Finsterkamm hat mit dem Saljethweg, dem Schattenpass am Nebelstein und dem Breitenstieg (auch Nörnstieg genannt) gleich drei bedeutende Pässe. Auf allen diesen hat sich seit Generationen der so genannte **Rodverkehr** erhalten.

Dabei werden Waren von einer Portenstation zur nächsten befördert, hier über Nacht eingestellt und im besten Fall am folgenden Tag zur nächsten Station gebracht. Die Portenstationen, kleine Dörfer, die in Entfernung eines Tagesmarsches an den Hängen des Finsterkammes liegen, stellen Führer und Maultiere, unterhalten die Wege und überprüfen die Notunterkünfte, die man an den gefährlichen Stellen des Passes errichtet hat, obwohl sie beständig durch Lawinen, Räuber und Schwarzpelze bedroht sind.

Bestimmte Güter werden auch in Strackfuhr durch einen einzigen Säumer über die Berge gebracht. Die Rodgebühr ist vom Händler an der ersten Portenstation zu entrichten. Von dort aus wird sie nach einem komplizierten, seit Generationen überlieferten Schlüssel auf die am Rodverkehr beteiligten Dorfgemeinschaften aufgeteilt. Im besten Falle dauert der Weg über den Saljethpaß, um ein Beispiel zu nennen, nur sechs Tage, doch, wenn wie so oft im Hochgebirge, im Rahja aus scheinbar heiterem Himmel Ifirnsdaunen fallen, kann der Kaufmann auch schon einmal einen ganzen Mond in den Bergen verbringen.

## Selden, Sändler, Waffen und Pilger – oder: wie teuer kostet der Zoll?

Die Höhe der Zölle unterscheidet sich oftmals von Grenze zu Grenze und von Stadt zu Stadt. Die Marktzölle werden vom Landherrn oder dem Magistrat der Stadt festgelegt, und oft sind es auch nur einige Transportmittel oder am Transport beteiligten Personen, die die Hauptlast der Abgaben tragen.

Doch auch kein Reisender ist dem anderen gleich, und so kommt es, dass manche Leute die Zollschranke passieren, ohne einen Kreuzer zu geben, andere aber aufs Genaueste von den Bütteln durchsucht und befragt werden und blinkende Silberlinge und kupferne Heller in die Hände der Zöllner zahlen.

Bei Reisenden, unter die ein wandernder Magus ebenso fällt wie eine abgerissene Streunerin, wird Brücken- und Stadtzoll üblicherweise nach Bein und Rad (mitgeführter Wagen und Kut-schen) verlangt.

Kaufleute aber zahlen nach dem Wert ihrer Fracht, oft mit einer zusätzlichen Pauschale pro Bein & Rad. Adlige reisen in der eigenen und meist auch der benachbarten Provinz frei, zahlen aber im Ausland und in weit entfernten Provinzen Zoll wie andere Reisende auch, während Geweihte, die keine Händler sind, und offensichtlich erkennbare Pilger nahezu überall freien Durchgang genießen.

An einer Landesgrenze des Horas- oder Mittelreichs fallen

für Händler zwischen 5 und 10% des Warenwertes als Einfuhrzoll an, mitunter existierende Strafzölle auf bestimmte Waren oder Herkunftsländer können dies deutlich erhöhen.

Reisende zahlen fünf Kreuzer bis zu 25 Silbertaler pro Bein und Rad. Abhängig ist die Höhe auch von der Profession der Reisenden – ein offensichtlich armer Schlucker wie ein Tagelöhner im geflickten Nesselwams ohne Gepäck zahlt gerade mal einige Kupferstücke, während ein standesgemäß gekleideter Magier, Gelehrter oder Handwerksmeister Dukaten in die Hände der Zöllner legen muss.

Binnenzölle einer Provinz-, Grafschafts- und Baroniegrenze betragen für Händler 3 bis 5% des Wertes ihrer Ware, nicht in des Herrn Phexens Gewerbe Tätige zahlen meist nur einen halben bis zwei Heller pro Bein und Rad, wiederum abhängig von ihrem Auftreten und ihrer Ausrüstung. Die Zölle an einer Stadtgrenze sind mit den Binnenzöllen im Land vergleichbar und entsprechen diesen in den meisten Fällen.

Die Marktgebühr beträgt für einen Händler wiederum 3 bis 5% des Wertes seines mitgeführten Handelsgutes, Torgebühr für Wanderer und Reisende wird eher selten genommen. Belastet ist immer der Warentransport und die Geschäfte von Berufskaufleuten, unmittelbar zwischen den Produzenten und den Verbrauchern für den Eigenbedarf geschlossene Kaufhandlungen innerhalb eines Rechtsraumes bleiben zollfrei, ebenso wie der Eigenbedarf geistlicher und weltli-

cher Großgrundbesitzer und des örtlichen Adels selbst.

Brückenzoll ist vergleichsweise teuer und kosten einen Händler ungefähr fünf vom Hundert des Werts seiner Waren, während Reisende mit einem Kreuzer pro Bein und einem Heller pro Rad rechnen müssen. Die Rodgebühr und die Maut für Passstraßen liegt sogar noch darüber, schwanken aber je nach zu begehender Strecke. Händler, die der Familie Stippwitz verbunden sind oder in ihrem Auftrag fahren, zahlen auf den Pässen im Finsterkamm gar nichts, da das Handelshaus beim Wiederaufbau nach dem Orkkrieg half

Eine Fährüberfahrt wiederum ist billiger als der Brückenzoll und kostet Kauffrau wie Wanderer durchschnittliche 8 Heller pro Bein und 3 – 30 Heller pro Rad, abhängig auch von der Breite des zu überquerenden Flusses oder Sees.

Doch ob am Fluss oder zu Lande: dem Reisenden zeigt sich allemal, dass nicht nur die Zölle das Problem sind, sondern die langen Wartezeiten, bis sich reisende Kaufleute und Zöllner auf den Wert der Ware geeinigt haben. Noch mehr Schwierigkeiten bereiten die oft mangelhaften Rechenkünste der Zöllner, vor allem bei abgelegenen Posten im Hinterland, wo selten einmal ein Reisender vorbeikommt, den der Zöllner nicht mit Namen und Herkunft kennt und wo eine Gruppe reicher Abenteurer den Zollbüttel vor ein übles Problem stellen kann.

*Alara Togelstein-Horning*

## Steuern und Zölle im Spiel

Neben einer kurzen Szene am Rande auf Reisen bietet eine Zollstelle auch Anknüpfungspunkte für eigene Handlungsstränge. So ist es möglich, dass die Helden in einen Disput zwischen Zöllnern und einer reisenden Kauffrau geraten, die angeblich Schmuggel betreibt. Ebenfalls kann es geschehen, dass sie selbst in die Auseinandersetzungen von Nachbarn um den Besitz eines besonders einträglichen Zollrechts hineingezogen werden.

Ein mögliches Szenario ist ein Streit um das Stapelrecht im Flecken Grantelwacht in der koscher Baronie Moorbrück, einem ehemals blühenden Ort am Großen Fluss, doch mittlerweile vom Moorbrücker Sumpf verschlungen. Nur noch der Turm der alten Burg Grantelwacht ragt noch heraus. Dort stehen Posten der Moorbrücker Garde, um das immer noch bestehende Stapelrecht für 'stofften und gewebes jeglicher art sowie bey allem trunkes was da gebrannt vnd gebrawet ist' durchzusetzen. Die Urkunde gewährt dem Ort nämlich das Stapelrecht 'solang der stolz Turm ze Grandelwachte trutzich stehet unndt auffraget gen Allveran.'

Der Graf von Ferdok beharrt darauf, dass die verarmte Baronie Moorbrück auf diese Einnahmequelle nicht verzichten könne, während der Albenhuser Bund, allen voran der Herr von Stippwitz, nicht müde wird, darauf hinzuweisen, dass der Turm von Grantelwacht eben nicht mehr 'trutzich' stehe, wie es in der Urkunde heißt, die somit nicht mehr gültig sei. Noch ist dieser Konflikt nicht über einige mündliche Streitereien hinausgekommen – doch sind weder der Graf Growin von Ferdok, ein Angroscho, noch das Oberhaupt der weitverzweigten, immens reichen und mächtigen Familie Stippwitz für ihre Nachgiebigkeit bekannt, und so brauen sich bereits die ersten Gewitterwolken am Horizont.

# Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

## Hochzeit in Neukrashof

Liebe Versinia,

ich schreibe diese Zeilen am Tage nach dem Hochzeitsfest meines Herrn in Gratenfels. Du weißt ja, dass Wohlgeboren Ludian von Rabenmund mit der Ritterin Hildelind Greifax von Neukrashof den Trabiabund geschlossen hat.

Hach, es war eine Fügung Rahjas, dass die beiden zusammen kamen, nachdem sich das junge Paar während Hildelinds Knappschaft im schönen Barpatien gefunden hatte. Und irgendwie war ja auch ich daran beteiligt, dass sie zueinander gekommen sind. Ich habe dir ja davon erzählt.

Die Schließung des Bundes war aber weniger prächtig, als ich erhofft hatte. Der Vater der Braut sei ein wichtiger Mann in der großen Landgrafschaft Gratenfels, hatte es geheihen. Gratenfels ist immerhin die größte Grafschaft des Mittelreiches, die einem Herzog unterstellt ist, und Oldebor Greifax dort der Gräfliche Rat für Viktualien und Probitantwesen. Er solle sogar ein Berater des Landgrafen Alrik Custodias-Greifax sein, der mächtig genug geworden ist, um sogar auf dem Reichskongress das Amt des Truchsessens auszuschlagen, weil ihn seine Untertanen und Vasallen dringender bräuchten.

So hatte ich gehofft, Seine Hochwohlgeboren und dessen Hofstaat in Neukrashof sehen zu können. Immerhin hatte mich Herr Ludian sogar dazu bestimmt, dem Geweihten die Trabiaringe zu reichen, um sie dem Paar an den Finger zu stecken. Doch wie es scheint, hatte der Landgraf just am Tage der Eheschließung eine wichtige Beratung mit dem Kreis seiner engsten Berater. Es sei um die Abwehr der schädlichen Folgen des letzten Hitzesommers auf die Getreideernte gegangen, wurde hochmütlich verlautbart.

Warum aber ausgerechnet Wohlgeboren Oldebor nicht bei diesem Gespräch sein musste, dem immerhin die Inspektion der Gräflichen Kornspeicher obliegt, wollte mir nicht einleuchten. Eine Zofe der Braut plauderte dann aus, dass der Brautvater durchaus nicht die Gunst des Herrschers genieße!

Nielmehr sei sein Amt als Rat nicht eine Ehre, sondern eine Strafe, weil er angeblich vor sechs Götterläufen in die Entführung des Landgrafen durch den Froscher Räuberhauptmann Jergenguell verstrickt gewesen sein soll (was ihm aber nicht nachzuweisen gewesen sei). Dass Alrik Custodias-Greifax der Feier des Trabiabundes fern blieb, sei ein deutliches Zeichen dafür, dass er dem Herrn Oldebor keineswegs verziehen habe.

Ich frage mich, was dies für die Stellung des Ludian in Gratenfels bedeuten mag. Nur gut, dass mein Herr weiter auf seinem Gut in Barpatien leben wird.

Bedauerlich aber, dass er so einen guten Teil des Jahres von seiner Braut getrennt sein wird. Da will die Planung des Nachwuchses wohl überlegt sein.

Immerhin aber beehrte die Gemahlin des Landgrafen die Zeremonie mit ihrer Anwesenheit. Hochwohlgeboren Isentraud Greifax ist eine schöne und milde Frau, die ihrem Gemahl zweifellos ein großer Rückhalt in seinem Amt ist. Hach, du hättest ihr prächtiges Kleid aus Rhuncomer Seide sehen sollen, und die edle Würde, mit welcher sie in der Empore des Trabiatempels zu Neukrashof saß!

Weniger gefallen hat mir die Gräfin von Albenhus, Calderine von Hardentfels. Hätte die alte Miesunke nicht etwas anderes anziehen können als ihre klobige Rüstung? Neben der schicken Gratenfelerin sah sie wirklich aus wie eine olle Ritterin – die sie ja auch ist.

Und die ganze Zeit sah sie übel gelaunt beim Fest, schüttete Wein in sich hinein und ranzte die Dienerschaft an. Ich glaube, sie trauert noch immer um ihren in Weiden ermordeten Bruder, und sinnt auf Rache.

Immerhin, Ihre Hochwohlgeboren hatte es sich nicht nehmen lassen zu kommen. Außerdem sei Calderine von Hardentfels im Anstwin-Jahr auf der richtigen Seite gestanden, hat mir Argost gesagt, einer der altgedienten Krieger im Gefolge meines Herrn.

Ludian von Rabenmund war ja bei ihr in Knappschaft, und nachdem ich sie erlebt habe, herstehe ich einige seiner Charakterzüge besser. Ein Glück, dass ihr finsternes Gemüt nicht auf ihn abgefärbt hat, sonst hätten wir auf dem Gut nichts zu lachen.

Die neue Herrin Hildelind heißt nicht nur so wie die gute, alte Fürstin: Sie ist auch wie jene eine ziemlich kluge Frau, scheint mir. Ich denke, wenn sie auf dem Gut ist, wird sie einige Dinge neu regeln, die der junge Herr hat schleifen lassen.

Als Braut war sie schön anzuschauen, aber man hat auch gesehen, dass sie das Schwert nur trägt, wenn es ihr Rang erfordert. Ansehnlich war ihre Aussteuer: Drei gute Jagdfalken, ein edles Pferd aus Fleubiner Zucht und der für eine hochgestellte Tochter angemessene Hausrat.

Trotz allem, es war eine ergreifende Zeremonie, und ich habe auch ein paar Freudentränen vergossen. Der Priester hat die richtigen Worte gefunden – nun ja, der Herr hat ihn auch aus Kommilys mitgebracht.

Aufgefallen ist mir, dass eines der jungen Mädchen aus dem Gefolge der Landgräfin von Albenhus sehr bestrebt war, den ersten Tanz nach der Braut mit dem Herrn Ludian zu erhalten. Eltgyba war ihr Name, und besagte Zofe plauderte mir, dass sie wohl Gefallen an Wohlgeboren gefunden hat, als jener in Albenhus war. Na, später hat sie dann mit einem schmucken, jungen Ritter aus dem Gefolge der Landgräfin von Gratenfels geschickert, so schlimm wird's also wohl nicht gewesen sein.

Nun ist die Nachtkerze schon fast herunter gebrannt. Ich schließe diesen Brief, um ihn morgen der Postkutsche mitzugeben. Was ich so bei dem großen Fest erlebt habe, schreibe ich dir in der nächsten Depesche.

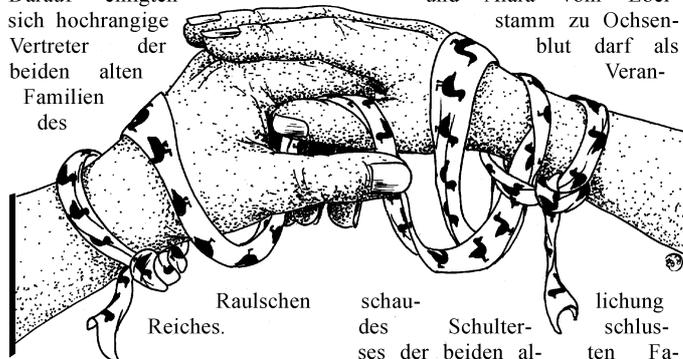
Die Wildgans mit dir,

Deine Metunia

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Traviabund zwischen den Häusern vom Berg und vom Eberstamm

**Arraned.** Von offizieller Stelle aus wurde bekanntgegeben, dass zu Arraned in Gratenfels als bald die Schließung eines Traviabundes ins Hause steht. Der hochgeborene Vogt Siegold Praiomund vom Berg wird ihre Wohlgeborenen Alara vom Eberstamm zu Ochsenblut ehelichen, einstige Erbjungfer zu Kaiserlich Ochsenblut und Nichte von Fürst Blasius vom Eberstamm. Darauf einigten sich hochrangige Vertreter der beiden alten Familien des



Raulschen Reiches. schau- des Schul- lichtung schlus- ten Familien

Über Einzelheiten des Ehevertrages wurde zwischen den Parteien Stillschweigen vereinbart, doch war aus dem näheren Umfeld zu erfahren, dass Alara vom Eberstamm zu Ochsenblut mit einer großzügig ausgestatteten Mitgift versehen wurde, wohl auch von Seiten des Onkels aus. Unbestätigte Gerüchte sprechen neben einer Geldsumme in beachtlicher Höhe und anderem mehr gleichfalls von einem Stadthaus in der

Kapitale Elenvina, gelegen an prominenter Adresse. Da mag es kaum verwundern, dass die Jungfer aus dem Geblüt vom Eberstamm zu Ochsenblut von Kennern als glänzende Partie eingestuft wurde und bereits eine Vielzahl Adliger aus unterschiedlichen Provinzen vergeblich um ihrer Hand anhielten.

Der Traviabund zwischen Siegold Praiomund vom Berg und Alara vom Eberstamm zu Ochsenblut darf als Ver-

schau- des Schul- lichtung schlus- ten Familien gelten, weswegen anzunehmen ist, dass es vor allem das Blut des Vogts von Arraned war, welches Ausschlag für die Zustimmung der Ehe gab. Der Traviabund soll in Bälde vor ausgewählten Gästen in der grafenfelder Baronie Berg vollzogen werden. Wohl wird es uns möglich sein, dass wir in der kommenden Ausgabe unseres Blattes darüber ausführlich berichten.

*Nohanwoll Kromsinger*

## Jast entkommen

**Elenvina. In den Hafenschenken der Herzogenstadt beherrscht ein Thema die Gemüter: Der 'Rote Jast', ein gefährlicher Pirat, ist entkommen!**

Vor zwei Götterläufen wurde der Unhold von Schergen des 'Albenhuser Bundes', einer bürgerlichen Händlervereinigung, gefasst und Seiner Hoheit Herzog Jast Gorsam übergeben. Seitdem schmachtete der Fluspirat in den Kerkern unter der herzoglichen Feste Eilenwid-über-den-Wassern. In der ersten Woche des Praios-Mondes aber

wurde bei Turehall ein Lastsegler des Albenhuser Bundes aufgebracht und ausgeraubt. Die Besatzung schwor Stein und Bein, als Anführer den 'Roten Jast' wiedererkannt zu haben. Wie dem Schändlichen der Ausbruch aus den als vollkommen sicher bekannten Verliesen gelang, weiß niemand zu sagen. Gerüchte, der Pirat befände sich auf Betreiben eines geheimnisvollen Gönners in Freiheit, entbehren indes jeglicher Grundlage.

*Hesindiago Wagenknecht*

Wägen und Reisekutschen,  
Einspänner und Rennquadrigen  
baut zu Elenvina  
**Thoreus Horch & Kinder**  
hzgl. Hoflieferant

Ihr wollt Waren entlang des Großen Flusses versenden?  
Nicht nur im Herzogtum Nordmarken empfehlen Euch  
vertrauensvoll Ihre Dienste  
**Geschwister Ingstrand & Cie**  
Kontore in Elenvina, Tüwergenhausen & Albenhüs

Pranger günstig zu verkaufen  
Ausstellungsstück  
Interessenten melden sich beim Magistrat  
der Stadt Tüwergenhausen

## Der Orden des Heiligen Sturmes hat eine neue Führung

**Arraned. Die Kirche der Herrin Rondra rief im vergangenen Mond Ihre Hochwürden Caya Sturmfels, die Marschallin des Sturmordens und Ihre Ehrwürden Jasmin von Treuburg, die Waffenmeisterin, mit neuen Aufgaben nach Garetien. So mussten die Ämter des Marschalls und des Waffenmeisters in den Ritterorden seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss neu besetzt werden.**

Ein Vorschlag zur neuen Besetzung der Ämter wurde vom Hohen Rat des Ordens nach Elenvina an den herzoglichen Hof gesandt. Nachdem die Antwort Seiner Hoheit auf Burg

Drachenfels eintraf, verkündete der Orden Folgendes: zum neuen Marschall wurde Dregor Freifels bestallt. Der Ritter ist in den Nordmarken weithin bekannt und gilt als einer der besten Tjoster des Herzogtums. Dregor machte sich einen Namen, als er bei der Tjoste an des Herzogs Tsatag den Grafen von Ask nach langem Kampf aus dem Sattel warf. Auch sein Sieg bei der zwölfgöttergefälligen Tjoste gegen das Kalifat ist unvergessen. Da der Herzog selbst ein begnadeter Tjoster ist, wunderte die Ernennung kaum jemanden.

Neuer Waffenmeister des Ordens ist Leon Eberwulf von Tannwirk. Der Tannwirkler mach-

te sich vor allem in Darpatien einen Namen, als er mit seinen Männern entscheidend zur Befreiung der Stadt Friedwang beitrug und auch tapfer um Rommylis kämpfte. Er gilt als guter Stratege und ist bei den Rittern des Ordens sehr beliebt. Bekannt wurde er auch durch seinen schon fast fanatischen Rongdraglauben.

Ein Nachfolger ihrer Hochwürden Sturmfels als Leiter des Rondratempels zu Arraned ist noch nicht bekannt. Zum einen fehlen der Kirche der Leuin nach den vergangenen schweren Schlachten viele Geweihte, zum anderen ist der Rondratempel in Arraned zu klein, um einen

ständigen Geweihten zu bedingen. Vorerst wird der Tempel von den Novizen weiter gepflegt und von seiner Ehrwürden Ilmensen, Rondrageweiheter und Berater am herzoglichen Hof, ab und zu besucht.

So bleibt zu hoffen, dass die neue Ordensführung genau so gute Arbeit leistet wie ihre Vorgänger. Schließlich stellt der Orden die Besetzung in der albernischen Stadt Aran, wo es immer wieder zu erbitterten Kämpfen mit dem Hause Fenwasian und den Männern der ehemaligen Vögtin Laille von Niamor-Jasalin kommt.

*Hubertus Runegard der Jüngere*

# Zus nordmärker Lehnslauden

## Wie Garul der Schwarze einer Bürgermeisterin den Tod brachte

**Twergenhausen. Die stolze Herzogenstadt am Großen Fluss wurde (die Nordmärker Nachrichten berichteten bereits) vom schweren Winter ebenso hart getroffen wie die übrigen Nordmarken. Verstärkt wurde die jahreszeitliche Unbill durch die Anwesenheit mehrerer hundert albernischer Flüchtlinge, die im Spätsommer und Herbst 1028 vom Magistrat Twergenhausens das Recht auf Ansiedlung innerhalb der Mauern der Stadt erhielten.**

Insbesondere die Bürgermeisterin Fialla Klippstein gab vielen tüchtigen albernischen Handwerkern Arbeit auf der Werft ihrer Familie, aber auch die anderen Meisterbetriebe der Stadt schätzten die Arbeitskraft der Neankömmlinge. Als nun der Winter weit früher hereinbrach, als sich selbst die Ältesten erinnern konnten, brach jedoch große Not über die Albernier hinein, hausten sie doch größtenteils in eilig zusammen gezimmerten Hütten oder gar nur in Zelten.

Bis zum Tsamond reichten die Brennholzvorräte der Stadt, doch dann erfroren binnen einer Woche fast 30 Menschen, größtenteils albernische Flüchtlinge. Es kam zu Protesten vor dem Magistratsgebäude. Da ordnete Fialla Klippstein den Holzeinschlag im Wolkenfolder Forst an. Das Holz wurde kostenlos unter den Bürgern und Flüchtlingen verteilt, keiner musste mehr erfrieren. Am 1. Phex wurde dann aber moniert, dass es dem Fuchsgott nicht wohlgefällig sei, das Holz ohne Gegenleistung an die Bedürftigen abzugeben. Die Bürgermeisterin entschied daher, einen Heller für so viele Scheite Holz nehmen, wie ein Mann unter einem Arm tragen könne. Schon am nächsten Tag rottete sich der undankbare Mob – größtenteils Albernier, aber auch Hafenarbeiter – vor dem Magistratsgebäude zusammen und grölte allerlei Unflätigkeiten. Schon eine Woche später beschloss der Magistrat auf Antrag des Magistrats Herrn Perval Gliependiek – der auch der Vertreter des Albenhuser Bundes in Twergenhausen ist – den Bedürftigsten, also den Familien, die bereits einen Angehörigen durch die Kälte verloren hatten, das Brennholz wie-

der kostenlos abzugeben. Doch die Unruhen nahmen trotz dieser Großzügigkeit kein Ende.

Was zu diesem Zeitpunkt noch niemand wusste: Garul der Schwarze, ein finsterner Druiden, der bekannterweise für dutzende Kindesentführungen und andere Schandtaten im Eisenwald verantwortlich ist, und viele Male dem gerechten Zugriff der Heiligen Inquisition entkam, betrachtete sich als Schutzherr des Waldstückes, in dem Frau Klippstein den Holzeinschlag angeordnet hatte. So kam es, dass Garul mittels seiner finsternen Magie einem ausgehungerten Wolfsrudel befahl, die Holzfäller

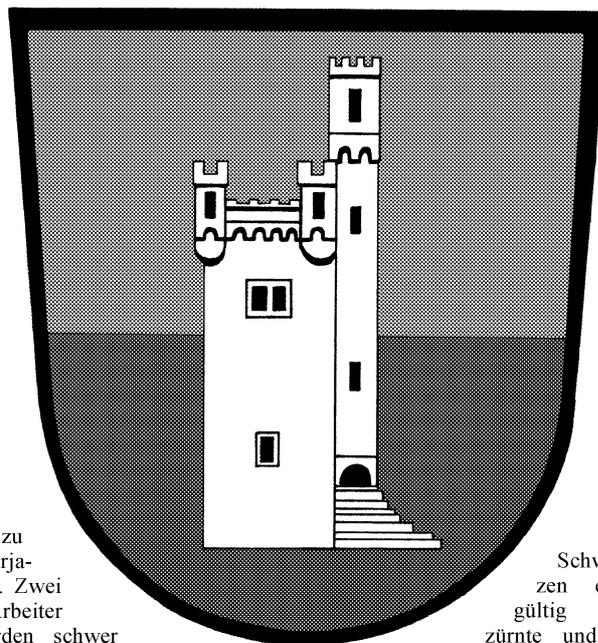
nungefällige Alpträume und schreckliche Schmerzen schickte er Frau Klippstein. Dies geschah mehrfach, am Ärgsten trieb es der Druiden jedoch am 11. Phex. Am Tage zuvor war eine erneute Kundgebung des Pöbels von der Stadtwache aufgelöst worden. Im Verlauf der Demonstration war der Magistrats Herr Perval Gliependiek – der sich so sehr für die Ärmsten der Armen eingesetzt hatte – gar von einem Albernier in den Dreck gestoßen worden.

Am 13. Phex schließlich musste es gewesen sein, dass die Holzfäller eine unheilige Eiche fällten, was Garul den

Frau Klippstein bitterlichst. Da niemand etwas von dem finsternen Druiden wusste, wurde die Schuld selbstverständlich den Albernieren gegeben, sie hätten die Bürgermeisterin gemordet. Es kam zu Festnahmen durch die Stadtwache, die Unruhen unter den Albernieren auslösten, in deren Folge eine Twergenhauser Dachdeckergesellin in der weithin bekannten Kneipe „Zum Kleinen Basaltschädel“ erstochen wurde.

Erst das beherzte Durchgreifen Perval Gliependieks – der am 18. Phex vom Magistrat zum kommissarischen Bürgermeister ernannt wurde und so gleich der Flussgarde befahl, für Ordnung in der Stadt zu sorgen – stellte wieder Ruhe her. Im Verlauf der Wiederherstellung der Ordnung gingen einige albernische Hütten in Flammen auf, eine Flussgardistin wurde von einem Albernier schwer verletzt. Da genug Holz geschlagen worden war und zudem tagüber das erste Eis dahinschmolz, ließ Herr Gliependiek auch die Holzfäller aus dem Wolkenfolder Forst abziehen. Den zwei Dutzend festgenommenen Albernieren sollte umgehend der Prozess gemacht werden. Da sie jedoch Freie und zugleich keine Stadtbürger waren, wurde ein Bote nach Elenvina entsandt, um dort Rechtsbeistand zu erbitten. Ein paar Tage später wurde Herr Gliependiek, bereits vor einigen Jahren schon einmal Bürgermeister der Stadt, bevor er das Amt an Frau Klippstein abgeben musste (die Nordmärker Nachrichten berichteten), vom Magistrat Twergenhausens zum Bürgermeister mit allen Rechten und Pflichten gewählt.

Am 11. Peraine traf die herzogliche Anklägerin Radegund Watzberg, Laienpredigerin des Bannstrahlordens, in Twergenhausen ein. Die Bannstrahlerin nahm Gastung auf Burg Dohlenhorst und wandte sich an die drei höchsten zu diesem Zeitpunkt anwesenden Adligen Dohlenfeldes – die Baroness Derya von Sturmfels, deren Vetter, den Landedlen Voltan von Sturmfels, sowie die Edle Roana von Schwarzfels zu Wolkenfold. So nahmen die Adligen, wie es dem Herrn Praisos wohlgefällig ist, die Ermittlungen auf und brachten Ungeheuerliches ans



zu verjagen. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt, einer erlag gar seinen Verletzungen.

Frau Klippstein ordnete nach einem zweiten Wolfsüberfall – der auch einzig mit der Strenge des Winters erklärbar gewesen wäre – die Bewachung der Waldarbeiter durch Stadtgardisten an. Doch mit den Wölfen nicht genug: Garul der Schwarze schickte einen Bauersburschen, Brin Steinhauer, keine vierzehn Jahre alt, in die Stadt Twergenhausen, um ihm aus dem Badehaus eine Locke der Bürgermeisterin zu beschaffen. Damit führte er lästerliche Rituale aus, um unsere ehrwürdige Bürgermeisterin, die nichts als das Wohl der Stadt und ihrer Bewohner im Sinn hatte, davon zu überzeugen, den Holzeinschlag einzustellen. Boro-

Schwarzen endgültig erzürnte und in blinder Wut Rache üben ließ, und dies nicht nur an Frau Klippstein, sondern an der ganzen Stadt: Er bereitete das finsternste und götterlästerlichste seiner Rituale vor, und vollzog es am nächsten Neumond, der am 16. Phex war: Am späten Abend dieses Tages befahl der Druiden der Bürgermeisterin, hinunter in den Hafen und dort auf das brüchige Eis zu gehen. Frau Klippstein brach ein, wie es die Absicht des Druiden war, und stürzte in die Fluten des Großen Flusses. Ein junger Albernier mit Namen Gaelwyn Vialigh, der sich zu dieser späten Stunde im Hafen herumtrieb, versuchte die Bürgermeisterin zu retten, sprang ihr gar hinterher. Doch am Ufer erfror

# Zus nordmärker Ländland

Licht, nämlich die Verstrickungen Garuls des Schwarzen in die tragischen Vorfälle um den Holzeinschlag und den Tod der Bürgermeisterin. Aufgrund der durch die Adligen – die sich überraschend engagiert für die gefangenen und schwer beschuldigten Albernier und die Belange der Stadt einsetzten – vorgelegten Beweise sprach der vorsitzende Richter Jorgast Klippstein, der älteste Bruder der gemordeten Bürgermeisterin, den des Mordes an sein Schwester angeklagten Gaelwyn Vialigh frei. Als Zeichen des guten Willens der Stadt Twerghausen wurden zudem die meisten der anderen Festgenommenen auf freien Fuß gesetzt. Einzig die Albernierin, die die Twerghäuser Dachdeckergesellin er-

stochen hatte, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, ebenso diejenige, welche die Flussgardistin verletzt hatte. Beide wurden am 17. Peraine hingerichtet. Eine weitere Albernierin hatte zuvor gestanden, zu den Abilachter Reitern gehört zu haben, die im Travia 1026 von der Front an der Schwarzen Sichel desertierten. Sie wurde in Ketten nach Elenvina gebracht, auf dass ihr dort der Reichsregent den Prozess wegen Hochverrates machen solle.

Der Bauersbursche Brin Steinhauer, ohne den der Mord Garuls des Schwarzen an der Bürgermeisterin nicht möglich gewesen wäre, sitzt nun im Kerker der Stadt Twerghausen und wartet dort auf sein Urteil, das nur „Tod“ lauten kann. Dass

der Bengel noch nicht gerichtet wurde, hat er einzig dem energischen Einsatz des Landedlen von Wichtenfels zu verdanken: Seine Wohlgeborenen Voltan von Sturmfels zahlte eine nicht unerhebliche Kautio, um die Verurteilung und Hinrichtung Brin Steinhauers vorerst aufzuschieben. Was den ansonsten so praisogläubigen Landedlen zu diesem Schritt bewegen haben mag, ist rätselhaft: Anklägerin Radegund Watzberg hatte sehr deutlich gemacht, dass der Bursche wegen offensichtlicher Mittäterschaft an magischen Schwerbrechen nur ein Urteil zu erwarten hätte. Und auch ihre Hochgeborene Derya von Sturmfels sowie Ihre Wohlgeborene Roana von Schwarzfels distanzieren sich von dem Landadli-

gen.

Inwieweit diese durchaus überraschende Zerrüttung des dohlenfeldschen Adels zum finsternen Spiel Garuls des Schwarzen gehört, kann vorerst noch nicht gesagt werden. Die wichtigste Erkenntnis der lästerlichen Umtriebe des Druiden ist ohnehin diese: Selbst schwärzeste Magie ist nicht in der Lage, den Frieden der stolzen Herzogentadt Twerghausen dauerhaft zu gefährden. Der Herr Praios und seine elf Geschwister wachen über unsere Heimatstadt, unseren Magistrat und unseren alten wie neuen Bürgermeister Perval Gliependiek!

*Herbrand Brauer [mit Dank an Esther und Hanna Wetzel sowie an Max Warnstädt]*

## Vom Leben in Klippag

- Teil 2 -

*Werte Leser, wie versprochen berichten wir weiter. Im Folgenden die Erlebnisse unseres Redakteurs Farin Sembelquast in Klippag:*

„Hab gehört, Du schreibst über mich?“ Die Person, die mich ansprach, ragte nur einen vollen Kopf über die Tischplatte im Eisenmann. „Wie kommt Ihr darauf?“, fragte ich sie und schaute von meinen Teller auf. „Die Swerka pfeifen es aus den Stollen.“

Total überrumpelt konnte ich die Gestalt nur anstarren. „Nun, was willst Du wissen? Nicht das Du irgendetwas schreibst, was Dir hinterher leid tun könnte.“ Etwas verduzt musterte ich die kleine Zwergin, die sich vor mir aufgebaut hatte.

Die Hände in die Hüften gestemmt war sie ... eine Menge Rundungen. Die Haare an jeder Seite des runden Kopfes zu einem Dutt gedreht. Darunter zwei große runde ... und ein runder Körper auf stämmigen Beinen. Die Kleidung eines Wanderers, derbes Leder, grobes Leinen und robuste Stiefel. „Beim Feuer der Esse, hast Du noch nie eine Angroscha gesehen, Mann? Schließ' die Futterluke, bevor noch was rauspuzelt.“ Dann erklimmte sie den Schemel zu meiner Rechten.

„Ähm, nun gut, ja“, langsam gewann ich die Fassung wieder. „was wollt Ihr hier?“ Zugegeben, nicht eine meiner besten Fragen. Sie hob die Augenbrauen und blickte mich kurz an. Dann legte sie den Kopf schief,

zuckte mit den Schultern und sagte: „Na ja, eigentlich bin ich hier wegen der Cousine der Schwester meines Schwagers Turgalim. Die kennst Du bestimmt. Sie ist die Mrtroscha von der Rogmarkasha.“

Ich bin mir allerdings nicht mehr so sicher, ob mir da vielleicht doch ein Happen meiner Salzarele aus dem Mund gefallen ist. „Na, sie passt auf die Frau eures Clanältestens auf“, sagte sie und bäugte mit sichtlicher Abscheu mein Essen.

„Nein. Hier im Ratsland? Was wollen die Zwerge im Ratsland“, platzte es aus mir heraus. „Welche Zwerge?“ Sie drehte sich umständiglich auf dem Schemel um und schaute suchend durch den Schankraum. „Na ihr! Du! Die Zwerge halt.“ Ich zeigte mit dem Finger auf sie, was zugegeben nicht ganz höflich war. „Ach so. Na dann setzt dich mal bequem hin, Jüngelchen, das könnte ne längere Geschichte werden. Also: Wengrimm Kohlefinder, der Rogar von Wendril Eisenschaft, war im ersten Zeitalter des zweiten Drachekrieges ...“ Sie blickte mich an und brach in schallendes Gelächter aus. Erst jetzt wurde ich gewahr, dass ich stocksteif dasaß und sie aus weitauferissenen Augen anstarrte.

„Siehst aus wie Dein Essen.“ Ich blickte auf den kalten Fisch mit dem offenen Maul und den Glubschaugen, dann wieder auf sie. „Wengrimm also“, fuhr sie unbeirrt fort, „focht an der Seite von Jorkasha Tulgarzags Tochter,

vor der Binge von Angolsh. Gewaltig waren die Hiebe ihrer Schlegel. Kein Feind konnte ihnen widerstehen. Sie waren wie Hammer und Amboß, von Angrosch gesegnet. In der Schlacht der Feuer war es, da rettete Wengrimm das Leben von Tulgarzag Broschmalmar, dem König von Anglosch, indem der den Lindwurm Kyrllakor erschlug und damit diese wichtige Schlacht für mein Volk entschied. Die Lieder von Torgalash dem Sohn des Girgrax künden noch immer von seinen Taten.

Wengrimm erhielt aus Dankbarkeit das Recht, um die Hand von Jorkasha anzuhalten und seinen eigenen Clan zu gründen. Gemeinsam zogen sie nach Westen, näher in Richtung Heimat. Mit Wengrimm zog seine Familie mit ihren Angehörigen und deren Angehörigen. Nördlich von Xorlosch, unweit eines gewaltigen Stromes, sollen sie reiche Vorkommen entdeckt und eine Binge gegründet haben. Viele Jahre lebten sie unter dem Berg und führten ein angroschgefälliges Leben. Bei der Schlacht von Saljeth werden die Kinder Wengrimms zuletzt erwähnt. Sie zogen mit Hochkönig Ramoxosch gegen die Orak. Doch danach verliert sich ihre Spur und sie werden in den Annalen nicht mehr erwähnt.

Mein Vetter Ordrogosch glaubt nun, ein Urgroßenkel vom Enkel von Wendril Eisenschafts Schwager Undrigorn zu sein, und hat in den Archiven von Xorlosch und Koschim ge-

forscht. Seinen Berechnungen zufolge, Ordrogosch ist ein Kalkyodim - ein Zahlenmystiker -, könnte die Binge von Wengrimm in der Region liegen, die ihr Kurzlebigen zur Zeit ‚Hügeln‘ nennt. Also bin ich hergekommen, um mit euerem Oberhaupt zu reden und nach Spuren von Wengrimms Clan zu suchen.“

„Ja und?“ „Was und?“ „Hast Du was gefunden?“ „Noch nicht, aber ich werde noch mal zum Angram ziehen und mit Tilgrosch reden, vielleicht kann er mir weiterhelfen.“ Sie rümpfte die Nase und stocherte mit spitzen Fingern in meiner Salzarele. „Das willst du wirklich essen? Ein Wunder, dass du so dick bist.“ Mein Fisch war wahrscheinlich wirklich schon kalt. Dennoch nahm ich ein Stück und schmunzelte beim Anblick des von Ekel verzerrten Gesichts der Angroscha. „Hm?“ „Freundlich grinsend bot ich ihr ein Stück an. „Ich wollte eh gerade gehen.“ erwiderte sie und hüpfte vom Schemel.

„Und?“ fragte ich, „werden nun noch mehr Zwerge kommen?“ „Das kommt darauf an was ich finde“, sagte sie über ihre Schulter hinweg. „Aber das muss dann Ordrogosch mit eurem ... Vogt ...“, Sie zuckte fragend mit den Schultern. Ich nickte nur. „...klären. Dann vielleicht. Reworim Kurzbart.“ Und damit war sie zwischen den anderen Gästen verschwunden.



## Baronin Verija kündigt Rücktritt an Trappenfurten unter neuer Herrschaft

**Tsafelde/Gratenfels. Auf dem Sonnwendfest zu Gratenfels verbreitete sich eine für viele überraschende Kunde: Baronin Verija von Trappenfurten-Urbeltor kündigte an, sich von ihrem Amt zurückziehen zu wollen.**

Traditionell feiern mit dem Fest zu Beginn des Praiosmondes Graf und Stadtvogt von Gratenfels das Ende der Namenlosen Tage und den Beginn eines neuen Götterlaufes. Baronin Verija nutzte die Einladung, welche an sie und weitere verdiente Vasallen des Landgrafen ergangen war, Alrik Custodias-Greifax und den wichtigen Adligen aus seinem Herrschaftsgebiet Veränderungen in Trappenfurten anzukündigen.

So wird Ihre Hochgeborenen nicht bis ins hohe Alter die Geschicke der Baronie lenken. Vielmehr will sie "zur rechten Zeit die Amtsgeschäfte in die Hände eines von den Zwölfen und dem Lehnsherren für fähig und würdig befundenen Nachfolgers legen".

Aus gut unterrichteter Quelle war zu vernehmen, dass bereits fest stehe, wer als Nachfolger bestimmt sei, und wann er die seit nunmehr 15 Götterläufen amtierende Baronie beerben werde. Über das Trappenfurten Land und den Mittellauf der Galebra herrschen soll demnach, wie schon lange vermutet, der älteste Sohn Hochgeborenen Verijas, Koradin Kunibald Gutbert Tsafelde-Sturmfels von Trappenfurten-Hluthärs wacht.

Wohlgeborenen Koradin hatte im Vorjahr gerade seinen Ritterschlag als Knappe des Landgrafen erhalten, als er während der sogenannten "Lechdan-Krise" bereits seine erste Bewährungsprobe bestand: Rechtzeitig zur Schlacht des Reichsregenten gegen den Usurpator von Gareth traf er mit dem Gratenfelser Entsatz im Weden graben ein, um das Blatt zu Gunsten des Herzogs der Nordmarken zu wenden.

Dennoch erwarte Baronin Verija von ihrem Stammhalter weitere Beweise ritterlicher und zwölfgöttlicher Tugenden, heißt es. Erst wenn er dem Landgrafen als Lehnsherrn und den Trappenfurtenern als schutzbe-

fohlenen Untertanen ausreichende Verdienste vorweisen könne, solle der junge Ritter demnach zum Baron von Trappenfurten ernannt werden. Mittlerweile hat unsere Redaktion erfahren, dass Wohlgeborenen auf dem angekündigten Turnier um das albernische Königsbanner als Mitglied der Turniergesellschaft der "Nordmärkischen Tafelrunde unter Herzog Koradins blau-grün-silbernem Wappenschild" streiten will.

Über die Beweggründe Ihrer Hochgeborenen Verija, als Freiher-

rin von Trappenfurten zurück zu treten, gibt es verschiedenerlei Vermutungen: Die einen sagen, sie wolle allein ihrem künftigen Gemahl Ulfried von Hluthärs wacht zur Seite stehen, mit welchem sie sich im Rahjamond 34 Hal verlobt hatte (die NN haben berichtet). Die anderen vermuten, sie sei der Verantwortung überdrüssig und wolle sich wieder gänzlich den hesindegefälligen Wissenschaften widmen (bekanntlich ist die Baronin Magistra extraordinaria der Puniner Akademie).

Schließlich gibt es Stimmen, nach denen Verija Tsafelde-Sturmfels durchaus weiterhin Ämter und Pflichten erfüllen werde, wenngleich dann vornehmlich als graue Eminenz und Beraterin. Nicht zuletzt trägt Ihre Hochgeborenen den Titel einer Herzöglichen Rätin für arkane Fragen, und wie Seine Hoheit vertraut auch der Landgraf von Gratenfels ihrem Urteil als Beraterin.

Wahfried Sewerski

## Überfälle in Firnholz

*„Wir zogen mit zwei Ochsenkarren auf einer der besseren Baroniestraßen gen Heimat. Wir kamen von der Grenze zu Andergast, wo wir ein paar Instrumente und Schnitzarbeiten verkauft hatten. Plötzlich brach eine Gestalt zu Pferd aus dem Wald und versperrte uns den Weg. Als wir die Ochsen zum Stehen gebracht hatten, stürmte eine Horde Bewaffneter zu Fuß hinter uns aus dem Forst. Natürlich hatten wir eine Eskorte dabei, doch diese konnte ob der Übermacht auch nichts machen und ließ die Schwerter stecken. Nachdem man uns den ganzen Verdienst geraubt hatte, verschwanden diese Leute so schnell, wie sie gekommen waren.“*

*Der Reiter steckte in einer geschwärtzten Rüstung und seine Handlanger trugen festes Leder, erkennen konnten wir niemanden, denn alle trugen Helme, die das Gesicht verdeckten. Auffällig war der Schild, den der Reiter trug, denn er war tief schwarz und trug ein rotes Ornament.“*

Solche und ähnliche Meldungen aus der Baronie Firnholz häufen sich in der letzten Zeit. Mag es auch, wenn man den Barden und Spielzeugen Glauben schenken darf, hier und dort Gesetzlose geben, die den Reichen nehmen, um es den Armen zu schenken, so liegt der Fall hier ganz offensichtlich anders. Denn entgegen der romantischen Mähr ist der Übeltäter hier durchaus bereit, die Armen noch

ärmer zu machen. Denn ob armer Bauer, freier Händler oder sogar Steuereintreiber des Barons, sie alle zählen gleichermaßen zu den Opfern dieser Überfälle. Lediglich die Geweihtenschaft der Zwölfe hatte bis dato keine Übergriffe auf ihre Diener zu verzeichnen, doch ob dies ein Zufall ist oder ob es sich um einen gläubigen Schurken handelt, wird die Zukunft zeigen müssen. Mag es zu Beginn der Überfälle noch so ausgesehen haben, als hätten sich einige einfache Räuber zu einer Bande zusammengeschlossen, so muss inzwischen davon ausgegangen werden, dass sich ein kluger und militärisch ausgebildeter Mann in den Wäldern der Baronie Firnholz eingenistet hat und nun vom offenen Raub sein Leben fristet.

Diebstahl und Mord scheint der Unbekannte abzulehnen, denn stets zeigt er sich offen und fordert die Herausgabe von Waren, Gold und Tieren. Ja, es hat den Anschein, als ob er auch einem offenen Kampf nicht aus dem Wege geht. Fast mag es erscheinen, der Fremde halte sich an eine Art von rondrianischem Ehrenkodex, was ihn aber mitnichten davon abzuhalten scheint, eine Spur von Verwüstung und Tod von Unschuldigen durch das Lehen zu ziehen. „Eberhard von Dusterwald“ soll sich der Reiter selber genannt haben, dem es bisher immer gelungen ist, sich den Nachstellungen durch den Baron von Firnholz zu entziehen.

Durch phexische List und

rondrianischen Mut gelang es ihm bisher, jeder Falle und jedem Hinterhalt zu entgehen. Doch ist dieses schon schlimm genug, so nimmt die ganze Gelegenheit immer dramatischere Züge an. War in den ersten Berichten noch die Rede von einem gepanzerten Räuber mit einem halben Duzend Gefolgsleute, wird zunehmend von einer gut ausgerüsteten und bewaffneten Schar gesprochen. Von wo aus er seine Raubzüge startet, ist noch völlig ungewiss, doch muss vermutet werden, dass sich sein Quartier in den Grenzen der Baronie befindet, wahrscheinlich irgendwo in den dichten Wäldern.

Nun sind Gesetzlose, welche sich in den Wäldern der Baronie vor dem Arm der Gerichtsbarkeit und dem Zugriff der Praioskirche versteckt halten, keine Besonderheit für Firnholz. Das Gelände ist zu weitläufig, die Wälder zu dicht und die Landschaft zu hügelig, um mit den wenigen Bütteln und Soldaten, die dem dortigen Baron zur Verfügung stehen, einen nennenswerten Erfolg in der Bekämpfung dieser Zustände zu erreichen. Immer wieder werden zwar Suchaktionen durchgeführt, manchmal gar regelrechte Jagden, doch der Erfolg blieb bisher stets in einem sehr überschaubaren Rahmen.

Daril Fegentritt

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Heimkehr aus Tobrien

**Baronie Kranick, Grafenfurt, Mitte Hesinde 35 Hal. Die Zahl der Reisenden nahm nach dem unerwarteten Wintereinbruch in Kranick rasant ab, wen wundert's, sind doch Weg und Steg von einer dicken Schneeschicht bedeckt. Um so verwunderlicher ist da die Ankunft eines ungezählte Götternamen lang abwesenden Würdenträgers aus Kranick: des Edlen Moiral von Aelgarsfels!**

Wie kam es zu dessen Heimkehr und jener ungewöhnlichen Begegnung mit ihm? Nun, da des Herrn Firuns eisiges Geschenk allerorten aufs reichlichste anzutreffen ist, blieb mir nicht viel mehr, als in der heimeligen Gaststube der Schänke Grafenkrug zu sitzen und auf den Frühling zu warten. Wenige Reisende erreichten dieser Praiosläufe noch die Ortschaft, um nicht ‚so gut wie keine‘ zu sagen, daher gibt es wenig zu berichten und noch weniger für die Mitteilungsblätter niederzuschreiben. Ungezählte Male hat der alte Hergen bereits seine Geschichte erzählt, wie er als junger Mann vor vielen Götterläufen drüben in Ferdok die Lanzenrinnen gesehen hatte. So interessant und detailreich, wie auch ausgiebig ausgeschmückt diese Anekdote auch sein mag, sie jeden Praioslauf zu fortgeschrittener Stunde hören zu müssen, ist dauerhaft wenig erbaulich.

Eines Abends aber begann der greise Köter des Wirtes zu klaffen, was zugegeben ungewöhnlich war, kamen doch aus Grafenfurt selbst immer mal wieder Gäste herein, bei denen er nur selten bellte. Es heißt zwar: "Wenn der Hund bellt, soll man hinaussehen", doch bei

diesem Firunswetter stand dem Wirt nicht der Sinn danach, draußen nach dem Rechten zu sehen. Wenige Momente später öffnete sich dann doch die Türe und zusammen mit einem eisigen Windhauch traten zwei in dicke Umhänge gehüllte Gäste herein, die sich schwer auf ihre Speere stützten. Sämtlich Köpfe fuhren neugierig herum und die Gespräche verstummten, die Wirtstöße knurrte nur noch einmal kurz auf, bevor sie sich leise winselnd unter einer Bank verkroch.

Nachdem sie den Schnee von Umgang und Stiefeln abgeklopft hatten, suchten die beiden Fremden zielstrebig einen schmalen Tisch in der Ecke auf und begannen damit, sich ihrer warmen Reisekleidung zu entledigen. Diese war, was niemandem verborgen blieb, arg zerklüftet und hatte schon deutlich bessere Praiosläufe gesehen. Ähnliches konnte man von den beiden Fremden auch sagen, deren hohle Wagen und ausgemergelte Gesichter wenig vertrauensweckend wirkten. Dem Wirt schienen sie ebenfalls wenig geheuer, darum eilte er sich vermutlich, sie selber nach ihren Wünschen zu fragen. Doch kaum dass er vor ihren Tisch getreten war, stutzte er sichtbar, nickte eifrig einige Male und eilte sich damit, in seine Küche zu gelangen, um die neuen Gäste wunschgemäß zu bedienen. Irgendwann begannen die Gespräche der übrigen Gäste wieder, doch würde ich darauf wetten, dass ein jeder gelegentlich einen verstohlenen Blick zu den beiden Fremden hinüberwarf.

Es gelang mir schließlich, dem Wirt beiläufig die gewünschten Namen der Fremden

unauffällig zu entlocken, und nun, da ich wusste, um wen es sich bei den Fremden handelte, gab es doch etwas für mich niederzuschreiben: die Geschichte des Edlen Moiral von Aelgarsfels, der mit dem nordmärkischen Freiwilligenregiment gen Tobrien gezogen war. Nachdem der Edle und sein Gefährte ihr Mahl beendet hatten, bestellte ich einen Krug warmen, gewürzten Wein und fragte höflich, ob ich mich zu ihnen setzen dürfte. Mit einem Nicken wies man mir einen Stuhl, vermutlich nur des Weines wegen, wie mir sogleich schwante. Das folgende Gespräch als Quell für Neuigkeiten und Informationen zu beschreiben wäre ganz so, als würde man behaupten, Eier wären eckig und nicht oval. Es

war überaus einsilbig, mehr denn ein "Hm" oder gelegentliches Kopfschütteln und Schulterzucken wurde mir nicht gewährt. Selbst nach dem dritten Krug war nicht mehr zu erfahren, vielmehr entwickelte sich eine angespannte, irgendwie grimmige Gesprächsatmosphäre. Sie endete schließlich damit, das der Edle seinen Becher aus einem mir unerklärlichen Grund auf den Tisch knallte und damit wieder alle Gespräche verstummen ließ. Sodann erhob er sich und verschwand mit seinem Begleiter, zurück blieben nur drei leere Becher und ein umgestoßener Krug, sowie eine Handvoll verduztter Gäste.

Frerin Gunnelon

## Galebqueller Baroness geht ins Perainenoviziat

**Galebsbogen. Vielerlei Gerüchte waren im Umlauf über die Tochter des basaltene Barons Relfon von Leihenhof zum Galebquell. Nachdem die Schrecknisse der Unkreatur aus Galebquell – wie das Firnholzer Hofblatt berichtete – die zarte Baroness krank darniederwarfen, sprach man zumeist außerhalb der Baronie Galebquell von vielerlei Ursachen. So sei der Brodem des Bösen in die Baroness gefahren, sie selbst sei diese Unkreatur gewesen oder die Tollwut habe sie gefasst.**

Doch ereiferte sich die Hüterin der Saat Dürfrida, die Hochgeweihte der Peraine aus der Galebsburg, über derartige Geschichten und schützte eine Krankheit der Baroness Yvetta Marbolieb von Galebquell vor. Doch sollte die Baroness bald schon genesen sein und zwar ruhig, aber lebendig durch die Flure der Galebsburg schreiten. Doch wie erstaunt waren die Galebsbogener, als sie von der Entscheidung der Baroness hörten: Denn anstatt einen standesgemäßen und ritterlichen Ehemann zu suchen und ihm eine gute und treue Ehefrau zu sein, entschloss sich Yvetta Marbolieb von Leihenhof in das Kirchennoviziat zu gehen.

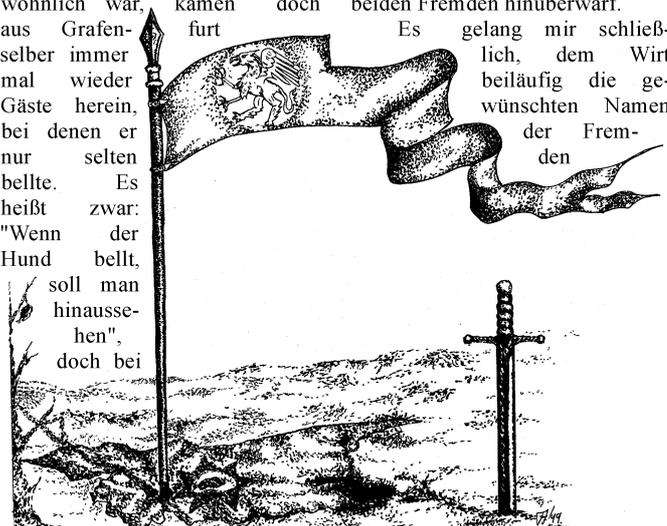
„Peraine, die gütige und milde Göttin...“ so sprach die Baro-

ness .... hat mir viel geschenkt, mehr als manch anderem. Und mit diesem Schritt, mit dem Schritt in das Noviziat und – so die Göttin will – zur Geweihten, möchte ich IHR einen kleinen Teil zurückgeben und meinen innigen Dank ausdrücken.“ Doch nicht die Hüterin der Saat Dürfrida sollte ihre Mentorin werden. Mit dem Segen ihrer Familie reiste sie in die Baronie Tandosch, um am dortigen Peraineschrein ihr Noviziat unter der ehrwürdigen Geweihten dort zu verrichten. Dort, in der Wildnis der Baronie Tandosch an der Grenze zum Königreich Albernia und somit zum Kriegsgebiet, gedenkt Baroness Yvetta als Novizin der Perainekirche ihre Tatkraft zu Ehren Peraines zu verrichten.

Baron Relfon von Galebquell indes soll an seinen Standesbruder Irian von Tandosch geschrieben und ihn darum gebeten haben, ein Auge auf seine einzige Tochter zu haben und diese zu schützen, soweit es in seiner Macht stünde. Es stellt sich die Frage, ob der basaltene Baron vom Galebquell durch diese etwas indirekte Verbindung Vorteile zu ziehen gewillt ist.

Auf jeden Fall betet man in Galebquell für den Segen Peraines auf ihrer neuen Novizin.

Nurulf Mehlinger





## Brüllenbösen und Firnholz schließen Handel ab

**Kosch / Wengenhalm.** Zum Neuerungsfest und der Tsagtagefeier seiner Hoheit Fürst Blasius von Eberstamm fand sich viel Adel auf der Angenburg zu Wengenhalm ein, auf die Gastgeber Graf Jallik von Wengenhalm geladen hatte. Im Verlauf der Feierlichkeiten kam es zwischen dem Vogt von Brüllenbösen Barox, Sohn des Burgamon und Baron Ulfried von Firnholz zu einem freundschaftlichen Disput.

Der Adel zeigte sich äußerst erfreut, als Vogt Barox Baron Ulfried zum Wetttrinken herausforderte. Der gute Baron nahm die Herausforderung selbstverständlich lachend an und wählte für das rahjagefällige Duell den Firnholzer Met. Unter lautem Klatschen und Hochrufen der Adligen wurden die beiden Kontrahenten zu einem Tisch gebracht und jeder bekam einen Becher Firnholzer Met vorge-

setzt.

Baron Ulfried von Firnholz setzte seinen Firnholzer Met, während Vogt Barox von Brüllenbösen als Wetteinsatz die guten Brüllenbösender Bergziegenfelle wählte.

So sollte der Verlierer dem Gewinner 12 Götternamen lang die jeweilige Ware zu einem sehr günstigen Preis liefern. Mit einem phexgefälligen Handschlag wurde der Handel besiegelt.

Unter lautem Beifall waren schon in kurzer Zeit die ersten 5 Becher geleert und keinem der beiden war eine Veränderung anzusehen. Immer wieder strich sich der Vogt genüsslich die letzten Tropfen Met aus seinem Bart, während Baron Ulfried sich über den glatt rasierten Mund fuhr. Beim zehnten Becher schließlich sah man dem Baron an, wie schwer er sich tat, einen weiteren zu bewältigen. Auch der Vogt schwelgte

in offensichtlicher berauschter Heiterkeit und scherzte mit den Umstehenden.

Wieder wurden die leeren Becher von seiner Hochwohlgeborenen Graf Growin von Ferdok gefüllt. Beide legten die Hand an den Becher und blickten sich an. Der Saal verstummte. Würde seine Hochgeborenen Ulfried den elften Becher schaffen? Jeder wusste, dass es um den Vogt besser stand.

„Und trinkt!“ hallte die laute Stimme des Grafen durch die Halle.

Beide setzten den Becher an den Mund und leerten ihn in einem Zuge, wie es der Regel entsprach.

Ein staunendes Raunen ging durch die Menge als Baron Ulfried vor dem Vogt den Becher auf den Tisch knallte und unter lautem Beifall triumphierend die Arme hob.

Vogt Barox blickte den Baron ungläubig an, welcher ihm

nun mit einem Grinsen im Gesicht gegenüber saß. Wieder erklang die Stimme des Grafen und beide leerten ihren 12. Becher. Dieses Mal war der Vogt schneller und hieb den Becher als erstes auf den Tisch. Als Baron Ulfried seinen geleert hatte, stand er auf und blickte den Vogt an.

„Nun mein guter Barox, die Götter haben es gefügt!“ nuschelte Ulfried, rülpste und kippte nach hinten um. Mit einem Grinsen im Gesicht lag der Firnholzer Baron auf dem Rücken und musste sich seinem Rausch ergeben. Vogt Barox stand jubelnd auf und hob siegreich die Arme, nur um kurze Zeit später ebenfalls nach hinten zu kippen. Nun hatte Rahja auch dem Vogt den erlösenden Rausch beschert. Trotz des Sieges war man sich einig, dass die beiden ebenbürtige Gegner waren. Bedienstete brachten sie auf Ihre Gemächer, wo sie Ihren Rausch ausschlafen konnten.

Am nächsten Morgen fanden sich die beiden etwas müde dreinschauend im Festsaal ein und ließen sich beglückwünschen. Auch wurde der Preis an diesem Morgen besiegelt. „Ihr habt verdient gewonnen, Vogt! Ich werde mein Wort halten und Euch jeweils ein Fass Firnholzer Met jeden Götternamen liefern und dies 12 Mal.“ Sprach Ulfried und klopfte dem Zwerg auf die Schulter. „Nun werter Ulfried, ihr wart ein wahrlich guter Gegner und ich habe beschlossen, auch Euch, trotz meines Sieges, die Felle zu liefern!“

Unter lautem Hochrufen klopfen sich die beiden nordmärker Adligen auf die Schulter, wobei sich Vogt Barox dabei etwas strecken musste.

In den folgenden Stunden wurde die Abwicklung des Handels besprochen. Etwas widerwillig stimmten die beiden dem Koscher Vorschlag zu, den Albenhuser Bund mit der Abwicklung und dem Transport zu beauftragen. So übernimmt der Albenhuser Bund die Abwicklung des Handels. Wir werden den Verlauf weiter beobachten und berichten.

## Zeichen der Götter in finsternen Tagen

**Rothammer/Föhrenberg.** Fern scheint manchen das Wirken der Götter in diesen Tagen und oft hat der einfache Bauer das Gefühl, seine Gebete blieben ungehört. Doch dies ist mitnichten so, die Götter weilen unter uns und stehen den Menschen auch in diesen dunklen Tagen bei!

Dies predigte auch die Hüterin der Saat zu Rothammer, Mutter Perainiane, Hochgeweihte der Guten Frouwe Peraine, während eines Feste zu Ehren der Götter auf den Hochweiden des Gutes.

„Die Götter blicken auf uns und auf unser Handeln. Ehren wir SIE, die Herrscher zu Alveran, und SIE werden uns – IHREN sterblichen Kindern – beistehen!“ So sprach Ihre Hochwürden und bestreute die Messebesucher aus Firnbruch und Rothammer großzügig mit Saatgut als Opfer an die Götter und insbesondere die gute Frau Peraine. „Herrin Peraine, Mutter der Heilung und der Fruchtbarkeit, gewäre DEINEN Kindern ein Zeichen DEINER Güte!“ betete die Priesterin inbrünstig, während der kalte Wind unter

ihr Gewand wehte und sie frieren machte – und die Götter seien gepriesen, PERaine sandte den Gläubigen ein Zeichen! Ein Storch, der guten Göttin heiliges Tier, erschien wie aus dem Nichts, drehte einmal einen Kreis über die Gläubigen und verschwand wieder mit einem Klappern seines Schnabels! Wie ergriffen waren die Leibeigenen und die Freien, und alle knieten sich hin und beteten zu Peraine und den Göttern als Dank für dieses Zeichen.

Zur gleichen Zeit hielt das Hohe Paar der Travia, Mutter Ulissa und Vater Algerd, in Föhrenberg vor der Kapelle der Göttin des Herdfeuers eine heilige Zeremonie ab. Die Tochter Gritta des Schusters Wieklederler und der Sohn Praiowin des Freibauern Maleth wurden getraut. Und auch das ehrwürdige Paar verlor einige Worte zum Glauben an die Götter: „Haltet euch rein, Kinder der Götter, und seid treu in eurem Glauben an die Alveranischen Zwölfe und IHRE Kinder. SIE werden es euch danken und mit Wohlwollen auf euch, euer Tagwerk und euer Schicksal schauen,“ predigte Vater Algerd und prä-

sentierte sein Gänseamulett aus Silber. Und Mutter Ulissa betete: „Mutter Travia, die DU uns hier versammelt hast, in DEINEM Namen diese DEINE Kinder zu verbinden. Sei uns gnädig und schenke uns Freude und Liebe und DEINEN Segen, so wie wir DICH, oh Herrin, lieben und ehren!“ erschall ihre Stimme über den Platz in Föhrenberg.

Und was waren die Gläubigen ergriffen, als auf einmal lautes Gänsegeschnatter ertönte und die zwölf heiligen Gänse des Hohen Paares aus ihrem Pferch brachen und sich freudig und erregt unter die Menge mischten. Es war ein Zeichen der guten Mutter, dass SIE mit ihren Gläubigen war – und als Dank bekamen die Heiligen Gänse gutes Futter und wurden gepflegt und bewirtet wie das Hohe Paar selbst.

Und siehe: Der Segen der Götter liegt immer noch auf uns und auf den Firnholzer Landen. Verehret die Götter und seid nicht zaghaft in eurem Glauben. Denn SIE sandten uns IHRE Zeichen!

Nirulf Mehlinger

Halmar Freienstetter



## Die nächste Not in Brüllenbösen

Gut Erzwacht. In der vergangen Ausgabe der Nordmärker Nachrichten berichteten wir von dem schweren Grubenunglück im Gut Erzwacht in der Vogtei Brüllenbösen.

Jetzt drang erschreckende Kunde aus diesem Lehen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

„Es ging ein Jubeln durch die Menge, als die brüllenböser Sappeure meldeten, dass es nun nicht mehr lang dauern würde, bis man den Durchbruch zum Stollen geschafft hätte.

Ein Aufatmen ging durch die Edlen. Auch Vogt Barox, Sohn des Burgamon von Brüllenbösen, der mit seinem Gast Baron Iran von Tandosch und dessen Kindern Fiona und Bernhelm von Tandosch, soeben die Unglücksstelle erreicht hatte, war die Erleichterung anzusehen. Doch stand immer noch die bange Frage im Raum, ob die Eingeschlossenen am Leben waren. Ein Donnern ließ die Umstehenden den Atem anhalten, der Durchbruch war geschafft.

Der Edle von Erzwacht trat nach vorne und spähte durch den Staubnebel. Nichts war zu hören. Da ein Husten, dann ein Schatten! Tatsächlich hatten die Männer überlebt. Schwankend trat der erste auf den Edlen von Erzwacht zu. „Wohlgebornen... ich danke Euch...“

In diesem Moment weiteten sich die Augen des gerade geretteten Zwerges und er stürzte mit einem verwunderten Gesichtsausdruck in die Arme des Edlen.

Ein Pfeil ragte aus dem Rücken des Angroscho.

Alle standen noch verwundet und entsetzt da und starrten auf den toten Zwerg, als das Chaos losbrach. Hunderte Goblins stürmten den Brüllenbösen entgegen. Tödliche Pfeile sirrten in Schwärmen durch die Luft und trafen Ihr Ziel. Viele stürzten tot oder verwundet zu Boden.

Ich selbst stand in der Nähe des Vogtes. Dieser stieß einen Schrei aus, als ihn ein Pfeil traf, als er sich geistesgegenwärtig vor seinen Gast, den Baron von Tandosch, stellte, den der Pfeil sonst ins Gesicht

getroffen hätte. Mit Schaudern sah ich, wie der Vogt von Brüllenbösen den Pfeil auf beiden Seiten abbrach. Er hob seine Axt und lief Befehle brüllend auf den Feind los.

Ein erbarmungsloses Gemetzel begann, der Schnee färbte sich rot.

Zu spät bemerkte ich den Goblin, der mich sicher erschlagen hätte, wäre nicht der Edle Filwald von Land-

wacht in der Nähe gewesen. In dem Getümmel fielen zwei Männer besonders auf. Der junge Edle Kinson von Khorogar zu Grafenstift und der alte Ritter Halmar von Schellenberg zu Ackerfelde. Die beiden kämpften Rücken an Rücken gegen den Feind, wobei der junge Grafenstifter den alten Ritter um fast

2 Spann überragte. Mit über zwei Schritt Körpergröße war er eine beeindruckende Gestalt, was ihm in dem Kampf jedoch umso mehr Gegner einbrachte. Der Ruf des Vogtes hallte über das Schlachtfeld. „Rückzug! Zieht Euch nach Norden zur Feste Erzwacht zurück!“

Grimmig hatte der Vogt den Rückzug angeordnet. Man sah ihm an, dass er hätte er alleine gekämpft, niemals selbst gegen diese Über-

macht nachgegeben hätte, doch lag das Wohl seiner Untertanen ihm am Herzen. Von den Sappeuren gedeckt zogen sich die Brüllenböser den Steilpass zur Feste Erzwacht zurück.

Die Zeit kam mir unendlich lange vor, bis sich endlich die mächtigen Eisenflügel der Tore hinter mir schlossen. Erleichtert

und erschöpft glitt ich zu Boden, meine Hände zitterten.

Viele hatten wir verloren oder vor den Toren zurücklassen müssen.

Entsetzt blickte ich durch die Halle, in der sich Verletzte, Überlebende und Adlige eingefunden hatten. Heilkundige eilten durch die Menge und gingen Ihrer Arbeit nach, auch mir brachte ein Mann etwas Wasser.

Wenig später setzte ich zitternd diesen Brief auf.

Ich hoffe, die Zwölfe sind uns hold! Ich werde weiterhin von den Geschehnissen in den Ingrakuppen berichten!“

Es bleibt zu hoffen, dass uns bald bessere Nachrichten aus der Vogtei Brüllenbösen erreichen und der Vogt der Lage Herr wird.

Halmar Freienstätter

**Da keine andre besser knallt:  
Ochspeitschen von Winterkalt  
Sattlerei Winterkalt  
Hof Silbertann, Wichtenfels**

## Fremde Heerscharen in Galebquell

**Burg Wolfenzahn, Baronie Galebquell. Erschreckend ist es zu hören, dass sich hinter den Reihen des Reichsregenten zahlreiche fremdländische Kämpfer einfinden. Und das nicht, um die Heerscharen gegen die abtrünnige Königin Alberniers zu unterstützen, sondern um den vagen Anspruch eines Bastardsohnes Kaiser Bardos zu untermauern!**

Baron Lechdan von Gareth zu Talerort, ein siebzigjähriger darpatischer Edelmann, der seines Lehens in der Grafschaft Trollzacken durch die dunklen Horden verlustig ging, war auch gleichzeitig als Edler von Wolfenzahn Herr der namensgebenden uralten und von düsteren Legenden umgebenen Burg in der Baronie Galebquell. Seit der Invasion der Verdammten hatte sich der Bastardsohn Kaiser Bardos hierher zurückgezogen und Baron Relfon Lys von Leihenhof hatte ihm das Gastrecht traviagefällig gewährt. Es ist nicht bekannt, ob der Baron vom Galebquell seinen Standes-

bruder lediglich duldete oder ihn bereitwillig aufnahm. Auch über die weitere Beziehung der beiden alten Ritter ist wenig bekannt. Doch Baron Relfon sollte sich als Unterstützer von Lechdans Sache erweisen.

Der Baron von Talerort suchte die Raulskrone auf militärische Weise zu erringen und begann auf dem Konvent des Adels zu Elenvina seine Fäden zu spinnen. Manch ein Ritter und Edler - auch Nordmärkische - folgten ihm, darunter die Barone von Galebquell und Gernebruch. Und so ritt Lechdan von Gareth einem Heer von mehr als 100 Mann voran. Doch wurde er durch die Heerscharen Jast Gorsams, des stolzen Reichsregenten geschlagen. Baron Relfon von Leihenhof und Baron Ontho von Gernebruch wurden auf Weisung des Regenten durch das Schwert gerichtet. Schnell reagierte das Haus Leihenhof und der Sohn und Erbe des ehernen Barons - Riobhan Beregis von Leihenhof - versicherte Herzog Jast Gorsam die unverbrüchliche Treue des Hauses Leihenhof und der Baronie

Galebquell. Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß zeigte sich gnädig und bestätigte Riobhan als Baron vom Galebquell und versicherte ihm, "dass alle Würden und Titel und Ämter und Ländereien und Besitzungen des gerichteten Relfons von Leihenhof" auf Riobhan übergehen sollten. Zusätzlich beorderte er die Alt-Baronin Ermenegild von Leihenhof-Schwertleihe zu sich an den Herzogshof, auf dass sie zukünftig der Gemahlin Seiner Allerprinzlichsten Hoheit Hartuwal vom Großen Fluß, Heldora Grimberta vom Berg, aufwarte. Gerüchteweise sprang man von einer Geiselhaft der Alt-Baronin - damit wolle sich der Herzog wohl der Loyalität des Hauses Leihenhof sichern. Doch für diese Geschichten gab es keinen Beweis.

Vielmehr wird sich Galebquell mehr an das Herzogenhaus annähern, um den Makel sowohl Ritter Meinhardts als auch Baron Relfons wieder wettzumachen. Baron Riobhan tritt damit ein unsicheres Erbe an.

Nirulf Mehlinger



## Streit zwischen Gernebruch und Galebquell

Galebquell in der Grafschaft Gratenfels und Gernebruch in der Grafschaft Albenhus sind sich seit den Tagen der Großen Reichsgrundreform aus dem Jahre 201 vor Hal nicht gut Freund. Mehrfach kam es zu Konflikten, gar zu gewaltsamen Ausschreitungen zwischen diesen Lehen an der Galebra.

Grund war häufig das Gut Niedergalebra in der Baronie Gernebruch, für das der jeweilige Baron von Galebquell den Junkertitel trägt. Denn während der Reichsreform verlor die Baronie Galebquell diese Gebiete südlich der Galebra an die Baronie Gernebruch. Doch die Herren Galebquells erlangten in einem Boltenspiel der Diplomatie den Junkertitel und damit erneut zumindest mittelbar die Herrschaft über die verlorenen Gebiete.

Doch verwunderlich bei all diesen Zwisten ist, dass Ontho von Gernebruch und Relfon von Galebquell gemeinsam mit dem schändlichen Kronräuber Lechdan von Gareth in den Krieg

gegen Herzog Jast Gorsam als Reichsregenten zogen. Dies scheint für Baroness Ismena von Gernebruch, Schwester des gerichteten Ontho, nicht akzeptieren zu wollen. Stattdessen warf sie dem verstorbenen Vater Riobhans von Galebquell vor, ihren eigenen Vater Ontho von Gernebruch bedroht und zu dieser Untat gebracht zu haben. Baron Riobhan von Galebquell nahm diese Anschuldigung nicht leicht, war es doch bekannt, dass er sich der Untaten seines Vaters schämte. Mehr Schuld wollte er aber nicht auf sein Haus laden und wies vehement all diese Vorwürfe zurück. So forderte er auch Baroness Ismena als Interimsregentin Gernebruchs auf, sie zurückzunehmen, was sie ebenso deutlich verweigerte.

Bis zum Redaktionsschluss sind keine weiteren Maßnahmen der einen oder anderen Partei eingegangen. Man darf gespannt darauf warten und bangen.

*Nirulf Mehlinger*

## Ordnung auch in Gernebruch wiederhergestellt

Nachdem der absonderliche und im höchsten Maße praiselästerliche Umsturzversuch des fehlgeleiteten Lechdan von Gareth nach der Schlacht in der Baronie Wedengraben gescheitert war (siehe auch: Reichsregent besiegt Aufführer), musste in den folgenden Monden naturgemäß die Ordnung in den Baronien der Nordmärker Verräter wiederhergestellt werden.

Da die meisten Kämpfer der Verblendeten auf dem Schlachtfeld geblieben waren oder vor Ort gefasst werden konnten, war mit einem nennenswerten Widerstand in Gernebruch nicht zu rechnen. Auch erwiesen sich bei der Besetzung Gernebruchs die Ortskenntnisse des Ritters Lindos Tsasind von Lilienthal als ausgesprochen vorteilhaft.

Dieser war in die Schlacht auf Seiten des Reichsregenten gezogen und hatte sich dort bewährt, obwohl er Vasall des abtrünnigen Barons von Gernebruch war. Unter seiner Führung des Besatzungstrupps konnte demnach auch rasch wieder

Friede in Gernebruch einkehren, auch wenn die geringe Zahl an Adligen in der Baronie die Verwaltung immer noch schwierig gestaltet. Warum ausgerechnet der sonst als ausgesprochen praisfürchtig bekannte Baron von Gernebruch seinen Lehenleid dermaßen brach, konnte allerdings nicht aufgeklärt werden. Die Motive hierfür liegen völlig im Dunkeln.

Klar ist nur, dass dieser wahnsinnige Auführversuch wieder das Leben einiger nordmärker Adliger gekostet hat, gerade, als wäre der Blutzoll nicht schon hoch genug gewesen. Auch der ehemalige Vasall des Barons konnte auf unsere Anfrage den plötzlichen Wandel des Gernebruchs kaum erklären und verwies nur lapidar auf die schwarzmagischen Umtriebe in Galebquell. Dergleichen hat es in Gernebruch zum Glück nicht gegeben. Völlig unklar ist noch, wer den Baron von Gernebruch beerben soll.

*Phewin Creslinger*

## Baron Riobhan von Galebquell zieht den Kosch höher

Galebsbogen, Baronie Galebquell. Erst vor wenigen Tagen war Riobhan von Leihenhof durch Seine kaiserliche Hoheit Reichsregent Jast Gorsam vom Großen Fluss als neuer Baron vom Galebquell bestätigt worden, die traditionellen galebqueller Krönungsriten standen gar noch aus. Doch der neue Baron trat ein schweres Erbe an, und so begann er auch ohne Krönungsfeierlichkeit mit ersten Amtshandlungen.

Er versetzte einige der ihm verbliebenen Waffenknechte in die winzige Feste Wyselthorm, welche direkt am Ausgang des Quellpasses liegt. Der Quellpass ist ein schmaler, schwer durchgängiger Stieg aus Galebquell in die koscher Baronie Bärenfang. Diesen Pass gedenkt Baron Riobhan von Galebquell zu sichern gegen mögliche Gefahren aus dem Osten. Noch während sich die Soldaten unter dem galebqueller Erb-Konnetabel Aleydhis von Leihenhof auf der Wyselthorm einrichteten, organisierte man in Galebsbogen die seit etlichen Generationen bestehenden Krönungsriten der Barone des Galebquell.

Baron Riobhan nahm in seinem herrschaftlichsten Ornat auf dem unweit der Galebsburg liegenden riesigen Findling Platz, nachdem er die althergebrachte Formel gesprochen und somit den Schutz von Land und Leut' geschworen hatte. An seiner Seite stand Aelfhea von Orgils Heim, künftig die angetraute

Baronin vom Galebquell. Die Worte des neuen Barons über die Lande zwischen Kosch und Galebra schallten über das Feld und drangen zu den Ohren der anwesenden Potentaten, Bürgern und Bauern. Nach diesem feierlichen Schwur trat die Hüterin der Saat Dürfrida an den Basaltstein heran, in den Händen die Krone der Galebra – die Baronskrone von Galebquell – um den Schwur zu segnen und dem Baron die Krone auf das blanke Haupt zu setzen. Das Volk, seit jeher angetan von diesen uralten Riten, jubelte, als durch diese Handlung der Erbe seines Vaters nun wirklich zum Baron gekrönt worden war.

Hernach verkündete Baron Riobhan von Galebquell laut schallend: „Das Haus Leihenhof vom Galebquell, Herren der Lande zwischen Kosch und Galebra, steht fürderhin treu zum Hirschentron unseres starken Herzogtumes. Dies schwöre ich!“ Erneut jubelte das Volk, doch sahen sie nicht den Schatten auf Riobhans Gesicht.

Denn er war nur durch den Verrat seines Vaters zum Baron geworden und sah sich der strengen Aufmerksamkeit von Herzog und Graf aufgesetzt. Dass seine Mutter nun fern der Heimat als Hofdame der Herrin Heldora Grimberta von Grangoria dienen sollte, war nur ein weiterer Stein auf seinem Herzen. Wohin wird der Baron die Lande am Galebra führen?

*Nirulf Mehlinger*

### Bekanntmachung

Ihre Hochgeborenen Baronin Roana Ebertouff von Tannwürk zu Witzsichenberg, wie Ihre Hochgeborenen Baron Moran Ebertouff von Tannwürk zu Witzsichenberg

tun kund und zu wissen:

Am ersten Tage des Mondes der Travia des Jahres 36 nach seiner allergöttlichsten Magnifizienz Kaiser Hal

werden sich in Flentina vermählen:

Die Dame Nyah BaRe

mit

Seiner Wohlgeborenen Keto von Tannwürk, Ritter zu Arraned, Kider zu Drachenstieg

Aratos und Travia zur Ehr

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Zusammenarbeit von Brüllenbösen und Tandosch

Zwerge sind dafür bekannt, die Traditionen zu wahren, und sie orientieren sich bei ihren Taten an Bewährtem. Barox Sohn des Burgamon gilt in dieser Hinsicht als typischer Zwerg. Trotzdem ist mit seiner Berufung zum Vogt von Brüllenbösen ein frischer Wind im Isenhag eingekehrt.

Dass er einen Hafen errichtet hat, mag noch mit seiner Geschäftstüchtigkeit erklärt werden. Seine Zusammenarbeit mit dem Baron von Tandosch überrascht jedoch doch viele Beobachter, sind die beiden Adligen doch grundverschieden. Dem traditionsbewussten Zwerg steht in Baron Irian ein Seefahrer und Akoluth des Efferd gegenüber, der, wie haltlose Gerüchte wissen wollen, allerlei dunkles Gesindel um sich sammelt. Trotz, oder gerade wegen der Unterschiede scheinen sich Vogt Barox und Baron Irian bestens zu verstehen. Verständigt haben sich die zwei Herren, als Vogt

Barox eine Einladung des tandoscher Barons zu einem Abendessen nachgekommen war. Das Einzige, was über den Abend in Erfahrung zu bringen war, war die Abfolge der Speisen. In der Zeit nach dem Abendessen ereignete sich dann allerhand Ungewöhnliches. Der tandoscher Efferdtempel hat im brüllenböser Hafen mit der Hafenweihe seine Arbeit aufgenommen. Zusätzlich wurden vom tandoscher Baron Handwerker nautischer Zunft und Seeleute nach Steinfriedweiler entsandt. Scheinbar im Gegenzug hat der Vogt zwerghische Söldner dem Baron zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat ein tandoscher Handelshaus einen Handelsposten in Brüllenbösen errichtet.

Wir dürfen gespannt sein, welche Überraschungen diese Zusammenarbeit bringen wird.

*Murak Rotschopf*

## Freundschaftliche Bande Baronin von Rabenstein zu Gast auf dem Südgabelhof

Rabenstein/Tsafelde. Seit langen Jahren pflegen die Herrscherfamilien von Rabenstein und Trappenfurten gut-nachbarschaftliche Beziehungen. So weilte etwa im Sommer 35/36 Hal Baronin Shanija von Rabenstein auf dem Südgabelhof, dem Landsitz der Baronin Verija von Trappenfurten.

Hochgeboren Shanija nutzte den Gastbesuch in Südgratenfels nicht allein zum rekreativen Sommerdefilee in den blühenden Galebra-Auen. Auch den fachlichen Austausch auf dem Gebiet der arkanen Wissenschaften pflegten die beiden edlen Damen. Bekanntlich zählen sie zu den namhaftesten Vertreterinnen der Gildenmagie in den Nordmarken. Hochgeboren Verija ist als Beraterin des Herzogs in arkanen Fragen gar Mitglied des Eichenen Gemachs.

Zwar gehören Ihre Hochgebohrenheiten verschiedenen Generationen an - auch wenn man selbstiges ob des fürwahr jugend-

lichen Antlitzes der Trappenfurtenerin kaum glauben mag. Dennoch war auch der Nachwuchs der Adelsfrouwen in jenen Tagen von Belang.

So hütete während der fachlichen Beratungen die jüngste Tochter der Baronin von Trappenfurten, Jungfer Isida, nicht nur ihren eigenen Spross, den kleinen Hadomar, sondern auch der Herrin Shanijas Kindlein, den zweijährigen Rabanus Aedin und seine ein Jahr jüngere Schwester Madalea Graphiella. Auch die Kinder des Trappenfurtener Vogtes, Myria, Omjakan und Tsakin, tollten umher und erfüllten den Südgabelhof mit Leben.

So werden bereits in zarten Jahren die freundschaftlichen Bande zwischen den jüngsten Adelskindern aus Rabenstein und Trappenfurten geknüpft. Wer mag sagen, was daraus einst entstehen mag?

*Wahfried Sewerski*

## Aus dem Leben des Adels

Wie bereits gemeldet, war der Vogt von Brüllenbösen zu einem Abendessen in Tandosch geladen. Wir haben weder Kosten noch Mühen gescheut, unserer Leserschaft einen kleinen Einblick in das Leben des Adels zu bieten. Der Koch des tandoscher Barons, Brongor Sohn des Balato, ist weithin bekannt für seine Kochkünste. Für den Besuch des brüllenböser Vogtes hatte er sich eine würdige Menüfolge ausgedacht. Dies war die Speisekarte des Abends:

**Bornische Angroschafelsuppe mit geröstetem Knoblauchbrot**

\*\*\*

**Aranisches Paprikahühnchen**

\*\*\*

**Vinsalter Schnitzel**

\*\*\*

**Koscher Loch (bestehend aus echtem Premier Feuer)**

\*\*\*

**Korloscher Reispfanne**

\*\*\*

**Birne, eingelegt in süßen Wein**

\*\*\*

**Verschieden Käsesorten**

*Meldungen aus dem Isenhag,  
Murak Rotschopf*

## Tandoscher Baronserbe wohlbehalten zurück

Bernhelm von Tandosch ist wohlbehalten aus Harben zurückgekehrt. Er hatte die Akademie für Seekadetten in Harben besucht und hatte anschließend in der Westflotte des Reiches seinen Dienst absolviert. Seit dem Ausbruch der Meuterei war ihm die Ausreise aus Harben verwehrt, so begab sich Bernhelm unmittelbar, nachdem das Reich die Ordnung wieder hergestellt hatte, auf die Heimreise nach Tandosch. Von seinem Vater, Baron Irian, ist bekannt, dass er sich mit allerlei lichtscheuem Gesindel umgibt. Nun scheint nun auch der Sohn

diesen Weg zu beschreiten. Bei seiner Ankunft wurde Bernhelm von mehreren dunklen Gestalten begleitet, die dem Vernehmen nach bereits in Tandosch eine neue Heimat gefunden haben sollen. Aus dem Umfeld des Barons war zu vernehmen, dass er die Ausbildung seines Sohnes jetzt selber beenden wird. „Bernhelm wird jetzt all das lernen, was die Pfeffersäcke in der Akademie vom praktischen Leben nicht wissen,“ ließ Baron Irian verlauten.

*Murak Rotschopf*

**Pferdeverleih zu Gratenfels**  
Gesunde Tiere mit besten Manieren  
für die Dame und den Herrn von Welt bieten  
**Phexlieb Handab & Töchter**  
Hinter dem Grafenplatz zu Gratenfels  
Beehrt uns baldigst mit Eurem Besuche!

# Zus Fremden Landen

## Überraschende Verlobung

**Hlûtharswacht / Trappenfurten. Herolde und nordmärkischer Wappenkönig verbreiten die frohe Kunde: Die Häuser Sturmfels-Maurenbrecher und Tsafelde-Natterntal haben sich traviagefällig verbunden.**

Bereits im Umfeld der Herzöglichen Landwehrübung vor drei Götterläufen waren Gerüchte über das auffällig gute Aus-

kommen der Familienoberhäupter Ulfried von Hlûtharswacht und Veriya von Trappenfurten aufgekommen. Die Nachricht von der Verlobung der beiden Adeligen überraschte nun jedoch auch die gewöhnlich gut unterrichteten Zuträger unserer Gesellschaftsspalte.

Bereits auf dem Reichskongress 34 Hal zu Elenvina haben die Hochgeborenen einen sorg-

fältig ausgehandelten Ehevertrag besiegelt, heißt es. Im darauf folgenden Rahjamond verlobten sich Baron Ulfried und Baronin Veriya, beide seit vielen Jahren verwitwet, vor Travia und den Zwölfen im Tempel der Tsa zu Schneidgrasweiler.

Da Hochgeborenen von Sturmfels-Maurenbrecher bislang ohne Erben gewesen war, hat er die fünf Töchter und Söhne der

Freiherrin von Trappenfurten-Urbeltor an Kindes Statt angenommen. Wen Baron Ulfried zu seinem Nachfolger als Baron zu Hlûtharswacht bestimmt hat, ist noch nicht bekannt.

*Wahnfried Sewerski/  
Cennerich Hartstädter*



## Die Befreiung von Rommilys

**Seit dem Fall der Trollpforten kämpften die Männer und Frauen vom Orden des Heiligen Sturms gemeinsam mit dem Trutzbund der Schwarzen Sichel um die Baronien im darpatischen Hinterland. Im Tsamond erging nun der Ruf des darpatischen Cronsielgebewahrs Redenhardt von Berlinghân-Oppstein, zugleich Kanzler des Trutzbundes, an alle Adeligen und Kämpfer des Fürstentums, sich auf der Feste Hohenstein nahe Rommilys einzufinden.**

Seine Exzellenz Barnhelm von Ähregatter, Großmeister des Sturmordens in Darpatien, begab sich mit seinem Leuten und den Verbündeten des Trutzbundes unter Führung des Trutzbund-Marschalls Corelian von Hohenfels in die Nähe der umkämpften Fürstenstadt, wo noch am Abend der Ankunft ein Kriegsrat abgehalten wurde. Die beiden Kommandanten, der Cronsielgebewahrer von Oppstein auf fürstlicher Seite und der kaiserliche Marschall Fenn Weitenberg von Drölenhorst-Rabenmund auf kaiserlicher Seite, erklärten den Anwesenden die Lage:

Die Stadt Rommilys, die Anfang des Jahres von Schergen Galottas erobert worden war, wurde von einem Entsatzheer befreit - welches nicht nur die Fürstin Irmegunde von Rabenmund, sondern auch die Königin, Rohaja von Gareth, angeführt hatte!

Inzwischen haben die Schergen Galottas erneut zugeschlagen und große Truppenteile

nach Rommilys verlegt. Die Stadt wird belagert, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie erobert werden wird.

Eine Legatin des Schwertes der Schwerter brachte in die betrübt Versammlung jedoch die willkommene Kunde über ein Heer von Rondrianern, das in Eilmärschen von Perricum auf Rommilys zuhielt.

Kurz darauf meldete sich der Gesandte des Reichsregenten zu Wort und verlas die Worte von Herzog Jast Gorsam: leider seien die kaiserlichen Truppen durch die verräterischen Albernier gebunden, doch entsandte der Herzog einige neue Eisenwalder Armbrüste. Welch Spott und Hohn der arme Gesandte von den Darpaten erntete, die lieber frische Truppen des Regenten hier gesehen hätten!

Während nun also eine Diskussion begann, wie man am besten einen Entlastungsangriff auf Rommilys führen könne, betrat plötzlich eine blutbesudelte Frau den Rat - es handelte

sich um die Dame Morgause, erste Hofdame der Fürstin. Sie brachte schreckliche Kunde: bei einem Ausfall aus der Stadt fiel die Fürstin durch Verrat, als ihre Truppen sich gegen sie wandten! Allein ihr Schwert barg die Hofdame und überreichte es dem Cronsielgebewahrer.

Daraufhin begann ein wilder Tumult - zunächst trauerten so manche Adelige um die Fürstin, doch dann kam es unter den Kommandanten zu einem wahren Machtstreit. Nicht einigen konnten sie sich, ob der kaiserliche Marschall oder der Cronsielgebewahrer die Führung der Truppen übernehmen solle, und schließlich brachten so manche den Namen des anwesenden Crongewaltvogtes Edric von Firunlicht als dritte Person vor.

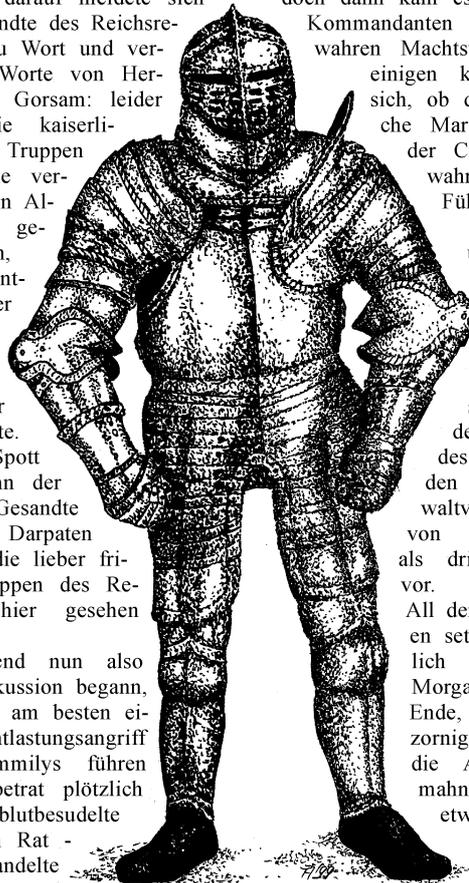
All den Streitereien setzte schließlich die Dame Morgause ein Ende, die mit zorniger Rede die Anwesenden mahnte, dass so etwas nicht im Sinne der toten

Fürstin sein könne. Und so beruhigte sich die Diskussion und man begab sich zum Borondienst, um der toten Fürstin zu gedenken.

Am nächsten Morgen baten die Kommandanten erneut zum Treffen und trugen so manche gefährvolle Operation vor, die von Einzelpersonen durchgeführt werden sollte. So galt es, die fürstliche Kronprinzessin Swantje von Rabenmund, die just aus den Nordmarken angereist war, aber auf dem Weg von Söldnern entführt wurde, zu befreien, oder aber die feindlichen Katalpulte zu sabotieren.

Auch Exzellenz Barnhelm von Ähregatter nahm an einer solchen Exkursion teil, während die restlichen Kämpfer des Sturmordens unter Führung von Hauptmann Anshelm von Dürenwald sich auf den Kampf um Rommilys vorbereiteten.

Den ausgesandten Männern und Frauen gelang es auch, ihre Aufgaben weitestgehend zu erfüllen, doch auf dem Rückweg zum Hohenstein wurden ein paar Truppen von finsternen Söldnern überrascht. Die wenigen Kämpfer, unter ihnen auch der Großmeister, waren ohne geeignete Führungskraft unterwegs - der höchstrangige darpatische Adelige war ein Junker, die nächste Autorität ein Hochgeweihter des Efferd - während die Söldlinge von einem Schwarzmagier und sogar einer Mumie geführt wurden. So trieben die Söldner die aufrechten Kämpfer zurück, bis durch einem gewagten Ausfall unter der Führung seiner Excellenz von





Ähregatter der Sieg über die Söldner gelang. Kaum ein Kämpfer war danach unverletzt.

Doch das härteste Stück Arbeit stand noch bevor: gerade konnten sich die Kämpfer mit den Truppen vom Hohenstein vereinigen, als die Belagerten einen Ausfall unter der Führung von Königin Rohaja von Gareth wagten. Natürlich setzten sich die Entsatztruppen sofort in Bewegung, und so kam es zu einem wilden Gefecht um die

Fürstenstadt. Mit letzter Kraft gelang es, die Truppen der Schwarzen Schergen zu besiegen und das Söldnerheer zu vertreiben. Rommilys war frei!

Und so trat das Erhabene Paar vor die Streiter, segnete sie und lud sie zu einem Fest im Friedenskaiser-Yulag-Tempel: der heilige Kessel der Travia versorgte seit Tagen die Belagerten in Rommilys, und nun gab er den Rettern der Stadt die feinsten Speisen aus.

Vor dem Essen kam es schließlich zum Höhepunkt, als Königin Rohaja allen Anwesenden für ihre Verdienste um Reich und Fürstentum die Kaiser-Raul-Schwerter in Silber verlieh - einigen besonders Tapferen sogar in Gold. Hernach übergab die die Stadt Rommilys und das Fürstentum Darpatien in die Hände der Traviakirche, worüber sich Kronprinzessin Swantje von Rabenmund wenig begeistert zeigen sollte.

Schlussendlich soll gar der Cronsigelbewahrer den Gesandten des Reichsregenten aufgesucht und ihm zehn Schwerter, die das Blut von Dämonen in der Schlacht getrunken haben, mit auf den Weg gegeben haben, damit der Reichsregent mit ihrer Hilfe besser mit den schurkischen Albernern fertig werden könne.

*Hubertus Runegard der Jüngere*

## Seite an Seite mit Garetien

### Ingerimmheiliges Artefakt soll Seelen nordmärkischer Krieger beschützen

**Gute Nachrichten für das Reich bringen nordmärkische Gesandte aus der Unruheprovinz Garetien: Das dort stationierte Kaiserlich Nordmärkische Garderegiment erhält ein Ingerimm-Artefakt aus der Zweiten Dämonenschlacht.**

Im Auftrag des Reichsregenten befanden sich Reglindis Neidenstein von der Graufurt und Savertiën Myrdano von Trappenfurten im vergangenen Efferdmond auf der garetischen Burg Raulskrone, um in Vertretung seiner Kaiserlichen Hoheit Jast Gorsam dem verstorbenen Sighart von Hartsteen die letzte Ehre zu erweisen. Sighart war einer der letzten Vertreter der großen Zeit der Ritter unter Kaiser Reto und Haupt des Grafenhauses Hartsteen gewesen.

Zurück nach Elenvina kehrend übermittelten die beiden Gesandten neben einer ausführlichen Zusammenfassung der dortigen Ereignisse dem Reichsregenten auch folgende erfreuliche Kunde: Dass das Kaiserliche Regiment, welches derzeit in der Goldenen Au steht, künftig sein Einheitsbanner an einer jener acht Standarten tragen soll, welche vor der Zweiten Dämonenschlacht angeblich von Ingerimm selbst für das Heer der Garether Streiter gefertigt wurden. Baroness Reglindis und Vogt Savertiën hatten Anteil daran, dass sieben der obig erwähnten Ständer, welche vor Wehrheim verloren geglaubt waren, zurück in die Hand des Reiches gelangten.

Der vollständige Bericht der beiden Delegaten ist nach Beschluss des Eichenen Gemachs bis auf weiteres unter Verschluss. Zu widersprüchlich und

verwirrend soll das gewesen sein, was den beiden bewährten Diplomaten und ihrem Gefolge in Garetien widerfuhr.

Den Nordmärker Nachrichten zugetragen wurde jedoch aus gut unterrichteten Kreisen folgende zur Verbreitung taugliche Kunde: Die Bannerstangen sollen verhindern, wenn sie einem Heer voran getragen werden, dass Seelen im Kampf gegen dämonisches Gezucht Gefallener dem Totenvogel Golgari in die Niederhöhlen entrissen werden können. Wahrlich, keine Angst vor dem Tode brauchen gerechte Streiter fürchten, deren Anführer über ein solches Artefakt gebieten!

Es ist dem resoluten Einschreiten des wackeren garetischen Marschalls Ugo von Mühlhingen zu verdanken, dass die Bannerstangen nicht, wie von einigen anwesenden Geweihten übereilt und ohne rechtmäßigen Befug gefordert, in die Ingerimm-Tempel Garetiens weggeschlossen und ihre heilige Wirkung so den Streitern des Reiches vorenthalten wurde.

Nicht umsonst genießt Seine Exzellenz Ugo am Hofe des Reichsregenten einiges an Ansehen: Genau wie Jast Gorsam nun hat der Marschall bereits vor zwei Götterläufen angemessen gegen albernische Verräter durchgegriffen, als jene dem Reich den Rücken kehrten. So hat er nun erneut seine kriegerische Tugend und vorausschauende Loyalität bewiesen.

Nach lautstarker Auseinandersetzung mit verschiedenen Gruppen, die Anspruch darauf erhoben, wurde beschlossen, dass folgenden Einheiten je ein Stan-

der vorantragen werde, welche in Garetien und Greifenfurt gegen die Schwarzen Horden streiten: Die Goldene Lanze unter Ugo von Mühlhingen, das Kaiserlich Nordmärkische Garderegiment, die Greifenfurter Wacht am Finsterkamm, die darpatischen Truppen, die Schlunder Garde am Ingerimm-Heiligtum sowie der Orden der Schwerter von Gareth. Die siebte Bannerstange soll an ein Freiwilligenbanner aus dem Svellmland gehen, über deren Anführer es derart unglaubliche Behauptungen gibt, dass wir unsere Leser nicht mit der Nennung von Na-

men beunruhigen wollen.

Wohl aufgrund gewisser Nachrichten, welche die nordmärkische Delegation in Hartsteen erhielt, ist Vogt Savertiën Myrdano bereits erneut im Auftrage des Reichsregenten unterwegs. Gerüchten zufolge soll er sich auf geheimen Wegen ins belagerte Rommilys aufgemacht haben, um dem darpatischen Adel die Unterstützung des Herzogs der Nordmarken zuzusichern.

*Vitus von Buchenbühl,  
Barnemund von Plitzenberg,  
Wahnfried Sewerski*

## Dreiste Rebellentat in Honingen

**Stadt Honingen.** Äußerst dreist und aufmüpfig gebärdete sich eine kleine Gruppe albernischer Rebellen in Honingen jüngst im Praios 1028 BF. Die Reichsverräterin Aylen ni Ljud war für ihre schändlichen Taten ihrem Stand entsprechend zum Tode durch das Richtschwert verurteilt worden. Dieses Urteil sollte zur Praiosstunde auf dem Marktplatz der Stadt vollzogen werden. Zahlreiche Bürger und Reisende hatten sich bereits eingefunden, als eine kleine Gruppe Rebellen vor den Augen der Gräfin Rhianna Conchobair mittels dunkler Hexerei die Rebellen vom Richtblock befreiten und mit ihr davonritten. Feige

hatten die Rebellen sich in Wappenröcke der Kaiserlichen Soldaten gewandelt, so dass die Verwirrung groß war und ihnen die Flucht ermöglichte. Eine der Rebellen wurde jedoch von einem beherzten Stadtgardisten mit einem Speerwurf vom Pferd gepflückt und weilt nun bereits in Borons Hallen.

Landvogt Cuill ui Harmlyn stellte eine Belohnung in Höhe mehrerer Dukaten auf die Köpfe dieser dreisten Reichsverräter aus. Möge Praios ihnen gnädig sein.

*Omelda Öchsle*

**Damit Ihr nicht vom Pferde fällt:  
Sattelzeug von Winterkalt  
Sattlerei Winterkalt  
Hof Silbertann, Wichtenfels**



## Winhall - Aus den besetzten Gebieten

**Beunruhigende Nachrichten erreichen uns aus dem nordöstlichen Albernia. Dort wird der Frieden im südlichen Teil der Grafschaft Winhall seit fast einem Götterlauf durch nordmärkische Truppen gesichert. Muiradh von Niamor-Jasalin, der reichstreue Baron zu Niamor, war kurz nach Invhers abscheulichem Verrat von seinen separatistischen Nachbarn bedrängt worden und hatte deshalb in den Nordmarken um Hilfe gebeten.**

Deshalb wurden bald Abordnungen der Flussgarde und des Sturmordens sowie Truppen aus den Baronien Wolfsstein, Kranick und Tommelsbeuge nach Niamor entsandt. Bis zum späten Rondra 35 Hal ist es diesen starken Verbänden gelungen, den gesamten Süden der Grafschaft zu befrieden. Im Norden und in der Stadt Winhall haben sich derweil die Herren des alten albernischen Adelsgeschlechts der Fenwasian festgesetzt. Die treu zum Reich stehende Gräfin Rhianna ist aus der Stadt gejagt worden und Bragon Fenwasian hat sich selbst zum Grafen über Winhall ausgerufen. Es kam im Sommer 35 zu vereinzelt Gefechten zwischen Nordmärkischen Einheiten und den Schergen der Fenwasian. Seit dem Herbst scheinen die Grenzen festgefahren, vor allem aufgrund von Geländevorteilen und vielleicht auch wegen lästerlicher Bünde mit den Feen, welche man dieser unheimlichen Familie immer wieder nachsagt, scheint es den Fenwasian auch weiterhin zu gelingen, sich im Norden der Grafschaft zu halten.

Auf dem Hoftag der Fürstin Albernias wurde Muiradh von Niamor-Jasalin indessen für seinen Mut und seine Treue zum Reich belohnt und von Ihrer

Durchlaucht Isora als Baron von Niamor und Neuwiallsburg bestätigt.

Aber bald darauf, im Ingerimm 35, mussten unsere Truppen einen überraschenden Rückschlag hinnehmen. Die ehemalige Gattin des Barons von Niamor, welche sich von ihrem Manne abgewandt hatte und von Invher ni Bennain dafür zur "königlichen" Vögtin über das südliche Winhall erkoren worden ist, hat mit Söldlingshaufen das südwestliche Winhall überfallen und hält nun scheinbar das Gebiet des ehemaligen Grafenlandes Neuwiallsburg besetzt. Die verräterische Vögtin war schon seit langem verdächtigt worden, im Besitz dunkler Hexenkräfte zu sein. Diese Gerüchte haben sich nun offensichtlich bewahrheitet, denn bei dem dreisten Angriff auf Neuwiallsburg wurde die dort stationierte nordmärkische Garnison Opfer erbarungsloser Schwarzkunst!

So soll die Besatzung der Burg Jasalinswall durch grausame Zauberei erblindet sein, bevor sie von Lailles vorrückenden Schergen hinterrücks gemeuchelt wurde und auch mit den unheimlichen Feenwesen der Region soll sich die Vögtin verbündet haben. Es ist abzuwarten wie die Fenwasian auf Lailles Eroberung reagieren werden, vereint beide Parteien doch der Hass auf den Baron.

Hoffen wir, das Baron Muiradh mit Unterstützung der im südlichen Winhall verbliebenen nordmärkischen Kontingente Laille bald den Garaus machen kann.

Wir werden die geeigneten Leser weiter auf dem Laufenden halten.

*Mazurin Bertenschlag*

## Erfolge und zähes Ringen in Otterntal

**Baronie Otterntal.** Bereits wenige Praiosläufe nach der Schlacht auf den Crumolder Auen mühten sich die Truppen unseres Herzogs und damaligen Reichsregenten, die Länderein entlang der Reichslandstraße nach Havena zu befrieden und von aufmüpfigem Rebellenpack zu säubern. Unter dem Kommando ihrer Hochgeborenen Odelinde Neidenstein von der Graufurt marschierte ein gut zweihundert Köpfe starkes Heer in der Baronie Otterntal, die an die bereits besetzten Baronien Traviarim, Lyngwyn und Glydwick grenzt und durch die ein langes Stück der wichtigen Reichslandstraße führt. Es waren Schwierigkeiten zu erwarten, da die Burg Turaca direkt an der Straße auf einem Hügel errichtet wurde und so die Rebellen ohne großen Aufwand unsere Truppen am Vormarsch hindern oder ihnen zumindest Verluste zufügen konnten.

Der Hauptteil der Streitmacht unter der Nablafurterin bildeten Soldaten des III. Kaiserlich-Nordmärkischen Garderegimentes unter Hauptmann Ludwild von Mersingen j.H., sowie Brüllenböserer Streiter unter Ritter Halmar von Schellenberg zu Ackerfelde. Die Belagerung der Burg Turaca begann im Efferd 1027 BF und sollte noch einige Monde andauern, zunächst je-

doch ohne nennenswerte Erfolge.

Zu gut war die Lage der Burg, so dass unsere Truppen trotz Rotzen und Böcken nur unter hohen Verlusten die Burg hätten einnehmen können. So wurde nach mehreren Scharmützeln gut die Hälfte der Truppen von der Belagerung abgezogen und dazu eingesetzt, die größeren und wichtigen Ortschaften in der Baronie einzunehmen. Dies gelang auch äußerst erfolgreich - die Nablafurterin und ihr Stab residierten nun auf dem Gutshof des Reichsverrätters und ehemaligen Barons Bedwyr ui Niamad, während jener sich mit seinen wenigen Getreuen in die unwegsamen Wälder zurückgezogen hatte. Auch das Junkergut Nehesdorf und das Edlengut Völs am See fielen ohne große Gegenwehr in die Hände unserer tapferen Streiter. Die verräterischen Adeligen waren feige geflüchtet und zu ihrem Baron ins Unterholz gekrochen.

Letzte Meldungen aus Otterntal berichten von der Einnahme der lange belagerten Burg Turaca nach zähem Ringen im Praios 1028 BF, sowie dass Baronin Odelinde das Kommando an ihre Schwester Melinde abgegeben hat, da sie die Pflicht zurück in ihre eigene Baronie rief. Praios ist mit uns!

*Omelda Öchsle*

## Feiger Mord an einem nordmärker Offizier

**Albernia, Niriansee.** Er zeichnete sich durch eine große Tapferkeit und durch einen innigen Glauben an Praios und Rondra aus. Ehre und Tapferkeit bedeuteten ihm sehr viel und nach diesen Kodizes lebte er. Doch dann wurde er feige und hinterhältig durch einen albernischen Rebellen aus dem Leben gerissen.

Ritter Wunnemar von Wetterfels, Befehlshaber der kaiserlich-nordmärkischen Truppen in der albernischen Baronie Niriansee, stand vor einem harten Kampf gegen die albernischen Rebellen unter dem vormaligen Baron Corvyn von Niriansee.

Die praiosfürchtige Ordnungsliebe des Rittmeisters von Wetterfels sorgte für Ruhe und Ordnung in der Stadt Hanufer. Die Nordmärker vermochten, mit Hauptmann Jarmin von Staris einen loyalen Hauptmann des Barons festzusetzen und in der Garnison in der Ortschaft Niriansee gefangen zu halten. Doch dann gelang es den Schergen der albernischen Usurpatorin Invher, die rechtmäßig festgesetzten Aufständischen zu befreien. Unterstützt durch dunkle dämonische Zauberei drangen sie in die sorgsam bewachte Garnison in Niriansee ein.

Rittmeister von Wetterfels ging allen möglichen Spuren

Für den Spielleiter:

In der Tat ist die Besatzung der Burg Jasalinswall auf mysteriöse Weise erblindet, jedoch wurden die Hilflosen nicht brutal gemeuchelt, sondern auf Geheiß der siegreichen Vögtin zu ihren nordmärkischen Kameraden nach Niamor entlassen, als lebende Warnung sozusagen. Der Autor hat hier offenbar dem falschen Gerücht Glauben geschenkt. Ebenso mit Vorsicht zu genießen ist die gutmütige Darstellung des "reichstreuen" Muiradh von Niamor-Jasalin, ein Mann, dem Baron Lechdan von Wolfsstein (der Befehlshaber der nordmärkischen Verbände im südlichen Winhall) keinen Schritt weit trauen würde.

Mehr zu diesem Thema gibt es im Internet: <http://niamor.koenigreich-albernia.de>

# Von Sagen und Mären

nach und besänftigte einen lokalen Aufstand in Niriansee, der durch corvyngetreue Bürger ausgelöst wurde. Doch diese stoische Hartnäckigkeit und die Gerechtigkeit des Rittmeisters wurde ihm schlecht gedankt. In der Nacht gelang es Corvyn von Niriansee wohl wieder, unterstützt durch die finstere Magie, an den wachsam Gardisten vorbei bis hin zu Rittmeister von Wetterfels' Zimmer zu schleichen. Dort wurde von Wetterfels überrumpelt und

heimtückisch erstochen. Seinem Adjutanten Leuenant Aleydhis von Galebquell blieb es nur noch, den Leichnam des heldenhaften Rittmeisters borongefällig beizusetzen.

Leuenant von Galebquell, der die Nachfolge von Rittmeister von Wetterfels antreten wird, ließ daraufhin in der ganzen Baronie Niriansee durch Herolde und Aushänge folgendes verlauten:

„Höret Freie und Unfreie

der Baronie Niriansee!

*Heute Nacht ist ein schändlicher Mord geschehen. Rittmeister von Wetterfels, Befehlshaber der Truppen von Niriansee, wurde heimtückisch und hinterücks gemeuchelt. Nichts rechtfertigt eine derartige Schandtat, mit der man sich außerhalb der von Rondra und Praios auch in einem Krieg gegebenen Ordnung stellt.*

Wir trauern um den Toten,

der ehrlos getötet und nun Bolorns Gnade anempfohlen wurde.

Gez.

Aleydhis Wolfhelm von Leihenhof, Leuenant der Garde“

Mögen die Götter den Meuchler Corvyn mit IHREM Zorn bestrafen!

Nirulf Mehlinger



## Verrat in Brüllenbösen

Ein ohrenbetäubendes Krachen erklang. Die Türe des Thronsaales flog auf und ein Bediensteter konnte sich gerade noch in Sicherheit bringen, als ein Stuhl hinter ihm durch die Türe flog und an der gegenüberliegenden Wand zerbarst.

„BEI ANGROSCH, ER WAGT ES, MICH ZU VERRATEN!“

Vogt Barox Sohn des Burgamon von Brüllenbösen, stand mit hochrotem Kopf im Saal. Die anwesenden Edlen zuckten zusammen, als die Streitaxt des Vogtes wieder hinabsauste und einen weiteren Stuhl zerstörte.

Der einzige, der ruhig an die Wand gelehnt diesen Ausbruch beobachtete, war der Edle Xorgoloch Sohn des Fanderam zu Erzwacht.

„Wenn ihr so weitermacht, mein Vogt, dann werdet ihr auf dem Fußboden sitzend speisen müssen!“

„Erzwacht, macht jetzt keine Scherze, sonst werfe ich Euch von den Zinnen meiner Burg!“, schrie der Vogt den Zwerg an.

Xorgoloch grinste nur hinter seinem Bart, er wusste, dass der Vogt es schwer haben würde, diesen Vorsatz in die Tat umzusetzen.

Noch einmal überflog Barox mit hochrotem Kopf das Schreiben Oberst Lupolds von Greifenberg. Sein Edler Galdor von Grafenstift hatte den Auftrag gehabt, das Schwert und Schild der Reichsverräterin Invher ni Bennain dem Oberst zu übergeben, damit dieser die Insignien der ehemaligen Königin Alber-

nias im Kampf gegen die Verräter des Reiches einsetzen konnte. Doch was machte dieser elende Hund statt dessen? Er lief schnurstracks zum Feinde über!

Der Vogt drehte sich und wies mit der Axt auf die anderen Edlen, welche in einer Ecke standen. „Ich will diesen Verräter, und zwar lebendig! Dieser Hund soll ehrlos wie ein Gemeiner hingerichtet werden! Aber erst werde ich ihm alle Knochen brechen, die er besitzt!“

Ein weiterer Wutausbruch überkam den Vogt, und wenige Augenblicke später steckte die schwere Streitaxt zitternd in einem Holzpfeiler des Saales. Xorgoloch verkniff sich dieses eine Mal eine spitze Bemerkung und grinste nur in seinen Zwergenbart. Der Vogt wetterte weiter.

„Und wenn ich jede Zwergensippe meiner Verwandtschaft ausheben und alle Albernier von hier bis Havena erschlagen muss, ich werde diesen Hund in meine Finger bekommen!“

Er schritt auf seine Adligen zu, die mit bleichen Gesichtern beisammen standen. „Sollte einer von Euch es auch nur wagen, daran zu denken, mich oder den Herzog zu hintergehen, dem werde ich bei lebendigem Leib die Haut abziehen und ihn an der höchsten Zinne meiner Burg hängen.“

Barox beruhigte sich langsam. Mit schnellen Schritten durchmaß er den Raum, nahm einen Humpen Bier von einem

Tisch, leerte ihn in einem Zug, nur um ihn dann an die Wand zu werfen. Noch einmal wandte er sich zu den Umstehenden um.

„Ihr, Kinson von Khorogar, wart Galdors Knappe. Ich will, dass ihr ihn findet! Bringt ihn mir lebendig.“ „Zu Befehl, Euer Hochgeboren.“

„Hiermit nehme ich Galdor von Grafenstift, dem Verräter, und seiner Familie alle seine Güter und Ansprüche. Er sei ab dem heutigen Tage für vogelfrei erklärt. Jeder, der ihm Schutz oder Unterkunft gewährt, handelt gegen mich, Herzogtum und das Reich. Die Strafe dafür wird ebenfalls der Galgen sein! Euch, Kinson von Khorogar, ernenne ich im Namen des Herzogs zum neuen Herrn des Gutes Grafenstift mit allen Ländereien und Titeln, die dazu gehören. Ab sofort sollt ihr den Namen Kinson von Khorogar zu Grafenstift tragen und des Herzogs und mein treuer Untergebener sein! Schwört hier und jetzt seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss und mir, Barox Sohn des Burgamon, des Herzogs Vogt, die Treue!“

Der junge Kinson kniete nieder und leistete den Treueschwur.

Es war ein ungewöhnlicher Anblick, denn der junge ehemalige Knappe war ein Hüne von einem Mann und überragte den Vogt, obwohl er kniete, immer noch um zwei Spann.

„Erhebt Euch, Wohlgeboren Khorogar. Eure erste Aufgabe wird sein, mir diesen Verräter

zu bringen! Lebendig!“

Der bittere Beigeschmack von Verzweiflung und Zorn trübte Kinsons Stolz, zum Edlen ernannt worden zu sein. Galdor hatte Kinson unbedingte Reichstreue anerzogen, und nun hatte er selbst das Reich verraten. Zu allem Überfluss sollte der neue Edle auch noch gegen seinen Mentor antreten. Gleichwohl kannte Kinson Galdor wie wohl kein Zweiter. Hoffentlich würde er seinen Vogt nicht schon bei seiner ersten Aufgabe enttäuschen.

Das Gemüt des Vogtes hatte sich beruhigt. Er stand an einem Fenster und blickte zum Hafen des Ortes Steinfriedsweiler. Auf der anderen Seite der Rodasch begann bereits Albernien.

„Wo bist du, von Grafenstift! Wo versteckt sich die Maus vor dem Adler? Genieße deine Tage, Verräter, denn dein Tod ist näher als du denkst!“

Der Diener des Vogtes hatte sich wieder in den Raum gewagt und sammelte nun kopfschüttelnd die Reste der zertrümmerten Möbel zusammen. Barox drehte sich um und blickte zu seinen Edlen.

„Wie geht es Euch, von Schellenberg?“

Halmar von Schellenberg zu Ackerfelde trug nach seiner schweren Verwundung, die er sich bei der Schlacht auf Crumolds Auen zugezogen hatte, immer noch seinen linken Arm in der Schlinge.

„Danke gut, mein Vogt! Der Arm heilt gut und Euer Medicus ist zuversichtlich, dass ich

# Von Sagen und Mären

**Bräuche, Feste, Volksmund**  
zusammengetragen von **Charissia Vogelsang**

## Holzdiebstähle

ihn in einem Mond wieder ohne Einschränkung bewegen kann!“

„Dann wollen wir hoffen, dass er schnell heilt, denn ich habe eine Aufgabe für Euch. Ihr werdet Euch ein Halbbanner zwergischer Axtschwinger nehmen und mit Odelinde von Neidenstein, der Baronin von Nablafurt, nach Ottertal reisen, um die Baronie zum Reich zurückzuholen. Nehmt außerdem noch eine Rotze mit Geschützmannschaft mit! Sorgt für den Erfolg, ich kann mir einen weiteren Fehler nicht leisten!“

„Ich werde mein Bestes tun, mein Vogt!“

„Davon bin ich überzeugt, von Schellenberg! Ich zweifle nicht am Erfolg der Mission! Ihr, von Erzwacht, werdet mich in den Kosch nach Wegenholm begleiten, wohin seine Hoheit Fürst Blasius von Eberstamm geladen hat! Es ist eine weite Reise, denn wir werden zuerst nach Elenvina reisen und am Hofe von dem Verrat berichten. Sorgt für den reibungslosen Ablauf!“ Xorgolosch verbeugte sich und verließ noch immer grinsend den Raum.

„Ihr, von Landwacht, werdet in meiner Abwesenheit gut auf die Vogtei achten. Sorgt dafür, dass der Handel reibungslos weiterläuft und sendet mir bei Problemen sofortige Nachricht! Jetzt lasst mich allein, ich will mir noch einige Gedanken machen! Die Götter mit Euch, meine Freunde!“

Schnell verließen die Edlen den Raum. Barox schritt zu einem Stuhl, setzte sich und ließ sich einen Krug Bier bringen. Der Vogt bemerkte, wie Filius, sein Kammerdiener, mit hochrotem Kopf versuchte, die schwere Streitaxt aus dem Holzpfeiler zu ziehen. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Lass sie stecken, Filius, ich werde sie mir nachher selbst holen. Mach bitte meine Sachen für die Reise bereit!“

„Wie Ihr wünscht, mein Vogt!“ Filius verließ schnell den Raum. Barox leerte seinen Krug und schritt zum Pfeiler. Ohne Probleme zog er die Axt aus dem Holz und stellte sie in die Halterung an der Wand.

„Genieße die wenige Zeit, die dir bleibt, Galdor, ich werde dich finden! Warum hast du das getan, mein Freund? Warum dieser Verrat?“ Kopfschüttelnd verließ der Vogt den Saal.

Holzdiebstähle standen seit der kaiserlosen Zeit in heller Blüte. Es ist aber falsch anzunehmen, wie das vielfach geschieht, dass sie überhaupt erst durch die Schrankenlosigkeit der Bürgerkriege hervorgerufen worden seien. Holzdiebstähle hat es bis zu einem gewissen Grade, wie in allen Waldgebieten, so auch in den Schweinsfelder Forsten immer gegeben, wenn auch nicht in dem Ausmaße der neueren Zeit.

Ich habe in dieser Beziehung auch einiges erlebt. Als junger Dorflehrer bezog mein Ehegarn drei Klafter Holz. Das musste man zeitig bis zum Reinigungsfest herangeholt haben, denn es wurde nur bis dahin von einem gemeinsamen Holzwächter, der von den holzberechtigten Gemeinden gemeinschaftlich angestellt war, "bewachtet". Es waren oft stundenweite Wege, die nicht nur mit Pferden, sondern auch mit Ochsen und Kühen gefahren wurden. Trotzdem wurde das Holz für "n Schaulmester" immer bereitwillig umsonst gefahren. Ja, und das waren dann in der Regel ganz vergnügte Wege, denn es wurde von den Bauern nicht zu schwer geladen, während der Schulmeister immer tüchtig zu laden hatte, nämlich Wurst und Schinken und Branntwein.

War nun einmal die rechte Zeit versäumt, so dass man im Praismond sein Holz holen wollte, konnte man gewöhnlich vergeblich danach suchen. Es war bereits von anderer Seite aufgeladen; die Holzfuhrleute suchten dann aber dem Schaden wieder nachzukommen, indem sie irgendein anderes Klafter aufluden, das von saumseligen Berechtigten noch nicht abgeholt war. Ein zartes Gewissen gab es dabei nicht.

Es konnte einem freilich auch passieren, dass man selbst vor dem Reinigungsfest seine Klafter nicht mehr fand. Dann wurde so lange zwischen den Holzschlägen herumgesucht, bis man Frechulf Brüll, den Wächter, fand. Er hatte ja für die Klafter aufzukommen und kam auch nie in Verlegenheit, denn er führte einen zu dem nächsten besten Klafter oder wählte sol-

che, deren zuständige Berechtigte nach seiner Erfahrung als sehr saumselig im Holzabfahren galten, jedenfalls doch denselben Tag nicht mehr kommen würden. Frechulf Brüll zwinkerte ein wenig mit den pffifigen Augen, und man verstand: Unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

Es gab Kuhbauern in den Grenzorten der Baronie, die fast das ganze Jahr hindurch, wenn nicht gerade zwingendste Ackerarbeit es verbot, in den Wald fahren, dort ein Klafferteil aufluden, soviel die beiden Kühe gerade ziehen konnte, und damit am anderen Tage den gut dreistündigen Weg nach Herzogenfurt zogen, wo sie das Klaffterholz zu den damaligen billigen Holzpreisen absetzten. Ich musste mir sagen, dass sie dabei sicher nicht auf ihre Kosten kamen. Aber das war nun einmal eine alte Gewohnheit, von der sie nicht lassen konnten, eine Art Leidenschaft, wie etwa das Wildern.

Natürlich wusste jedermann, dass sie so oft nicht nach den Klafftern fahren konnten, die auf

ihre Höfe entfielen, wie man denn auch ziemlich allgemein vermutete, dass sie mit dem Holzwächter gut dran wären und die Freundlichkeit mit ihm durch Erbsen, Bohnen und Speck unterhielten. Wodurch das Holzfahren natürlich nur unrationeller wurde.

Als ich einmal mit einem Kuhbauern aus dem Boronswald zurückfuhr, hielt er in der Nähe des Strahlenkamps plötzlich an und bat mich, mal ein bisschen auf das Fuhrwerk aufzupassen. Dann verschwand er mit der unter blauem Kittel verborgenen Axt im Walde, aus dem ich nach einiger Zeit helle Axtschläge erschallen hörte. Mit einem schlanken Jungbaume kam er zurück, guckte um und um und lud den Baum so zwischen das Kluffholz, dass er nicht gerade dem ersten Blicke auffiel. "Ich habe eine neue Deichsel nötig", entschuldigte er sich dann, als er mir das Leitseil wieder abnahm. Ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich sage, dass die neuen Deichseln in Schweinsfeld größtenteils auf diese Weise erstanden wurden.

## Der Druiden zu Grötzenreuth

Als in Gareth der kluge Rohal herrschte, gab es im Fuchsgau einen Druiden, der mit dem Herrn in Fuchsgau gut Freund und durch seine Zauberkünste in der ganzen Gegend bekannt war. So kam er auch öfters auf die Burg Grötz, wo er stets gastliche Aufnahme fand.

An einem kalten Wintertag spazierte er mit einigen Burgfrauen in den Gartenwegen an der Ostseite des Schlosses. Die Frauen beklagten sich dabei über Kälte und schlechtes Wetter. Sogleich ließ der Druiden die Sonne scheinen, so daß der noch schneebedeckte Boden plötzlich zu grünen anfang und Veilchen aus der Erde sprießten. Auf sein Geheiß blühten auch die Bäume, und nach dem Wunsche der Frauen reiften daran Äpfel, Pfirsiche und Pflaumen. Endlich ließ er Weinstöcke wachsen, die Trauben trugen und forderte alle seine Begleiterinnen auf, jede möge sich auf

seinen Befehl hin eine Frucht abschneiden. Als die Frauen noch darauf warteten, standen sie plötzlich da, und jede hatte das Messer an die eigene Nase angesetzt, der Druiden aber war verschwunden. Der Garten heißt seit jener Zeit der Veilchengarten.

Ein anderes Mal verließ der Druiden mittags kurz vor der Praisstund die Grötzer Burg, um zur Rondrastund bei einem Gelage in Elenvina zu sein. Er setzte sich in seinen mit vier Rappen bespannten Wagen und fuhr wie der Wind davon. Pünktlich war er in Elenvina. Ein Arbeiter auf dem Felde hatte beobachtet, wie gehörnte Geister vor dem Wagen den Weg pflasterten und hinter ihm die Steine wieder herausrissen und entfernten, so daß nicht die geringste Spur eines Weges übrig blieb

*Hesindiago Wagenknecht*

# Von Sagen und Märchen

## Kor zum Wohlgefallen

Nach der letzten Biegung des Weges konnte Radomir Elenvina vor sich sehen. Er zügelte sein Pferd und musterte die Stadt. Ein Lächeln huschte über das vernarbte Gesicht.

Der Schwarze hatte ihn mit einer Aufgabe betraut, die ihn zurück in die Heimat führte. Wie sehr hatte sich die Stadt in den Jahren seiner Abwesenheit verändert. Die neue Capitale des Reiches war gewachsen, am Auffälligsten war die Brücke über den großen Fluss. Er gab seinem Pferd die Sporen und hielt auf die Brücke zu. Die Torwächter durchsuchten alle Passanten, und dank ihres Arbeitseifers hatte sich bereits eine Schlange gebildet. Radomir ritt an den Wartenden vorbei auf das Tor zu. Die Wachen hatten den Panther auf seinem roten Umhang erkannt und wagten nicht, ihm den Weg zu blockieren. Ein zaghaftes „Willkommen in Elenvina, der Capitale des Raulschen Reiches, Euer ... euer Gnaden“, geleitete ihn durch das Tor. In der Stadt herrschte eine Betriebsamkeit, die er bisher nur aus Al'Anfa kannte, Reiten war hier unmöglich. So stieg er aus dem Sattel und führte sein Pferd auf der Suche nach Unterkunft und Stall. Vergeblich wartete er auf ein Zeichen des Blutigen, und so ließ er sich treiben. Die Passanten waren bemüht, ihm aus dem Weg zu gehen.

Irgendwann hatte die Hektik um ihn nachgelassen, er war in den Guldenschatten gelandet. Hier war es wie eh und je, Reichtum und Glanz der Stadt war noch nie bis hierher gelangt. Alte Erinnerungen überfluteten ihn. Es schien, als ob er gestern noch als Knabe hier gespielt habe. In Erinnerungen gefangen, bestimmten die Füße den Weg. Vor einem Hauseingang blickte er auf. Er war am Entershaken angekommen. Im Inneren herrschte das Dämmerlicht, das er erwartet hatte. Alkohol und Tabak schwängerten die Luft. Zwielfichtige Gestalten drückten sich tiefer in die Dunkelheit der Nischen, als mit ihm Licht und frische Luft die Türschwelle passierten. Kaum hatte er an einem freien Tisch Platz genommen und hatte sich vom Wirt geharzten Wein bringen lassen, stand eine Person aufreizend langsam vom Tresen auf und ging auf Radomir zu. Statt

der linken einen Haken, das Entermesser gegürtet und Efferdstiefel kennzeichneten den Fremden als Piraten. Er nahm an Radomirs Tisch Platz und legte langsam seine Hände auf den Tisch. Die rechte offen, den Haken an der Tischkante verhakt, ein sicheres Zeichen, dass er keinen Streit suchte. Zugleich wirkte er auf Radomir seltsam vertraut. Schweigend betrachteten sich die Zwei eine Weile. Unvermittelt stieß der Fremde einen Pfiff aus. Wieder einmal wurde Radomir von Erinnerungen überflutet. Der Pfiff. Mit diesem hatten sie sich als Kinder verständigt, wenn sie, wie so oft, auf der Flucht vor den Bütteln waren. Nun erkannte Radomir seinen Gefährten aus Kindheitstagen wieder. Ein Blick auf den Haken.

„Was ist passiert?“ „Ein Hinterhalt, drüben im Horasischen.“ „Wer?“ „Na wir!“ Das raue Lachen der beiden erfüllte den Schankraum. Den Rest des Tages schwelgten sie in Erinnerungen. Nebenbei ließ sich Radomir über die aktuellen Geschehnisse in Elenvina und den Nordmarken aufklären. Sobald er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, verließ Radomir wieder die Capitale. Die Berichte über den Krieg und besonders über die Schlacht in der Crumolder Au hatten sein Interesse geweckt. Hier ging die Suche weiter.

Sobald Radomir Albernia erreicht hatte, suchte er nach Überlebenden der Schlacht. Die Wenigen, die er fand, konnten oder wollten sich nicht so recht erinnern. Nach den bruchstückhaften Berichten musste dies eine wahrhaft korgefällige Schlacht gewesen sein. Mit diesen spärlichen Informationen suchte er die Crumolder Au auf. Einsam und verlassen lag sie da. Die Natur hatte bereits die meisten Spuren der Schlacht getilgt. Trotzdem fand Radomir noch den Ort des gescheiterten Duells. Hier band er sein Pferd an und folgte der verblassten Fährte der nordmärker Reiterei in die albernischen Linien. Nach einer Weile entdeckte er Blutmooß am Boden, ein gutes Zeichen. Lange betrachtete er das rote Mooß zwischen dem Gras. Der Boden war richtig, doch das Land wirkte falsch. Einer Eingebung folgend zog er den Dolch, öffnete die Grasnarbe

und hob Gras und Mooß vorsichtig zur Seite. Darunter lag eine abgeschlagene Hand. Ein Huf hatte sie unter die Grasnarbe geschoben. Die Hand war geschlossen, nur der Zeigefinger war gen Südosten gerichtet. Er legte die Grassode zurück, ging zu seinem Pferd und ritt gen Südost, der Richtung, die ihm die Hand wies.

Mit den letzten Strahlen der PRAiosscheibe erreichte Radomir den Rodasch. Am anderen Ufer, bereits auf nordmärker Boden, lag ein Dorf, auf den Klippen darüber stand ein alter

Zwergenturm. Hierhin also hatte ihn sein Gott geführt, an den Heimatsitz seiner Familie. Lange war es her, dass er seinen Vetter gesehen hatte. Den Baron von Tandosch, die alte Wasserrette. Lachend trieb Radomir sein Pferd in die Fluten.

Bereits zwei Tage später setzte sich Radomir mit zwei Planwagen in Bewegung. Das Ziel war die Crumolder Au. Hier wurden sie mit KORheiliger, blutgetränkter Erde beladen. Der Beginn eines neuen Tempels.

## Von Mundschenken, Handwerkern und Künstlern

Heute führte mich meine Reise in die Baronie Firnholz. Gilt für die Nordmärker im allgemeinen und für die Gratensfelder im besonderen, dass sie ein dickköpfiges, sparsames und pragmatisches Völkchen sind, so stechen die Firnholzer in diesen Punkten noch einmal gesondert hervor.

Es mag an der Nähe zu Andergast liegen, dass der gemeine Firnholzer sehr auf sein Gold achtet. Nicht umsonst bekommen viele Kinder schon in frühester Jugend den Spruch beigebracht: „Was mehr Wert hat als eine Laus, das hebe auf und trag's nach Haus.“ In Firnholz fällt einem aufmerksamen Beobachter die eigentümliche Mode der Menschen auf. Die Kleider sind sehr farbenfroh und von sehr eigenem Schnitt, dies rührt aber nur daher, dass aus brauchbaren Einzelteilen abgetragener Kleidungsstücke immer wieder, zum Teil sehr kunstvolle, neue Kleider genäht werden.

Die firnholzer Steineiche ist ein Garant für stabile Tische und Fensterrahmen, die nicht faulen, und für äußerst haltbare Türen und Tore. Doch die Köhlererei ist einer der häufigsten Berufe in Firnholz. Daneben finden sich noch einige Bogenmacher, Holzfäller und ein knappes halbes Dutzend Instrumentenbauer.

Durch den fehlenden Ackerbau und die dafür vorherrschenden Wildwiesen gibt es in Firnholz sehr viele Bienen und damit kommt die Baronie auch zu ihrem zweiten Hauptrohstoff,

dem Honig. Genau hier habe ich die Entdeckung gemacht, die Firnholz interessant für jeden Besucher macht: Met.

Seine Hochgeborenen Ulfried von Firnholz, Baron zu Firnholz, unterhält eine eigene Metsiederei, welche von der Siederin Franja Diestelstein, einer wahren Künstlerin ihres Fachs, geleitet wird.

Der „Firnholz Met“ oder auch „Ulfriedsgold“ ist ein sehr bekömmliches, nach Honig schmeckendes Getränk. Die Veredelung der Rezeptur macht ihn zu einem edlen Brauwerk, welches besonders in den nördlichen Adelskreisen beliebt ist.

Die Herstellung ist hohe Handwerkskunst: Der Sud aus Honig, Wasser und streng geheimegehaltenen Gewürzen wird in Fässer gefüllt und gärt. Guter Met wird während des Gärvorganges noch zwei bis dreimal vorsichtig in andere Fässer umgefüllt. Das geschieht, damit die abgestorbene Hefe, die sich im Fass unten absetzt, abgesondert werden kann. Der Met wird von oben ganz vorsichtig und ohne zu verwirbeln mit einem Schlauch abgesaugt, bis die Ablagerungen im Fass übrig bleiben. So bekommt man den klaren Met, welcher dann noch gut gelagert werden muss.

So liebe Leser, soviel zu Firnholz. Meine Reise wird mich nun in die Baronie Schnakensee führen, aus der ich in der nächsten Ausgabe berichten werde.

Es grüßt: Halmar Freienstetter

# Von Sagen und Märchen

Aus des Herzogtums Küchen und Kellern

## Albenhuser Bastettem

Des Gerichts mit Taupen oder Poulard' aus d'r Kuech' von oim Albenhuser Kuechenmaischer findt' sich gern uf d'r Tafel von Adel undt Handelsleit in d'Frouwe Calderinen Landt.

für den Taig nimmb:

- 300 Skrupel Mehl
- 1 Glumben von 25 Skrupel Schmaldtz oder Butter
- oi halbe Cass' Wasser
- 3 Eyer von d'r Henne
- 1 Prise Saltz
- Eigelb oder Milch zum Bepinseln

Fyr'd Fuellhungk:

- eyn Steyn Fleisch von d' Taube odder von d'Poularde.
- 200 Skrupel durchwachsene Schpeck
- Oi Viertele Schank Hühnerbrüh' odder Weißwoi
- 2 Eyer
- Oi Viertele Schmand odder saure Sahn
- 1 Prise Saltz (oddr a bißle mehr)
- End Kreuther: Muskatblütthe, Ingwer, Feuerkraut ond was son-schd noch so do isch (Methumian, Onjegano ond oi Blatt Tsalbei).

Zuforderst kneth Meel, Schmaldtz, Wasser, Eyer und Saltz zuh eynem festten Taig. Dehn stell im Tohtoppf an eynen kühlen Pladtz unt lasz ihn zwey Wassermasz in Ruh'.

Schneydt's Fleisch ond de Schpeck gloi und misch's mit dem Rest von d' Fuellhungk.

Heitz dann dai Ofenroehr' an undt fedt' dih Bageckform. Formm nuhn aus dehn Taig drey Hauffen. Dehn ersdten well' duem ausz und mach dehn Bohden dere Pastehdte drausz, dehr zweyte wirdt dere Randt. Drapier' beydes wohlkeyl in die Form und tuell'se mit d' Fuellhungk. Aus'm Reschd vom Taigs well' dann oin Deggl fuehr dih Pastehdte. Gib dih Bageckform in dih Roehr undt bageck allesz, bisz dih Pastehdte innen durch undt auszen knusprick ist.

Dazuh trink oin Weißwey, oin Weißherbst, en Moschd odder en trockene Met.

*Losiane Misthügel, Karolus Linneger, Vitus von Buchenbühl, Jorgan Riemschneider und Hesindiago Wagenknecht.*

Dem experimentierfreudigen irdischen Leser sei anempfohlen, das Fleisch durch Putenbrust oder Hühnerfleisch zu ersetzen und an Gewürzen neben Muskatblüte, Ingwer und Pfeffer noch mit Oregano, Thymian, Majoran und eventuell Salbei zu würzen.

Dieses Gericht füttert fünf bis sechs Rollenspieler, die Backzeit im Umlufttherd beträgt bei 160 - 180 Grad etwa eine bis eineinviertel Stunden, etwa die Hälfte, wenn das Fleisch vorher angebraten wurde. Als Pastetenform tut's jede Springform für Rührkuchen.



Zubereitet und testgegessen von Petra Wittmann, Kai Rohlinger, Martin Lorber, Jürgen Riemer und Tina Hagner.

## Güldene Salse

aus der Grefin zu Albenhus Küchenmeyersterin Buechern

Die "güldene Salse" reich zu Bastettem undt Fiedergetier, vor allem zum Rebhuhn, wenn's gebraten iszt, undt zum Fasanen.

Ihren Namen hat sie daher, dasz ein Steyn Salse alstwohl gleych teurer kümmt wie eyn Steyn lauterer Solde - so heyszt es.

Für die Salse für eyn halb Dutzend Leut' nimmb:

- 12 kleine Zwiffeln
- eyn zehntel Steyn Speck, in Wüfeln gehackt
- eyne Scheib' feynes Weiszbrot
- eynen halben Becher Fleischsud
- eynen groszen Becher rothen Weyn
- zwei Eszlöffl Essig vom Weyn
- eynen Eszlöffl gehäuft mit Sempf
- eynen Zweyg Methumian
- eyn Lorbeerblatt
- eyne Prise Saltz
- und eynen Eszlöffl pudrigen Zucker
- eyne oder drey wohlkeyle Prisen Zimpt
- drey Messerspitzen Pimment
- eyne Messerspitze voll von frisch gemahlenem Pfeffer
- eynen glatt gestrichenen kleynen Löffl voll von charypter Ingwer, getrocknet und gemahlen
- eynen gestrichen vollen kleynen Löffl voll von gestampftem Cumin aus Aramien
- eynen Skrupel geriebner Benbukeler Muskatnuss aus dem Stoerrebrandter Kontor

Bereytet wird's so:

Nimb den Speck und wirt ihn in die Pfanne, bisz er ausgeschmolzen ist.

Dann tu die gehackten Zwiffeln darzu und brat' sie, bis sie glasig und goldgelb sind.

Dann roest' das Brot, brich's kleyn und weych's im Weyn und dem Essig ein.

Wirf alles zuammen in die Pfann zum Speck und lasz' es ziehen, gib' aber gut acht, dasz es nicht kocht, dasz mag der Sempf nicht.

Tu die Würzpulver darzu undt gib gut acht, dasz Du nichts davon verlierest.

Kuehrs noch alles zwoelff malen umb und serbier's dann zusammen mit dem Federvieh oder der Bastettem.

*Losiane Misthügel, Karolus Linneger, Sandrad Algerein, Vitus von Buchenbühl, Jorgan Riemschneider und Hesindiago Wagenknecht.*

Dem mutigen irdischen Leser & Testkocher sei diese Sauce als eine treffliche Begleitung zu den allfälligen Pasteten ans Herz gelegt. Sie läßt sich recht einfach herstellen und durch die Menge des zugegebenen Brotes (Toastbrot hat sich bestens bewährt) als Bindemittel in ihrer Konsistenz leicht in die gewünschte Dicke bringen. Und die Gewürze sind heutzutage & irdisch erfreulicherweise durchaus erschwinglich. :-)

Zubereitet und testgegessen von Petra Wittmann, Kai Rohlinger, Martin Lorber, Salvador Arenas, Jürgen Riemer und Tina Hagner.



## Offener Brief des Barons vom Galebquell

*Offener Brief des Barons von Galebquell an die Grafen zu Gratenfels und Isenhag, die Barone und Baroninnen von Orgils Heim, Trappenfurten, Meilingen, Ludgenfels, die Vögte von Wedengraben und Bollharschen sowie die Zwerge der Bergfreiheit Eisenwald*

Geschätzte edelste und hochedelste Herren und Herrinnen stolzer Länder im Herzogtume Nordmarken!

Düster sind die Zeiten, in denen wir unseren praiosgegebenen Rechten und Pflichten nachgehen. Im Osten dräuen immer noch wie eine Entzündung im aventurischen Leib die Schwarzen Lande. Unser stolzes Gareth ward verwüstet und die verfernte Königin Alberniens und ihre Gefolgsleute kehrten untreu dem Reich den Rücken.

Krieg herrscht in allen Simmelsrichtungen von Firun bis Praios, von Efferd bis Rahja. Und was träfe uns da schlimmer als ein weiterer Krieg in der Mitte unseres Herzogtums? Und doch, als hänge ein Fluch über dem Reich, erdreistete sich Lechdan von Gareth als Bastardssohn die Krone des Kaiserreiches gar mit Krieg einzufordern. Er scharte Barone und Ritter um sich, die er mit Titeln und Würden lockte vom Grafenthron zum Marschallsamt.

Mein eigener Vater, Kelson Lys von Leihenhof, verfiel diesem einst als alten Freund bezeichneten Baron Lechdan von Gareth und wurde ebenso wie Baron Ontho von Gernebruch Befehlshaber der usurpatorischen Heerschaaren. Unter ihren Befehlen zogen die Truppen die Galebra hinab und verwüsteten Euer Land, Eure Heimat.

Niemand jedoch wusste, was vorging in galebqueller Landen. Seine eigene Familie hatte Kelson von Leihenhof um der Macht willen eingesperrt. Zum eigenen Schutze, wie es hieß. Nur unter Mühen gelang mir die Flucht und ich konnte Botschaften an Euch absetzen.

Doch da war es schon fast zu spät - Eure Lande wurden von einem Bürgerkrieg überzogen, verheert.

Keine Entschuldigung gibt es für das Verhalten meines Vaters, der sich aufwarf, gegen die von Praios - heil! - gegebene Ordnung und gegen die Herrschaft seines Herzogs. In undankbarer Soffart trieb es die Barone, Edlen und Ritter aus dem ganzen Reich in diesen Krieg um die Krone. Und dennoch möchte ich an Euch - deren Länder betroffen waren durch diesen nutzlosen Krieg - Abbitte leisten für die Taten meines Vaters, der seiner einzig gerechten Strafe zugeführt worden ist und sich nun vor den Göttern für seine Taten zu verantworten hat. Mögen SIE nun über ihn richten.

Das Haus Leihenhof vom Galebquell steht geschlossen hinter dem Herzogtum Nordmarken und hinter seinem Herzog. Freien Willens leisteten wir alle den heiligen Eid, der uns unverbrüchlich an Herzog und Herzogtum bindet, und wir entfernen uns von den Taten jener, die den Frieden im Herzogtum unter unserem Namen gefährdeten.

Nachdem das Haus Leihenhof sich sofort an den Herzog in Elenvina gewandt, Seine Soheit uns erhört und von Schuld freigesprochen hatte, wenden wir uns auch an unsere brüderlichen und schwesterlichen Standesgenossen aus dem Herzogtum Nordmarken.

Erhöret unsere Worte und seid unserer aufrichtigen Entschuldigung für die Taten jenes Gerichteten, welcher sich unter dem Namen unseres Hauses wider die göttliche Ordnung wandte, versichert.

Demütigst und im Vertrauen auf die alveranischen Götter,

Riobhan von Leihenhof, Baron zum Galebquell

# Die Adels Häuser der Nordmarken

## Das Geschlecht von Lilienthal

### I. Geschichte

Die Familie kann noch nicht auf eine allzu alte Geschichte zurückblicken, über die Zeit der erstmaligen Belehnung im Jahre 20 vor Hal hinaus sind keine Aufzeichnungen mehr vorhanden. Allerdings weiß man, daß die Ahnen der heutigen Familienmitglieder mindestens zwei Jahrhunderte landlose Ritter in Albenhus waren, aber deren Namen sind längst vergessen.

In den Jahren 21 und 20 vor Hal machte eine große Räuberbande den südlichen Teil Gernebruchs unsicher, wobei auch Überfälle in die nahen Nachbarbaronien vorkamen. In dem unzugänglichen, gebirgigen Gebiet gelang es dem Anführer der Räuberbande immer wieder, den Truppen des Barons zu entweichen und diese an der Nase herumzuführen. In seiner Not sammelte der Baron schließlich einige landlose Ritter aus Albenhus. Der jungen Ritterin Dalida aus Albenhus gelang es mitten im Winter des Jahres 20 v.H., das geheime Lager der Banditen in einer Höhle aufzuspüren. In dem darauf folgenden Kampf konnten fast alle Räuber gefangen werden, nur ein oder zwei entkamen. Nachdem die dreizehn Gefangenen und noch lebenden Verbrecher im Frühling des Jahres 20 v. Hal unter Praios wohlwollenden Augen abgerichtet und aufgeknüpft worden waren, gab der Baron von Gernebruch der jungen Ritterin für ihre Verdienste eben jenen südlichen Zipfel seiner Ländereien, in dem die Räuber gewütet hatten, zum Lehen. Die erste Herausforderung für die Ritterin war es, das zerstörte Vertrauen in die praiosgefällige Ordnung in ihrem Gut wiederherzustellen. Einige Jahre später heiratete sie in einen völlig verarmten und entfernten Nebenzweig der Rabenmunds ein. Die Ehe mit Waldemar verlief sehr glücklich, im Jahre 6 v. Hal kam der erste Sohn zur Welt, der vereinbarungsgemäß den Namen von Lilienthal tragen sollte. Es sollte das einzige Kind bleiben, das aus dieser Verbindung hervorging: Nur ein Jahr nach der Geburt stürzte der Vater des Kindes bei einem Reitunfall so

unglücklich, daß er wenig später verstarb. Seine Frau konnte den Tod des geliebten Gatten nur sehr schwer verkraften und begann diesen in ihrer Vorstellung immer mehr zu erhöhen und zu verklären. Der junge Ardo von Lilienthal hatte es nicht leicht zwischen seiner Mutter, die sich immer stärker in Noionas Arme flüchtete, und seiner, wie sich zeigte, überaus schwachen Gesundheit, die ihn an allen möglichen Krankheiten und Gebrechen leiden ließ. Allerdings lernte er bei einem höfischen Anlass seine zukünftige Ehefrau aus einem almadanischen Junkergeschlecht kennen. Aus dieser Verbindung gingen zwei Söhne

und von Gerüchten umwittert. In den gebirgigen Gebieten Gernebruchs oder noch weiter, im Osten des Kosch, wollen schon mehrere Bergbauern und seltene Reisende in dunklen, nebligen Winternächten eine düstere, kopflose Rittersgestalt ausgemacht haben, die einsam durch die Wälder streift. Der Wind soll dann eine flüsternde, sich nach Rache sehrende Stimme an des Reisenden Ohr tragen.

Über solche Schauermärchen kann man als verständiger und vernünftiger Mensch allenfalls milde lächeln, steht doch außer Frage, dass die Ritterin ihr Leben in den Wirren des Aufstandes gegen den Usurpator Ans-

häufigen Lähmungen in allen Gliedmaßen zwangen ihn, sein Gut an seinen ältesten Sohn Lindos zu übergeben.

### II. Wappen

Das Wappen der Familie von Lilienthal ist die goldene Doppellilie auf grünem Grund.

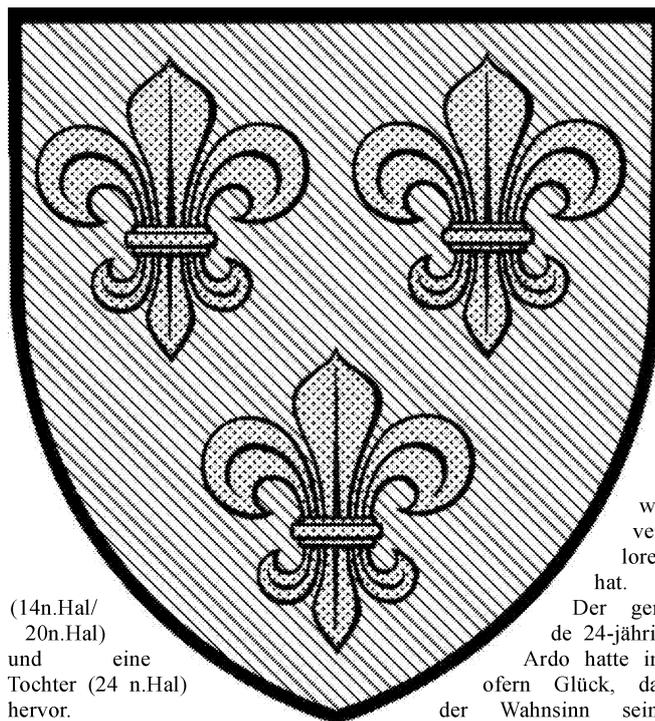
Das Wappen erinnert daran, dass eines der beiden Täler, die zum Gut zählen, im Frühjahr der Belehnung in eine herrliche Blumenpracht getaucht war, darunter auch eine wunderschöne goldglänzende Lilie. Da dies nur ein Zeichen der Götter sein konnte, gab die Ritterin dem bislang namenlosen Tal den Namen Lilienthal und machte daraus auch gleich den Namen der Familie.

### III. Ritter Lindos Zsind von Lilienthal

Der Ritter ist eine kräftige, groß gebaute und alles in allem beeindruckende Gestalt. Seine langen schwarzen Haare und sein wild gewachsener dunkler Bart verdecken sein Gesicht und seine großen blauen Augen etwas. Das wichtigste ist aber, dass sein von Geburt an hässlich verkrüppeltes linkes Ohr völlig unter der Haarpracht verschwindet.

Lindos neigt normalerweise zu einer Art fröhlicher Unbekümmertheit, nur gelegentlich kommt es zu einem der gefürchteten Tobsuchtsanfälle. Viele sehen darin das Erbe seiner Großmutter, das sich gelegentlich Bahn bricht. Diese Unbekümmertheit lässt ihn bisweilen auch immer noch etwas zu unvorsichtig vorgehen, gerade wenn er die Aussicht auf persönlichen Ruhm oder eine Möglichkeit zu persönlicher Bereicherung sieht. Er ist praiosgläubig, aber dabei immer sehr auf seinen eigenen Vorteil bedacht.

Im heimatlichen Gut besteht seine Lieblingsbeschäftigung darin, die Grenzen seines Gutes nach reisenden „Abenteurern“ und anderem Pack abzusuchen



(14n.Hal/  
20n.Hal)  
und eine  
Tochter (24 n.Hal)  
hervor.

Im Jahre 18.n.Hal, als die Macht Answins von Rabenmund schon deutlich im Schwinden begriffen war, beschloss die mittlerweile 61-jährige Dalida, es sei jetzt an der Zeit, zu den Waffen zu greifen und die Ehre des eigenen Mannes und seiner Verwandtschaft auf dem Schlachtfelde zu verteidigen. Trotz der verzweifelten Versuche ihres Sohnes, sie aufzuhalten, brach sie auf. Anfang Boron verließ sie ihr Gut und kehrte nie wieder dorthin zurück. Ihr Verbleib ist bis heute ungeklärt

win  
ver-  
loren  
hat.

Der gerade 24-jährige Ardo hatte infolgedessen Glück, dass der Wahnsinn seiner Mutter bekannt war und der Baron in seiner Milde darum der Familie das Lehen nicht entzog. Ardo blieb zeitlebens eine unauffällige und ruhige Erscheinung, verstand sich aber aufgrund seines fanatischen Praiosglaubens mit dem Baron Ontho von Gernebruch hervorragend. Der sehr ordnungsliebende und bescheidene Ardo verachtet all diejenigen Adligen, die sich Verschwendung und Prunksucht hingeben, ganz besonders sind ihm die benachbarten Heiternachts ein Dorn im Auge. Seine schwache Gesundheit und seine



und dem Gesindel klarzumachen, dass es im ordentlichen Gernebruch nichts zu suchen habe.

An der Crumoldschlacht konnte der junge Ritter zu seinem Bedauern nicht teilnehmen. Sein Lehnsherr hat ihm aber gestattet, sich bei den folgenden Besetzungen auf eigene Faust zu beteiligen.

#### IV. Gut Lilienthal

Das Gut ist von den hohen Bergen geprägt, befindet man sich hier doch bereits in den ersten richtigen Bergen des Kosch. Das Haupttal erstreckt sich von Praios nach Firun. Von Praios aus, aus der Baronie Kaldenberg und dem verhassten Klamburg kommend, fällt einem auf der

rechten Seite zunächst der hohe Kanten auf, der die Form einer dreikantigen Pyramide aufweist. In diesem Berg befand sich auch die Höhle der berühmten Gernebrucher Räuber, deren genauer Standort allerdings nur einigen Bergbauern bekannt sein dürfte. Auf der rechten Seite kann der Reisende die Drei Zwerge sehen, zumindest heißen die drei eher niedrigen Bergkuppen so. Auf den kargen Hängen wächst wenig und so leben in dem Gebiet des Gutes nur einige Bergbauern mit ihren Familien. Einzig die Böden um Mardusa, dem einzigen Dorf des Gutes, sind aufgrund ihrer windgeschützten Lage in einem Seitental wenigstens halbwegs fruchtbar. Aufgrund des kurzen Sommers bleibt es aber für die ungefähr 100 Einwohner des

Dorfes stets ein harter Kampf ums Überleben. Eine kleine Dorfschänke, eine heruntergekommene Schmiede und ein einfacher Stall stechen aus der Hüttenansammlung etwas hervor. Nördlich und östlich schmiegt sich der imposante Glatzkogel an, folgt man dem Seitental und steigt auf einem schmalen Pfad in verschlungenen Serpentina den Berg eine halbe Stunde hinauf, so kommt man zum eigentlichen Edlensitz derer von Lilienthal.

Eigentlich besteht dieser nur aus einem dunklen, viereckigen steinernen, ca. 6 Schritt hohen Wehrturm, daneben drückt sich unter den Schutz eines Felsvorsprungs kaum wahrnehmbar ein niedriges kleines Fachwerkgebäude. Steigt man zu den Zinnen des Turms hinauf, so

schweift dort der Blick weit über das Haupttal bis in Teile des hinter dem Glatzkogel liegenden, an einigen Stellen sumpfigen Lilienthals. Auf der anderen Seite des Haupttals liegen der Pletzkogel und der Einsame Wanderer. Mit geübtem Auge mag man auch den Wildbach ausmachen, der die Grenze des unmittelbaren Einflussbereichs der Ritter von Lilienthal aufzeigt. Dieser entspringt irgendwo dem Einsamen Wanderer, quert das Haupttal und speist dann die sumpfigen und morastigen Gebiete des Lilienthals. Alles in allem mögen in diesem kargen Gebiet wohl etwa 150 Seelen, darunter auch ein paar Zwerge, leben.

Philipp Czap



## Saus und Lande Rothammer

### Ein Bericht der Hesindegeweihten Vnlais von Aarengipfeln

#### Die Lande Rothammer

Düster und wolkenverhangen zeigte sich der schier endlose Himmel über den Vorläufern des Koschgebirges, welches sich rahjawswärts drohend erhob. Es würde gleich zu regnen beginnen, ich konnte es förmlich riechen. Doch hatte man mich auf der Burg Gevelsberg gut versorgt und mir einen gewachsenen Umhang mitgegeben. Überhaupt ist die Gastfreundschaft der Firnholzer überaus traviagefällig. Auf meiner Wanderung in das Königreich Andergast hatte ich bislang nie so gastfreundliche Menschen erlebt. Freundlich, hilfsbereit, stets fröhlich waren sie mir erschienen.

Bis ich einen Blick hinter diese Fassade werfen konnte: Ich sah die Armut in den windschiefen Hütten an den Hängen der Berge. Die schneigen Mütter auf den kargen Feldern, mit Hacken und Muskelkraft den Boden bearbeitend. Ich sah lachende, aber dürre Kinder, die für ihre Eltern oder die Herrschaftlichen Schafe auf den Hangalmen hüteten. Sie waren glücklich in ihrer Armut, doch mehr

als eine heiße Hafergrütze mit Brot als Abendmahl und vierschrotiges Pferdebrod mit säuerlichem Käse und ein wenig Butter konnten sie sich kaum leisten. Und davon gaben sie mir stets bereitwillig etwas ab - denn die Gastfreundschaft ist auch und insbesondere den Firnholzern heilig.

Ich war auf einer schmalen Hügelserpentine auf dem Weg zum Rothammerpass. Von dort, so hatte mir Seine Hochgeborene Baron Bodar von Firnholz zum Firnholz zu verstehen gegeben, konnte man das Lande Andergast leicht erreichen. Und da ich zwei tapfere und kampfeserfahrene Draconiter als Geleit dabei hatte, würden mich auch die Bergräuber in Frieden lassen. Und so wagte ich den Weg und befand mich nun im Nirgendwo. Doch kaum erreichte ich die Hügelkuppe, da erblickte ich einen Weiler fern am Hang eines anderen Hügels. Laut meiner fleckigen Karte, die ich aus den Beständen des Barons erhalten hatte, musste dies Eschenhain sein. Und Eschenhain gehörte zu den Ländereien des einflussreichen Rittergeschlechtes derer von Rothammer. So zumindest

erzählte man mir auf Gevelsberg.

Um noch vor der Dunkelheit in einer Hütte rasten zu können, nahmen wir alle verbliebene Kraft zusammen und marschierten schnurstracks auf die wenigen Hütten zu, die sich wie ein Hase vor dem Falken furchtsam an den Hang drückten.

#### Der Weiler Eschenhain

Dieser kleine Weiler, gelegen am südlichen Ausläufer der Passstraße, wurde erst vor wenigen Götterläufen den Edlen von Rothammer übergeben. Eschenhain gehört zum Wittum der Baroness Fedora von Firnholz und darum nur bis zum Tod Loncalds zum Edlengut Rothammer. Danach wird es als Junkergut Eigentum der Fedora und ihres zweitgeborenen Kindes.

Der Weiler liegt mitten in einem Waldgebiet, umgeben von einer hölzernen Palisade, und besteht aus nicht mehr denn drei Höfen, ebensovielen Scheuern und Ställen und einem Wachturm. Die drei Familien der Waldlichts, Hahnguts und Hälдерin leben seit einigen Ge-

nerationen hier und haben es geschafft, sogar Äcker fruchtbar und ergiebig zu bestellen. So klein Eschenhain auch ist, der Segen Peraines scheint doch auf diesem Dörfchen zu liegen.

Geführt und verwaltet wird Eschenhain von der Hausmeierin Rudgard Hälдерin, der Ehefrau des wohlhabendsten Bauern im Weiler. Für den Edlen und die Junkerin kümmert sie sich um alles im Dorf, was für sie zu erledigen anfällt. Doch das Leben ist ruhig hier, bis auf einige Wölfe oder Räuber, die aber gut vertrieben werden können.

Am nächsten Morgen sollte die Reise weitergehen. Nicht mehr weit sei es, so sagte uns die Hausmeierin Hälдерin, bis nach Firnbruch hinter den Hügeln. Dort würden wir wohl am Abend noch ankommen und Gastung erfahren. Doch müsse man sich vorsehen, denn der Weg dorthin sei sehr steinig, und nicht nur ein Pferd sei schon auf den kurvigen Pfaden ausgerutscht. Ich wagte einen Blick nach Norden und seufzte angesichts der sich wie trunken dahinschlängelnden Serpentine, die uns nach Firnbruch führen



sollte. "Auf, Freunde und Brüder!" versuchte ich mich an aufmunternden Worten, doch klang ich jetzt schon müde.

### Firnbruch

Firnbruch sollte sich als recht klein erweisen - aber größer als Eschenhain. Nicht einmal ein Dutzend Hütten zählte das Dörfchen. Aus Stein war nur die kleine Gaststube und Herberge von Ulfried Schusterer sowie der Doppelschrein der Mütterchen Peraine und Travia. Ulfried und seine Familie waren sehr starke Gesellen, die aber sehr viel auf Travias Gebote gaben. Sie waren es auch, die den Schrein der häuslichen Göttin pflegten, und so erfreute sich die Gaststube des kleinen Augenmerks der Göttin. Das Mahl war ebenso schlicht wie das Bier - doch beides überaus köstlich - und auch die strohgefüllten Betten mit den Leinenlaken waren gut und sauber. Eine kleine Perle abseits jeder Zivilisation. Doch wo Travias Gebote in Ehren gehalten werden ...

Das Wetter hatte sich im Laufe der letzten Tage gebessert. Praios' Auge stand hell und klar am Himmel und spendete uns Reisenden Zuversicht und Kraft. So stapften wir vorwärts über die schmale Handelsstraße, die das Herzogtum Nordmarken mit dem Königreich Andergast verband. Dichter Wald säumte schon hier den Weg, und so waren meine beiden Bewaffneten stets auf der Hut - hatte man uns doch in Gevelsberg und auch in Firnbruch vor diversen Schergen gewarnt, die das Licht des Götterfürsten scheuten. So packte ich meinen Stab fester und die beiden Draconiter zogen ihre Schwerter. Die Pferde stapften munter voran, und an ihrem friedlichen Ohrenspiel erkannten wir stets, ob die nächsten Schritte sicher waren oder nicht. Der Talkessel des Rothammerpasses war langgezogen, rechterhand und linkerhand erhoben sich die von dichtem Gesträuch und starken Bäumen bewachsenen Vorgebirgshänge steil zum Himmel.

Nicht weit waren die höch-

sten Kämme des Koschs entfernt, und an der kalten Luft merkten wir, wie hoch in Ingerimms Reich wir schon vorgezogen waren. Doch je weiter wir gen Firun ritten und je näher wir Rothammer kamen, desto lichter wurde der Wald an den Hängen und gab den Blick auf mit saftigem Gras bewachsene Hoch- und Schrägalmen frei. Dort hüteten Hirten ihre Schafs- und Ziegenherden, die von kläffenden Hunden zusammen gehalten wurden. Einen der Hirten, der gerade grashalmkauend an ei-

mut - denn mir taten vom Reiten schon alle Knochen weh - hielt ich die beiden Draconiter an, weiter zu reiten.

Firnbruch ist der größte Ort unter der Gerichtsbarkeit der Edlen in Rothammer, doch ist er nicht Sitz der Edlen. Sieben Familien leben hier und verrichten ihr perainegefälliges Tagwerk. Seit vielen Jahren schon ist der angesehenere Gastwirt Ulfried Schusterer der von den Edlen in Rothammer bestätigte Hausmeier, also Verwalter des Dorfes. Er und seine Frau Ingrid leiten traviagefällig das einzige größere Gasthaus des Gutes, das "Firnbrucher Haus". Das Gasthaus der beiden Schusterer bietet einiges an Komfort, mehr, als man es in dieser Region erwartet hätte.

Auch die Schenke "Bruchstube" wird ihrem recht eigenwilligen Namen nicht gerecht. Der Wirt Berengar Bock führt auch seine Wirtschaft nach Travias Geboten, vergisst darüberhinaus auch nicht, den einen oder anderen Heller einzunehmen - was wiederum zu einem gewissen Komfort in der "Bruchstube" führt.

Ganz allgemein ist die Stimmung in Firnbruch eher gelassen. Man kennt Reisige auf dem Weg nach Andergast und man kennt Reisige auf dem Weg in das Herzogtum hinein und weiß die Seltsamkeiten dieser Reisigen in einem gewissen Maße zu tolerieren.

### Rothammer

Bald sahen wir ihn, den Weiler fast an der Grenze. Über dem Dorf Rothammer erhob sich der gleichnamige Turm. Einst wurde er gebaut, um die firunwärtige Grenze von Firnholz und der Landgrafschaft Gratenfels zu überwachen. Er ist seit langer Zeit nicht mehr genutzt und zur Hälfte eingestürzt. Das Dorf selber mit seinen etwa zehn Häuschen, teils aus Stein, teils aus Holz erbaut, schmiegte sich an das firunwärtige Ende des Rothammer-Talkessels und war so gut vor dem schon im Herbst auftretenden und im

Winter wütenden grimmen Frost und den Winterstürmen geschützt. Rothammer machte auf uns einen erstaunlich friedlichen und durch die Steinhäuschen einen recht wohlhabenden Eindruck - wohnen doch die meisten Unfreien in Blockhütten aus Holz. Doch wie wir erfuhren, errichtete man deshalb die Häuser aus dem Granit der Berge, um sich gegen die häufig hinabstürzenden Winterlawinen zu schützen. Eine hesinde- und ingerimmgefällige Einsicht.

Etwas außerhalb gelegen fanden wir das Rittergut Rothammer, das die für den Handel wertvolle Passstraße sicherte. Dort lebt der Edle Loncald Praiosmar von Rothammer nebst seiner kleinen Familie, bestehend aus seiner Gemahlin Fedora Madalin von Rothammer und Firnholz - eine Tochter des Barons Bodar - und seiner ehrwürdigen Mutter Theodora von Rothammer-Wallersee. Der Gutshof war klein, aber wehrhaft, vollständig aus Stein erbaut wie auch die Häuschen und umgeben von einer mannshohen Mauer. Einige Unfreie versahen hier ihren Frondienst und verrichteten ihr traviagefälliges Tagwerk für den Ritter und die Baroness.

Nördlichste Ortschaft der Baronie Firnholz und seit Generationen Sitz der Familie Rothammer ist der gleichnamige Ort an der Grenze zum Königreich Andergast. Rothammer ist ein kleines Dorf bestehend aus einer Ansammlung von rund zehn Häusern aus Stein. Die vierzig Einwohner aus sechs Familien unterstehen direkt der Verwaltung und Gerichtsbarkeit des Edlen auf seinem Gut. Die örtliche Adelsfamilie derer von Rothammer bewohnt mitnichten eine stolze Burg, sondern ein bewehrtes Gut ein wenig außerhalb der Ortschaft. Doch ein langer Traum der Edlen ist es, den halb eingestürzten Turm Rothammer aus gerötetem Granit wieder aufzubauen und diesen als Zeichen ihres ritterlichen Standes zu beziehen.

Rothammer ist die Wacht des gleichnamigen Passes und diese Wacht nehmen die Ritter hier sehr ernst. Sie sehen es als ihre Aufgabe, unlautes Gesindel aus Andergast fernzuhalten und nur rechtschaffene und göttergefällige Händler in das Herzogtum zu lassen.



der rigen Föhren lehnte, fragte ich, wie weit es denn noch bis nach Rothammer sei. Er deutete nur in eine Richtung und murmelte etwas, das wie „Büsch“ klang. Nach mehrmaligem Nachfragen erfuhr ich, dass man nicht mehr lange marschieren müsste. Hinter der nächsten Biegung solle man schon den Weiler sehen können. Sehr gesprächig waren die Hirten dieser äußersten Region des stolzen Herzogtumes nicht wirklich, mutmaßte ich. Aber frohge-



## Impressum:

### Redaktion:

Sandra Kirch, Greifensteinweg 14, 90411 Nürnberg  
 (Göttliche Verständigung: [nnversand@nordmarken.de](mailto:nnversand@nordmarken.de);  
 Bankverbindung: Konto 1202340, Sparkasse  
 Nürnberg, BLZ 760 501 01)  
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim  
 (Göttliche Verständigung: [kanzler@nordmarken.de](mailto:kanzler@nordmarken.de))  
 Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files  
 einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck  
 immer den eigenen Namen und die Nummern der  
 Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN  
 14-24)!

### Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim  
 (Göttliche Verständigung: [nnlayout@nordmarken.de](mailto:nnlayout@nordmarken.de))

### Illustrationen:

Salvador Arenas (1,11,27,29), Christian Bayerl (4), Heiko  
 Brendel (2), Tina Hagner (5,14,19), Esther Wetzeld (6,7,10)

### Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

### Mit Beiträgen von:

Christian Bayerl	(Farin Sembelquast)	(12)
Björn Berghausen	(Barnemund von Plitzenberg)	(20)
Marcus Carson Buss	(Mazurin Bertenschlag)	(21)
Heiko Brendel	(Herbrand Bauer)	(11)
Philipp Czup	(Phewin Creslinger)	(17,27)
Dennis Fiolka	(Daril Fegentritt)	(3,13)
Tina Hagner	(Alara Togelstein-Horning, (4,6,10, Hesindiago Wagenknecht)	23,25,25)
Sandra Kirch		(17)
Niels Mehl	(Nirud Mehniger, Nirulf	(14,15,16, Mehlinger, Riobhan von
	Leihenhof, Ynlais von	26,28)
	Aarengipfeln)	
Sven Riedel	(Frerin Gimmelon)	(14)
Max Rother	(Murak Rotschopf)	(18,18,24)
Clarissa Schnabel	(Charissia Vogdsang)	(23)
Wolf-Ulrich Schmurr	(Wahnfried Sewerski)	(15,9,13, 18,19,20)
Roland Schupp	(Omeda Öchle)	(20,21)
Manuel Teget	(Nohanvoll Kromsinger)	(10)
Petra Wittmann	(Vitus von Buchenbühl)	(20)
Jochen Zowe	(Hubertus Runegard der jüngere, Halmar Freien- stetter)	(10,15,16, 19,22,24)

# Nordmärker Nachrichten

## Ausgabe 25 / September 2006

### Preis: 3,00 EUR (Ausland auf Anfrage)

### Verkauf, Versand und Abonnements:

Sandra Kirch

Greifensteinweg 14 - 90411 Nürnberg

Sparkasse Nürnberg - Kto. 1202340 - BLZ 76050101

Göttliche Verständigung: [nnversand@nordmarken.de](mailto:nnversand@nordmarken.de) oder  
[kanzler@nordmarken.de](mailto:kanzler@nordmarken.de)

Limbus: <http://www.nordmarken.de>

